

# Nachrichten

## aus den Staatlichen Archiven Bayerns

Nr. 60, Juli 2011



### Aus dem Inhalt:

Staatsminister Helmut Brunner eröffnet Ausstellung „WaldGeschichten“ (S. 3)

„Bayerischer Janus“ an Oberbürgermeister Helmut Hey (S. 4)

7. Bayerischer Archivtag in Neu-Ulm (S. 10)

Flächendeckende elektronische Vorgangsbearbeitung (S. 18)

Projektstart des „Bayerisch-tschechischen Netzwerks“ in Bayern (S. 19)

„Bildsammlung Palästina“ im Netz (S. 51)

Jahresbericht 2010

## Inhalt

### Aktuelles

- Staatsminister Brunner eröffnet Ausstellung „WaldGeschichten“ im Bayerischen Hauptstaatsarchiv ..... 3
- „Bayerischer Janus 2011“ an Oberbürgermeister Helmut Hey ..... 4
- Die Spitze der ukrainischen Archive besucht Münchner Archive ..... 6
- Hospitation von zwei bayerischen Archivaren am Mährischen Landesarchiv in Brunn (Brno) ..... 7
- Japanische Juristen besuchen erneut die Generaldirektion ..... 8

### Veranstaltungen

- Ministerratsprotokolle der Weimarer Zeit werden präsentiert ..... 8
- Workshop der Germania Sacra im Staatsarchiv Augsburg ..... 9

### Tagungen

7. Bayerischer Archivtag in Neu-Ulm zu Strategien und Maßnahmen für die Bestandserhaltung in Archiven ..... 10
- Internationaler Archivrat: *Comma, International Journal on Archives*. Redaktionskonferenz vom 8. bis 10. Mai 2011 in München ..... 13
- Internationales und interdisziplinäres Kolloquium zu „Bayern und Lateinamerika vom 16. bis zum 18. Jahrhundert“ im Bayerischen Hauptstaatsarchiv ..... 14
- Quellenkundliches Kolloquium „Wald und Jagd in den Beständen der Staatlichen Archive Bayerns“ in München ..... 16
- Staatsarchiv Augsburg stellt sich auf der 21. Arbeitstagung der Historischen Vereine und Heimatvereine in Schwaben vor ..... 17

### Schriftgutverwaltung

- Die Staatlichen Archive Bayerns – erste Fachverwaltung Bayerns mit flächendeckendem Einsatz der elektronischen Vorgangsbearbeitung ..... 18

### Projekte

- Projektstart des „Bayerisch-tschechischen Netzwerks digitaler Geschichtsquellen“ in Bayern ..... 19

- Die Staatlichen Archive Bayerns als Partner im DFG-Projekt „Virtuelles deutsches Urkundennetzwerk“ ..... 20
- Die Staatlichen Archive Bayerns als Partner im EU-Projekt „European Network on Archival Cooperation“ (ENArC) ..... 21

### Bestände

- Bayerisches Hauptstaatsarchiv*
- Kloster Altomünster: Die Überlieferung eines der größten altbayerischen Klöster zusammengeführt und erschlossen ..... 22
- Urkundenbestand des Kollegiatstifts Mühldorf neu verzeichnet ..... 23
- Ein Kernbestand zur Geschichte der bayerischen Gendarmerie: Die Akten des Gendarmerie-Korps-Kommandos ..... 24
- Bestandebereinigung beim Verkehrsarchiv in der letzten Phase ..... 25
- Von der Normaleichungskommission zum Bayerischen Landesamt für Maß und Gewicht ..... 26
- Bibliotheca regis et civitatis Bavariae – Akten der Bayerischen Staatsbibliothek im Bayerischen Hauptstaatsarchiv ... 28
- Wer in Bayern Lehrer werden will ... 28
- Neuverzeichnete Nachlässe in der Abteilung V ..... 29
- Neues aus dem Sudetendeutschen Archiv ..... 32
- Staatsarchiv Amberg*
- Überlieferung der Freiherren von Brand ..... 35
- Staatsarchiv Bamberg*
- Nachlass Oskar von Schaumberg († 1956) neu erschlossen ..... 37
- Erschließung und Neuformierung der Forstamtsbestände im Staatsarchiv Bamberg abgeschlossen ..... 38
- Staatsarchiv Landshut*
- Neue Findbücher für die Finanzmittelstellen „Regierung Unterdonaukreis – Kammer der Finanzen“ und „Landesfinanzamt München, Zweigstelle Landshut“ ..... 39
- Staatsarchiv Landshut übernimmt ältere Staatsgebäudepläne ..... 40

### Staatsarchiv München

- Unterlagen des zweitältesten Rotary Clubs in Deutschland im Staatsarchiv München hinterlegt ..... 41

### Bestandserhaltung

- Schonende Technik zur Fixierung von Pergamenturkunden beim Digitalisieren ..... 42
- Siegelrestaurierung im Praktikum der TU München ..... 43
- Restaurierung von Transparentpapierplänen – Fortbildungs-Treffen im Bayerischen Hauptstaatsarchiv ..... 43

### Archivbau

- Neue Anlaufstelle für Benützer im Staatsarchiv München ..... 45
- Archivaliendepot in der Schweren-Reiter-Straße in München geräumt .. 46

### Ausbildung

- Referendarkurs der Archivschule München besuchte Archivschule Marburg und nahm an Archivwissenschaftlichem Kolloquium teil ..... 46

### Archivpädagogik

- Kontaktstudientag der Universität Augsburg im Staatsarchiv Augsburg ..... 48

### Ausstellungen

- „WaldGeschichten“ im Jahr der Wälder ..... 49
- Kleine Ausstellung zur Auswanderung nach Kanada und Nordamerika ..... 50

### Internet-Auftritt

- Die „Bildsammlung Palästina“ des Bayerischen Hauptstaatsarchivs im Netz ..... 51

### Personalia

- Direktor des Hauptstaatsarchivs a.D. Dr. Hildebrand Troll verstorben ..... 53

### Neue Veröffentlichungen

### Mitarbeiter

### Impressum

## Aktuelles

### Staatsminister Brunner eröffnet Ausstellung „WaldGeschichten“ im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

Am 30. März 2011 wurde im Lesesaal des Bayerischen Hauptstaatsarchivs die Ausstellung „WaldGeschichten. Forst und Jagd in Bayern 811–2011“ eröffnet.

sowie zahlreiche weitere Gäste aus Politik und Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft.

Staatsminister Helmut Brunner wies in seiner Ansprache einleitend auf das Internationale Jahr der Wälder als Anlass der Ausstellung hin. Er betonte, dass der Wald für den Menschen wichtig sei, nicht umgekehrt. Ohne das Ökosystem Wald



Staatsminister Helmut Brunner, Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, und Dr. Margit Ksoll-Marcon, Leiterin der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns

Dr. Margit Ksoll-Marcon, Leiterin der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, begrüßte rund 300 Gäste, darunter den Bayerischen Staatsminister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Helmut Brunner, den Präsidenten des Landesinnungsverbandes des Bayerischen Zimmererhandwerks Peter Aicher, den Präsidenten des Bayerischen Waldbesitzerverbandes Josef Spann, den Präsidenten des Landesjagdverbandes Professor Dr. Jürgen Vocke, die Bayerische Waldkönigin Anna Fauth, die Landesbäuerin Annemarie Biechl

hätte der Mensch zentrale kulturelle Errungenschaften nicht erreichen können: das Feuer, das Herstellen von Glas, Ziegeln, Salinensalz und Papier. Heute seien daneben die Bedeutung des Waldes für den Lawinenschutz, die reine Luft, das saubere Trinkwasser und die Erholungsfunktion des Menschen getreten. In der heutigen technikgeprägten Welt ohne Kontakt der Menschen zur Natur sei häufig deren Interesse am Wald verlorengegangen. Bayern sei in Deutschland das „Waldland Nummer 1“: Ein Drittel der Landesfläche Bayerns

bestehen aus Wald. Jeder dritte Festmeter Holz in Deutschland stamme aus Bayern. Brunner hob hervor, dass derjenige, der Holz nutze, einen aktiven Beitrag zum Umweltschutz leiste, da Holz ein vor der Haustür wachsender Rohstoff sei. Deshalb freue er sich über die Renaissance des Begriffs der Nachhaltigkeit, der aus der Forstwirtschaft stamme. In Bayern würden die Wälder verantwortungsbewusst und nachhaltig bewirtschaftet. Ebenso gehörten Wald und Jagd zusammen: Die Jagd sei Teil der bayerischen Landeskultur. Der Jäger als Heger und Pfleger sei ein unverzichtbarer Bestandteil der Gesellschaft. Deshalb sei ein enger Schulterschluss der Jäger, Waldbesitzer und Förster nötig. Bevor der Staatsminister die Ausstellung eröffnete, dankte er der Generaldirektion der Staatlichen Archive und dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv für die geleistete Arbeit.



Alexander Stadler,  
Gymnasium Ottobrunn

Stadler schilderte in groben Zügen die einzelnen Schritte auf dem zweijährigen Weg vom Finden des Ausstellungsmottos über das Erarbeiten der einzelnen Abschnitte bis zur Realisierung der Ausstellung. Er schloss mit einem Dank an das Bayerische Hauptstaatsarchiv und den Praktikumsleiter Wagner.

Zum Abschluss stellte Dr. Gerhard Hetzer, Direktor des Hauptstaatsarchivs, die Ausstellung „WaldGeschichten“ vor. Nachdem 1979 anlässlich des Bezugs des neuen Dienstgebäudes die Ausstellung „Aus 1200 Jahren“ gezeigt worden sei, würden nun 1200 Jahre bayerische Waldgeschichte vorgestellt. Der Bogen spanne sich diesmal zwischen den Jahren 811 und 2011. Es sei erforderlich gewesen, sich auf zehn Themenschwerpunkte zu konzentrieren. Bereits in der Urkunde Karls des Großen aus dem Jahr 811 seien wichtige Kompo-

nenten zu erkennen, die sich durch die gesamte Ausstellung zögen: Waldrechte, Waldgrenzen, Waldnutzungen.



Dr. Gerhard Hetzer (rechts) führt  
Staatsminister Helmut Brunner (links) und Landesbäuerin  
Annemarie Biechl MdL (Mitte) durch die Ausstellung

Hetzer stellte die einzelnen Abschnitte in Stichworten vor (siehe hierzu S. 49). Neben den ausgewählten zentralen Archivalien zur Geschichte des Waldes, die jeweils in einem Sachzusammenhang entstanden seien, würden auch zahlreiche dreidimensionale Gegenstände gezeigt, Leihgaben, die dazu beitragen, das Thema zu veranschaulichen. Abschließend verließ Hetzer der Hoffnung Ausdruck, dass der Wald in Bayern eine Zukunft habe. Im Wald sei Platz für alle. Er sei ein großer Spender, wolle aber gehegt und gepflegt werden.

Die Eröffnung wurde musikalisch umrahmt von vier Mitgliedern des Bläserensembles des Gymnasiums Ottobrunn: Stephan Hack (Trompete), Quirin Kolb (Altsaxophon), Lena Schmidt (Baritonsaxophon) und Florian Till (Horn).

Beim anschließenden Empfang präsentierte Luise Raab verschiedene kleine Speisen aus Wild und Wildkräutern. Von der Gelegenheit, sich auf dem Empfang miteinander auszutauschen, machten die Gäste regen Gebrauch.

Christian Kruse

### „Bayerischer Janus 2011“ an Oberbürgermeister Helmut Hey

Im Rahmen des 7. Bayerischen Archivtags in Neu-Ulm ist Helmut Hey, Oberbürgermeister der Stadt Schwandorf, in einem Festakt mit dem „Bayerischen Janus 2011“ ausgezeichnet worden. Der Anerkennungspreis wird alle zwei Jahre durch den Bayerischen Archivtag verliehen.

Einleitend begrüßte Dr. Margit Ksoll-Marcon, Leiterin der Generaldirektion der Staatlichen Ar-

chive Bayerns, auch im Namen von Ltd. Archivdirektor Dr. Michael Stephan, Leiter des Stadtarchivs München, den Preisträger und die anwesenden Gäste. Sie dankte dem Oberbürgermeister der Stadt Neu-Ulm, Gerold Noerenberg, insbesondere dafür, dass die Stadt Neu-Ulm das Kongresszentrum für den Bayerischen Archivtag unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat. Ksoll-Marcon dankte

das Stadtarchiv Schwandorf zu ehren. In seiner Laudatio würdigte Dr. Weiß den diesjährigen Preisträger, der sich seit seinem Amtsantritt im Jahr 2002 aktiv für die Belange des Archivs der Stadt Schwandorf eingesetzt habe. Er habe im Rahmen von Um- und Neubaumaßnahmen des Rathauses dem Stadtarchiv ein neues Zuhause gegeben, das den heutigen fachlichen Anforderun-



v.l.: Dorothee Herrmann, Oberbürgermeister Gerold Noerenberg, Oberbürgermeister Helmut Hey, Dr. Margit Ksoll-Marcon, Leiterin der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, Dr. Adalbert Weiß, Amtschef des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Stadtarchivar Josef Fischer (Foto: Oleg Kuchar)

außerdem Florian Besold, dem Präsidenten der Bayerischen Einigung e.V., für die großzügige Spende für den „Janus“. Sie freue sich, dass mit Oberbürgermeister Hey zum zweiten Mal der Bürgermeister einer Stadt ausgezeichnet werde. Oberbürgermeister Gerold Noerenberg berichtete in seinem Grußwort vom zweitägigen Bürgerfest anlässlich des 200jährigen Jubiläums der Gründung der Stadt Neu-Ulm im Frühjahr 2011.

Im Anschluss überreichte Dr. Adalbert Weiß, seit dem 1. Mai Amtschef des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst, in Vertretung von Staatsminister Dr. Wolfgang Heubisch den „Bayerischen Janus 2011“ an Oberbürgermeister Helmut Hey. Die Jury hatte Hey ausgewählt, um ihn für seine Verdienste um

gen an die Aufbewahrung von Archivgut, die Archivbenützung und den Arbeitsbedingungen für das Archivpersonal entspreche. Die auf unterschiedliche Standorte verteilten Archivalien seien jetzt an einem Ort, als Teil des kulturellen Gedächtnisses der Stadt, zusammengeführt. Der Dienstleistungsauftrag des Archivs für die Verwaltung wie für die Bürgerinnen und Bürger sei durch eine zeitgemäße Ausstattung und zusätzliches Personal professionalisiert worden. Oberbürgermeister Hey habe zudem mit großem Engagement die historisch-politische Bildungsarbeit des Stadtarchivs gefördert.

Oberbürgermeister Helmut Hey dankte für die Ehre, die seiner Stadt mit der Verleihung des Bayerischen Janus 2011 zuteil werde. Bisher sei ihm

Janus vor allem als Kleinwagen von Zündapp ein Begriff gewesen, außerdem als römischer Gott des Anfangs und des Endes. Mit dem Blick zurück gratuliere er der Stadt Neu-Ulm zum 200jährigen Bestehen. 2010 habe die Stadt Schwandorf ihr tausendjähriges Jubiläum feiern können. Er freue sich, dass die Arbeit von Stadtarchivar Josef Fischer durch den Preis anerkannt werde. Es sei ihm ein besonderes Anliegen, eine Identität der Bürgerinnen und Bürger mit der eigenen Stadt zu fördern, durch eine intensive Zusammenarbeit mit den Schulen, durch eine finanzielle Dotierung von Fach- und Seminararbeiten und durch zwei Ausstellungen des Stadtarchivs pro Jahr. Janus schaue aber auch nach vorn: Die Zukunft der Stadt lebe von einer aktiven Bürgergesellschaft, deren Schaffung und Erhalt notwendig und wichtig sei.



Bayerischer Janus 2011 (Foto: Oleg Kuchar)

Die Künstlerin Dorothee Herrmann stellte im Anschluss den von ihr geschaffenen Bayerischen Janus 2011 vor. Sie habe im Bayerischen Hauptstaatsarchiv die geschäftige Stille des Lesesaals und auch die Lagerung der Archivalien im Magazin erlebt und dabei erfahren, wie wichtig es sei zurückzuschauen. André Malraux habe gesagt: Wer in der Zukunft lesen will, muss in der Ver-

gangenheit blättern. Der Bayerische Janus 2011 bestehe außen aus einem schützenden Gehäuse aus Acrylglas, einem transparenten, modernen Material. Innen befinde sich mit Papier das Material der Archive, ein Leporello, in dessen Mitte sich durch den ausgestanzten älteren Kopf ein tunnelartiger Durchblick als „Zeitraum“ ergebe. Nur beim Auseinanderfalten erkenne man, dass die Köpfe – wie Janus – in entgegengesetzte Richtungen schauten. Der mit einem Laser gestaltete junge Kopf, gepixelt, überaus farbig, deutlich präsent, stehe für die moderne Seite des Archivs. Sie wünschte dem Preisträger viel Freude mit dem Janus.

Amelie Wenger (Klavier) und Moritz Fürst (Klarinette) von der Musikschule der Stadt Neu-Ulm umrahmten die Preisverleihung musikalisch mit Engagement und Können mit Werken von Joseph Horowitz, Sergej Prokofjew und Witold Lutoslawski. Beide wurden beim Wettbewerb „Jugend musiziert“ auf bayerischer und deutscher Ebene ausgezeichnet.

An die Verleihung des Bayerischen Janus 2011 schloss sich ein Empfang der Stadt Neu-Ulm an, den der Preisträger und die Gäste zu einem Erfahrungsaustausch nutzten.

Christian Kruse

### Die Spitze der ukrainischen Archive besucht Münchner Archive

Vom 4. bis 6. April besuchten Olha Hinzburh, Vorsitzende des Staatlichen Komitees für Archive der Ukraine, Nataliia Makovska, Direktorin des Zentralen Staatsarchivs der obersten Machtorgane und Verwaltung der Ukraine, und Olena Us, Direktorvertreterin des Zentralen Staatlichen Elektronischen Archivs der Ukraine, München. Am ersten Tag ihres Aufenthalts waren sie in Begleitung des ukrainischen Konsuls Petro Peretiatko am Vormittag Gast der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns. Nach einer gegenseitigen Vorstellung der jeweiligen Archivorganisationen und der archivischen Zuständigkeiten wurden archivfachliche Themen erörtert. Im Mittelpunkt stand die Archivierung digitaler Unterlagen. Hier zeigte sich die Möglichkeit eines Erfahrungsaustausches, zumal die Kolleginnen bereits Internetauftritte staatlicher Einrichtungen archivieren. Eine Besichtigung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und des Staatsarchivs München schlossen sich an. Am zweiten Tag standen die intensive Beschäftigung mit der bayerischen Überlieferung zur Ukraine mit dem Schwerpunkt 20. Jahrhundert und ein Besuch des Archivs des Deutschen Museums auf der Tagesordnung. Der Tag wurde durch



ein gemeinsames Abendessen der Archivarinnen aus der Ukraine mit bayerischen Kolleginnen und Kollegen im Beisein des Generalkonsuls der Ukraine in München, Yuriy Yarmilko, und des Konsuls Petro Peretiatko abgerundet. In einer Abschlussbesprechung am folgenden Tag wurden weiterführende Kontakte vereinbart.

Margit Ksoll-Marcon

v.l.: Dr. Bernhard Grau, Olena Us, Konsul Petro Peretiatko, Dr. Gerhard Hetzer, Olha Hinzburh, Dr. Margit Ksoll-Marcon, Michael Kirstein, Nataliia Makovska, Dr. Michael Unger

### **Hospitation von zwei bayerischen Archivaren am Mährischen Landesarchiv in Brünn (Brno)**

Im Rahmen eines Austauschprogramms des von der EU geförderten Projekts „European Network of Archival Cooperation“ (ENArC), dessen Träger der Verein ICARUS (International Centre for Archival Research) e.V. in Wien ist, weilten in der Zeit vom 15. bis 24. März Archivdirektor Dr. Gerhard Immler und Archivamtmann Claus Mannsbart vom Bayerischen Hauptstaatsarchiv am Mährischen Landesarchiv in Brünn (Brno). Hauptaufgabe der beiden bayerischen Archivare war die Erschließung des Bestandes „Sammlung Prömber“. Diese auf einen privaten Sammler der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zurückgehende Archivaliensammlung besteht ganz überwiegend aus deutschsprachigen Urkunden, daneben einer deutlich kleineren Zahl lateinischer Urkunden sowie einigen Briefen aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts in deutscher oder lateinischer Sprache. Die Sammlung war bisher schon durch Regesten – freilich von stark schwankender – Qualität erschlossen. Unter Heranziehung der bisherigen Erschließung, jedoch in jedem Falle nach Vergleich mit dem Original, wurde eine Neuregistrierung nach einheitlichen Grundsätzen vorgenom-

men, wobei insbesondere die Ortsnamen genauer als bisher identifiziert werden sollten. Durch den Zugriff auf im Internet verfügbare Ortsverzeichnisse war es in erstaunlich hohem Ausmaß möglich, auch kleine Orte in verschiedenen Regionen Mitteleuropas zu lokalisieren. Im Zuge der Arbeiten schälte es sich deutlich heraus, dass die Sammlung nicht ein zufälliges Konglomerat von Einzelstücken darstellt, sondern sich größtenteils aus Unterlagen einer überschaubaren Zahl von meist süddeutschen und österreichischen Provenienzen zusammensetzt. Bayerischer Herkunft sind hier insbesondere zahlreiche Dokumente aus dem Archiv der Nürnberger Familie Ölhafen von Schölllenbach über die Dienstverhältnisse des kaiserlichen Sekretärs Sixtus Ölhafen (1466–1539) sowie über Lehensbesitzungen im heutigen Mittelfranken. Die Regestierung erfolgte in deutscher Sprache. Der betreuende tschechische Kollege PhDr. Magister Tomáš Černušák wird eine Übersetzung ins Tschechische anfertigen. Mittelfristig ist eine Online-Stellung der Sammlung auf [www.monasterium.net](http://www.monasterium.net) geplant.

Genutzt wurde der Aufenthalt auch, um Einblicke in die Arbeitsweise des Mährischen Landesarchivs zu gewinnen, sowie mit der Direktorin des Archivs, PhDr. Kateřina Smutná, über Fragen der Organisation des Archivwesens in der Tschechischen Republik und der Zuständigkeit des Landesarchivs zu sprechen. Bei einer Führung durch den erst vor wenigen Jahren errichteten Neubau des Landesarchivs beeindruckten dessen großzügige Dimensionen mit einer Raumreserve von fast 50 % des Beständeumfangs sowie die intensiven Bemühungen der tschechischen Kollegen um eine konservatorisch optimale Lagerung des Archivguts und die Behebung der Schäden, die zuvor durch manchmal jahrzehntelange unzureichende Aufbewahrung entstanden waren.

Gerhard Immler

### Japanische Juristen besuchen erneut die Generaldirektion

Am 25. Februar 2011, ein Jahr nach ihrem ersten Besuch, waren Professor Takahiro Doi und Professor Youhei Jodai wiederum in der Generaldirektion zu Gast. Am Institut für Sozialwissenschaft der Chukyo Universität in Nagoya, Japan, arbeiten beide an einem Projekt zur Einrichtung und Organisation einer Institution für die Archivierung und Benützung von Schriftgut zur Geschichte und

Verwaltungsgeschichte Japans, das bei öffentlichen Stellen erwächst.

Da sie sich in diesem Zusammenhang vor allem für die Archivarsausbildung und deren Ausbildungseinrichtungen interessieren, besuchten sie neben der Archivschule Marburg und dem Fachbereich Archiv- und Bibliothekswesen der Bayerischen Fachhochschule für öffentliche Verwaltung und Rechtspflege auch die Bayerische Archivschule.

In einem ausführlichen Gespräch erhielten sie Auskünfte über die Bayerische Archivschule und ihre Organisation sowie über die Rechtsgrundlagen der Archivarsausbildung in Bayern. Ebenso konnten sie sich einen Einblick in die Studienpläne der Vorbereitungsdienste für die verschiedenen Qualifikationsebenen innerhalb der Fachlaufbahn Bildung und Wissenschaft, Fachrichtung Archivwesen, verschaffen.

Darüber hinaus galt ihr Interesse aber auch einer Einschätzung des hierzulande vorhandenen Bewusstseins in der Verwaltung einerseits und der gesamten Öffentlichkeit andererseits für das Archivwesen und der Frage nach der Anerkennung der Tätigkeit der Archivare. Beides ist in Japan noch wenig ausgeprägt, weshalb abschließend Maßnahmen für eine verbesserte Wahrnehmung von Archiven und Archivaren diskutiert wurden.

Sabine Frauenreuther

## Veranstaltungen

### Ministerratsprotokolle der Weimarer Zeit werden präsentiert

Am 14. März stellte im Institut für Bayerische Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität in München Staatsminister Dr. Wolfgang Heubisch in Gegenwart des Präsidenten der Ludwig-Maximilians-Universität Prof. Dr. Bernd Huber, von Landtagsabgeordneten und zahlreichen Historikerinnen und Historikern die ersten beiden Bände der Protokolle des Bayerischen Ministerrats für die Zeit von 1919 bis 1945 der Öffentlichkeit vor. Die Ministerratsprotokolle werden kabinettweise wissenschaftlich ediert. Die vorliegenden Bände „Das Kabinett Hoffmann I“, bearbeitet von Wolfgang Ehberger und Johannes Merz, und „Das Kabinett Held IV“, bearbeitet von Walter Ziegler, zeigen den Anfang und das Ende der ersten parlamentarischen Demokratie in Bayern. Prof. Dr. Ferdinand Kramer ging in seinem Festvortrag auf die jeweils zeittypischen Herausforderungen ein,



Staatsminister Dr. Wolfgang Heubisch,  
Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft,  
Forschung und Kunst

wie sie sich in dieser Schlüsselquelle für die politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung Bayerns darstellen. Die Regierungszeit

beider Kabinette fiel in eine von Gewalt geprägte Zeit.



v.l.: Dr. Margit Ksoll-Marcon, Prof. Dr. Bernd Huber, Staatsminister Dr. Wolfgang Heubisch, Markus Rinderspacher MdL, Prof. Dr. Ferdinand Kramer

Die Ministerratsprotokolle werden von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, dem Institut für Bayerische Geschichte und der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben. Initiiert wurde das Projekt vor vielen Jahren vom damaligen Leiter des Instituts für Bayerische Geschichte, Prof. Dr. Walter Ziegler, und dem damaligen Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns, Prof. Dr. Hermann Rumschöttel.

Die Edition der Ministerratsprotokolle der Weimarer Zeit ist für die Generaldirektion ein besonderes Anliegen, gibt sie doch bereits seit längerem zusammen mit der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften die Staatsratsprotokolle der Ära Montgelas und die Ministerratsprotokolle der Nachkriegszeit heraus. Alle drei Protokollserien zeigen jeweils das politische Handeln in der Phase eines Neubeginns auf.

Margit Ksoll-Marcon

### Workshop der Germania Sacra im Staatsarchiv Augsburg

In Kooperation mit dem Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Augsburg veranstaltete die Germania Sacra am 23. November 2010 eine Arbeitssitzung am Staatsarchiv Augsburg. 1917 wurde die Germania Sacra mit dem Ziel begründet, die Kirche des Alten Reiches historisch-statistisch zu beschreiben. Mit der Neuausrichtung des Projekts ab 2008 wird in der „Dritten

Folge“ der Fokus auf die Bistümer gesetzt, da sich eine vollständige Beschreibung aller kirchlichen Institutionen als zu umfangreich herausgestellt hatte. In der neuen Reihe sollen die Geschichte des jeweiligen Bistums, die Struktur, die kirchliche und politische Bedeutung sowie die jeweiligen Bischöfe behandelt werden. In diesem Zusammenhang arbeitet die Germania Sacra eng mit Universitäten, Archiven und Bibliotheken in ganz Deutschland zusammen, wodurch der Kontakt zum Staatsarchiv Augsburg entstand.

Im Rahmen der Tagung am Staatsarchiv Augsburg, die das Bistum und Domstift Augsburg im Mittelalter zum Thema hatte, wurden in einer konstituierenden Sitzung die Forschungsgrundlagen und -aufgaben sowie laufende Dissertationsprojekte einem wissenschaftlichen Publikum vorgestellt. Die Leiterin des Germania-Sacra-Projekts, Dr. Nathalie Kruppa von der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, gab zu Beginn einen Überblick über die Geschichte der Germania Sacra und die Neukonzeption des Vorhabens. Von Seiten des Staatsarchivs referierte Archivoberrätin Dr. Claudia Kalesse M.A. über die schriftliche Überlieferung von Hochstift und Domkapitel Augsburg im Mittelalter und stellte die verschiedenen Findmittel zur Benützung vor, die vom handschriftlich verfassten Repertorium aus der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zur elektronischen Datenbankfassung neuester Zeit reichen. Prof. Dr. Martin Kaufhold vom Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Augsburg führte dann in die laufenden Dissertationsprojekte zum Bistum Augsburg ein, die anschließend vorgestellt wurden. Michaela Leitritz M.A. aus Düsseldorf beschäftigt sich in ihrer Arbeit mit dem Verhältnis von Bischof und Domkapitel im Hochmittelalter, wohingegen Evelien Timpener M.A. aus Kassel den Augsburger Bistumsstreit von 1413/14–1424 untersucht. Nach einer abschließenden Diskussion führte Frau Dr. Kalesse die Teilnehmer durch das Staatsarchiv und stellte ausgewählte mittelalterliche Archivalien von Hochstift und Domkapitel Augsburg vor.

Insgesamt kann von einer erfolgreichen und für das Staatsarchiv sehr fruchtbaren Kooperation gesprochen werden, die erneut den engen Kontakt zur Universität Augsburg manifestiert hat. Neben den genannten Dissertationsprojekten wird in den nächsten Jahren vermutlich auch am Augsburger Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte eine wissenschaftliche Arbeit zum Domkapitel entstehen.

Claudia Kalesse

## Tagungen

### 7. Bayerischer Archivtag in Neu-Ulm zu Strategien und Maßnahmen für die Bestandserhaltung in Archiven

Durch verschiedene Katastrophen des letzten Jahrzehnts – das Elbhochwasser 2002, den Brand der Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar 2004 und den Einsturz des Historischen Archivs der Stadt Köln 2009 –, aber auch durch Berichte über den drohenden Zerfall der säurehaltigen Papiere seit 1840 ist die Bestandserhaltung stärker in das öffentliche Bewusstsein gerückt als in früheren Jahren. Die Bestandserhaltung ist aber schon seit langem eine der archivischen Kernaufgaben und wurde als solche bereits 1990 in das Bayerische Archivgesetz aufgenommen.

„Verantwortung für das kulturelle Erbe. Strategien und Konzepte für die Bestandserhaltung in Archiven“ war das Motto des 7. Bayerischen Archivtags, der vom 27. bis 29. Mai 2011 in Neu-Ulm stattfand. Dr. Margit Ksoll-Marcon, Leiterin der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, begrüßte in der Eröffnungsveranstaltung die rund 180 teilnehmenden Archivarinnen und Archivare, Archivpflegerinnen und Archivpfleger und sonstigen Interessierten, die vorwiegend aus Bayern nach Neu-Ulm gekommen waren. Sie betonte, dass in diesem Jahr in den Staatlichen Archiven Bayerns damit begonnen werde, die Schäden der Archivalien in einem Schadenskataster systematisch zu erfassen, und dass auch mit der Massenentsäuerung von Archivalien mit säurehaltigem Papier begonnen werde.

Nach Grußworten von Gerold Noerenberg, Oberbürgermeister der Stadt Neu-Ulm, Josef Gediga, Regierungsvizepräsident von Schwaben, in Vertretung von Regierungspräsident Karl Michael Scheufele, und Dr. Irmgard Christa Becker, der Leiterin der Archivschule Marburg, als Vertreterin des VdA, folgte der Einführungsvortrag von Professor Dipl.-Restaurator Erwin Emmerling, dem Inhaber des Lehrstuhls für Restaurierung, Kunsttechnologie und Konservierungswissenschaft der Technischen Universität München, mit dem Titel „Präventive Konservierung“. Anmerkungen zu einem ‚neuen‘ Begriff“. Der Begriff im engeren Sinne werde erstmals in einem Grundsatzpapier aus dem Jahr 2000 verwendet. Es gehe vor allem um gesamtheitliche Strategien zur Minimierung der Risiken für Kunstwerke. Als frühes Beispiel wählte Emmerling ein Grundlagenwerk von Jacob Müller aus dem 16. Jahrhundert mit dem Titel „KirchenGeschmuck“. In ihm werden genaue Hin-

weise gegeben, durch welche baulichen, organisatorischen und konservatorischen Maßnahmen kirchliche Kunstwerke erhalten und gereinigt werden können. Heute sei, so Emmerling, die „kusto-



Prof. Dipl.-Restaurator Erwin Emmerling, TU München  
(Foto: Oleg Kuchar)

dische Großreinigung“ zwar weit ausgefeilter, es sei aber schwierig, den Überblick über die rund 50.000 Pflegeprodukte zu behalten, die auf dem Markt angeboten würden. Eine Folge sei, dass die Schädigung durch die – in bester Absicht verwendeten – Reinigungsmittel oft schlimmer sei als die Schädigung durch den Dreck, den die Menschen verursachen, die die Museen und Kirchen besuchen. Er wandte sich dagegen, dass die Förderung des immateriellen Kulturerbes wie dem Flamencotanz, dem Brotbacken oder dem Weinbau inzwischen zu Lasten der Förderung des materiellen Kulturerbes gehe – die Fördermittel der UNESCO für das materielle Erbe seien auf 50 Prozent zurückgegangen. Er habe nichts gegen die Förderung immaterieller Kultur, die Entwicklung der Begriffe mache aber den Erhalt der materiellen Kultur schwieriger.

Die erste Arbeitssitzung über „Strategien der Bestandserhaltung“ wurde von Dr. Michael Stephan (Stadtarchiv München) geleitet. Professor Dr. Mario Glauert (Brandenburgisches Landeshauptarchiv) grenzte in seinem Beitrag über „Grundlegende Strategien der Bestandserhaltung“ einleitend die Strategie vom Konzept und vom Projekt ab. Ziel der archivistischen Kernaufgabe Bestandserhaltung sei die Benutzung der uns anvertrauten Archivalien jetzt und in Zukunft. Durch Restaurierung würden Schäden der Vergangenheit behoben, durch Konservierung würden Schadensprozesse der Gegenwart beendet, durch Prävention werde Schadensrisiken der Zukunft vorgebeugt. Die Restaurierung ziele auf einzelne Archivalien, die Prävention auf die gesamte archivalische Überlieferung. Prävention reiche von der Schaffung eines Problembewusstseins über die Planung, die Lagerung und die Verpackung bis hin zur Anfertigung von Schutzmedien. Dabei sei die Schaffung eines Problembewusstseins die schwierigste Hürde, die zu nehmen sei, zugleich aber sei sie mit den geringsten Kosten verbunden. Zu Beginn der Maßnahmen müsse über Prioritäten entschieden werden. Gängige Alltagspraxis sei die Vorgehensweise nach der Nachfrage. Glauert bevorzugt stattdessen eine systematische Vorgehensweise als „zweite Bewertung“, denn nicht alles Archivgut könne auf Dauer im Original erhalten bleiben. Bei dieser „zweiten Bewertung“ kämen als Entscheidungskriterien das Materialrisiko und das Nutzungsrisiko hinzu. Die getroffene Bewertungsentscheidung sei eine Entscheidung mit langfristigen Folgen, die bis zur Preisgabe von Beständen reichen. Nichtstun sei aber auch eine Entscheidung.

Dr. Bettina Schmidt-Czaia (Historisches Archiv der Stadt Köln) stellte unter dem Titel „Vor und nach dem Einsturz. Notfallplanung im Historischen Archiv der Stadt Köln“ ihre Erfahrungen nach dem 3. März 2009 vor. Noch am Tag des Einsturzes begannen der Krisenstab der Städtischen Ämter und Betriebe und die Einsatzleitung der Berufsfeuerwehr mit der Koordinierung der Arbeiten, die bis heute andauern. Die Erstbergung sei am 1. September 2009 abgeschlossen worden – Schmidt-Czaia dankte allen beteiligten Archivarinnen und Archivaren, Restauratorinnen und Restauratoren. Inzwischen seien rund 90 bis 95 Prozent des Archivguts geborgen, das meiste über dem Grundwasserspiegel. 35 Prozent wiesen schwerste Schäden auf, 50 Prozent schwere bis mittlere Schäden und nur 15 Prozent leichte Schäden. 200 Restauratoren müssten 30 Jahre lang arbeiten, um alle Schäden zu beheben. Schmidt-Czaia fasste ihre Erfahrungen in zehn Punkten

zusammen, die sie näher erläuterte. Dabei hob sie besonders die Punkte der Verpackung, Erfassung, Erschließung und Signierung hervor, deren Bedeutung bei einem solchen Einsturz offenbar werde.

Dr. Marcus Stumpf (Archivamt für Westfalen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe) schilderte in einem Werkstattbericht am Beispiel des Notfallverbundes Münster die „Chancen und Fallstricke“ kommunaler Notfallverbände“. Parallel zu den genannten Katastrophen der Jahre 2002, 2004 und 2009 seien in verschiedenen Regionen Notfallverbände geschaffen worden, zum Teil von Archiven, zum Teil von Archiven und Bibliotheken, zum Teil unter Einbeziehung von Museen. In Münster sei 2004 eine Arbeitsgruppe gegründet worden, die einen Notfallverbund vorbereitet habe. Der Notfallverbund Münster habe sich am 23. Dezember 2010 durch den Abschluss einer Notfallvereinbarung konstituiert. In dieser sei nach grundsätzlichen Bemerkungen die Arbeitsgruppe, deren Vorsitz und Arbeitsweise näher geregelt. Der sehr genaue Musternotfallplan, die Notfallvereinbarung und zahlreiche weitere Informationen wie der Inhalt einer Notfallbox können im Internet eingesehen werden (<http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Archivamt/Bestandserhaltung>).

Unter dem Titel „Bauen für den Ernstfall. Notfallplanung im Archivbau“ betrachtete Dr. Christian Kruse (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns) das Magazin als den Kern jeden Archivbaus, den Bergungs- und Fluchtweg und die Feuerwehruzufahrt bei Archivneubauten, bei Adaptionen, d.h. bei Umbauten bereits bestehender Bauten, und bei Bauten, bei denen aus verschiedenen Gründen nur in beschränktem Umfang Änderungen möglich sind. Bei einem Archivneubau habe man die absolute Freiheit, lege aber bereits durch die Wahl des Grundstücks die spätere Eignung fest: Er empfahl wegen der kurzen Wege möglichst quadratische Grundstücke. So positiv ein Magazin ohne Fenster für das Magazinklima sei, entstünden dadurch Herausforderungen bei der Bergung. Eine Lösung des Problems könnten Entrauchungsklappen in den Magazinaußenwänden sein. Bei Adaptionen lägen Grundstück und Gebäudeform bereits fest. Vorteilhaft für Klima und Bergung könnte eine Haus-im-Haus-Lösung sein. Bei der dritten Gruppe seien Erstmaßnahmen wie die Installation von Rauchmeldern, Feueralarmknöpfen und Feuerlöschern unabdingbar. Aber auch aufwändigere Maßnahmen zur Erhöhung der Feuerwiderstandsklasse seien anzustreben.

Nachmittags folgte die zweite Arbeitssitzung über „Maßnahmen der Bestandserhaltung“, die Dr. Peter Pfister (Archiv des Erzbistums München-

Freising) leitete. Dr. Maria Rita Sagstetter (Staatsarchiv Amberg) gab unter dem Titel „Alltäglich und doch nicht selbstverständlich. Konservatorische Grundregeln bei der Lagerung, Verpackung und Benutzung“ wichtige Hinweise für den Umgang mit den uns anvertrauten Archivalien. Sie stellte die einschlägige Norm DIN ISO 11799 und zahlreiche Veröffentlichungen zum Thema vor. Als Raumklima seien eine Temperatur von 18° C ± 2° C und eine relative Luftfeuchte von 50 Prozent ± 5 Prozent anzustreben. Gelüftet werden dürfe nur, wenn die absolute Luftfeuchte, die durch ein Feuchtemessgerät leicht ermittelbar sei, außerhalb des Magazins geringer sei als innerhalb. Sagstetter gab wichtige Hinweise zur Schimmelbildung, die ab einer relativen Luftfeuchte von 60 Prozent bzw. einem absoluten Wassergehalt des Archivals von mehr als 12 Prozent drohe, und zum Umgang mit Archivalien, die von Schimmel befallen sind. Sie stellte außerdem die Empfehlungen der ARK zur Verpackung vor, bei der zwischen Innen- und Außenverpackung differenziert werde. Ebenso gab sie Hinweise zum richtigen Umgang mit Archivalien durch Archivmitarbeiter und Benutzer. Die von ihr vorgestellten Normen und Internetadressen können unter:

[http://gda.bayern.de/veranstaltungen/archivtag\\_2011/pdf/vortrag\\_sagstetter.pdf](http://gda.bayern.de/veranstaltungen/archivtag_2011/pdf/vortrag_sagstetter.pdf) aufgerufen werden.

Gerhard Fürmetz M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv) ging in seinem Beitrag der Frage nach: „Verfilmung, Digitalisierung, Bestandserhaltung: Konkurrenz oder Kombination?“. Mit Blick auf das Schrifttum könne man bei der Digitalisierung von Archiv- und Bibliotheksgut von einer unumkehrbaren Tendenz sprechen. Dabei seien sowohl Verfilmung als auch Digitalisierung keine Maßnahmen der Bestandserhaltung. Fürmetz stellte die seit 1961 betriebene Bundessicherungsverfilmung vor, bei der – als Abbild der gesamten Archivlandschaft – jährlich rund 15 Millionen Aufnahmen von Archivalien auf Mikrofilm angefertigt würden, 10 Prozent davon in Bayern. Die Nutzung des Mikrofilms werde als unangenehm empfunden, seine Vorteile lägen aber bei der erprobten Eignung für die Langzeitsicherung, der kostengünstigen Lagerung und der unproblematischen Rückgewinnung der Informationen. Bei der seit der Mitte der 1990er Jahre betriebenen Digitalisierung läge der Vorteil bei der Nutzung, insbesondere im Internet, der Nachteil bei den hohen Lagerungskosten und dem drohenden Datenverlust. Mikrofilm sei leicht zu digitalisieren, Digitalisate etwas aufwändiger auf Mikrofilm auszubilden. Nutzen für die Bestandserhaltung hätten

beide nur, wenn die Schutzmedien auch anstelle der Originale benützt würden. Fürmetz sehe eine Gefahr für den Erhalt der originalen Überlieferung, wenn finanzielle Ressourcen von der Bestandserhaltung zur Digitalisierung und Verfilmung verlagert würden. Denn Digitalisierung von Kulturgut sei kein Schutz von Kulturgut.

Dr. Helge Kleifeld (Institut für Zeitgeschichte, München), von 2005 bis 2009 Mitarbeiter der Neschen AG, stellte vier Verfahren zur Massensäuerung vor: Das Bückeburger Konservierungsverfahren der Firma GSK in Brauweiler auf Wasserbasis, außerdem das Papersave®-Verfahren der Firma ZfB in Leipzig, das CSC Book Saver®-Verfahren der Firma PAL in Leipzig und das BookCP-Verfahren der Firma GSK, die alle drei auf Lösungsmittelbasis betrieben würden. Kleifeld stellte die Verfahrensweise, die Vor- und Nachteile dieser Verfahren im Detail vor. Die Entsäuerung und die Nachhaltigkeit der Entsäuerungswirkung seien bei allen Verfahren gegeben, wenn auch in unterschiedlichem Maß. Für das BookCP-Verfahren, das neu am Markt sei, lägen noch keine Langzeitwerte vor. Im Archiv des Instituts für Zeitgeschichte seien inzwischen 66.000 Blatt im Bückeburger Verfahren von der Firma GSK entsäuert worden, alle Blätter im ausreichenden Maß. Nur bei 15 Blättern seien Bearbeitungsfehler ermittelt worden, d.h. bei 0,02 Prozent. Kleifeld gehe bei der Entsäuerung nicht beständeweise vor, sondern nach der Benützung: Die Archivalien, von denen Benutzer Reproduktionen anfordern, würden in einem zweiten Schritt entsäuert.

Ein konkretes Beispiel der Bestandserhaltung und Informationssicherung hatte sich Dr. Wilhelm Füßl (Archiv des Deutschen Museums) gewählt. Unter dem Titel „Digitalisieren, dokumentieren, bewahren. Ein Projekt zur Sicherung von Tonbändern aus dem Nachlass Oskar Salas“ schilderte er die Vorgehensweise, die den umfangreichen Nachlass des Pioniers der elektronischen Musik Oskar Sala (1910–2002), eines Schülers von Paul Hindemith, zugleich öffentlich zugänglich macht und erhält. Einer breiteren Öffentlichkeit sei vor allem die Vertonung der Eingangssequenz des Spielfilmes „The Birds“ (1963) von Alfred Hitchcock bekannt – das Mowengeschei habe Sala elektronisch erzeugt. Füßl führte die Szene vor. Ausgangspunkt der elektronischen Musik Salas sei das Trautonium des Technikers Friedrich Trautwein aus dem Jahr 1930 gewesen, das mehrfach weiterentwickelt wurde. Zentrale, unikale Quelle seien die Tonbänder Salas, 1303 Senkel und 600 Perfos. Mit Mitteln der Kulturstiftung des Bundes konnten diese hochgradig gefährdeten Tonbänder zugleich

durch Digitalisierung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden als auch in eigens hierfür entwickelten Tonbandboxen gesichert werden. Wegen der besonderen Arbeitsweise Salas, der die Tonbänder teils beschriftete, teils wegen besonderer Effekte die Schicht drehte, wurden die Tonbänder zu Dokumentationszwecken beim Abspulen mit einer Digitalkamera aufgenommen. Die entwickelte audio-videographische Dokumentation kann als prototypische Methode gelten.

Im Rahmen des Archivtags fanden auch wieder Treffen von zwei Archivsparten statt: Die „Arbeitsgemeinschaft bayerischer Kommunalarchivare“ versammelte sich zu ihrer 45. Jahrestagung. Parallel dazu kamen in getrennten Veranstaltungen die Kirchenarchivarinnen und -archivare sowie die Archivarinnen und Archivare an Hochschularchiven und Archiven wissenschaftlicher Einrichtungen zusammen. Werner Jürgensen M.iur. utr. (Landeskirchliches Archiv der ELKB, Nürnberg) stellte in Vertretung von Dr. Andrea Schwarz „Die Langzeitarchivierung von Fotos und AV-Medien am Beispiel des Neubaus des Landeskirchlichen Archivs der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern“ vor. Markus Schiegg M.A. (Universität Augsburg, Lehrstuhl für Deutsche Sprachwissenschaft) erläuterte „Althochdeutsche Griffelglossen anhand der Handschrift 10 des Archivs des Bistums Augsburg“. Bei den Archivarinnen und Archivaren an Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen standen unter dem Titel „Bestandserhaltung konkret“ Projektberichte und Beispiele auf der Tagesordnung.

Erstmals bestand für bayerische Archivpflegerinnen und Archivpfleger auf einem Bayerischen Archivtag die Gelegenheit, sich intensiv einem Thema zu widmen, diesmal der „Bestandserhaltung in kommunalen Archiven – Erfahrungen in der Praxis“. Unter der Leitung von Dr. Bernhard Grau (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns) wurden von Gerhard Fürmetz M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv) und den Restauratorinnen Josefine Echensperger (Bayerisches Hauptstaatsarchiv) und Stefanie Schweigkofler (Staatsarchiv Augsburg) wichtige Hinweise zum Umgang mit von Schimmel befallenem Archivgut und zu den deshalb erforderlichen konservatorischen Maßnahmen sowie zur Verpackung von Archivalien gegeben.

Christian Kruse

### Internationaler Archivrat: *Comma, International Journal on Archives*. Redaktionskonferenz vom 8. bis 10. Mai 2011 in München

*Comma* ist das offizielle Publikationsorgan des Internationalen Archivrats (ICA), dem die Staatlichen Archive Bayerns angehören. In *Comma* werden Berichte und Beiträge von internationalen Konferenzen des ICA und seiner Zweigorganisationen, der Conférence internationale de la Table ronde des Archives (CITRA), sowie archivwissenschaftliche Beiträge zu verschiedenen Schwerpunktthemen veröffentlicht. Die Fachzeitschrift, die allen ICA-Mitgliedern zugeht, erscheint gegenwärtig zweimal jährlich in den ICA-Arbeits-sprachen Englisch und Französisch sowie auch mit Beiträgen z.B. in Spanisch, Deutsch und Chinesisch. Zusammenfassungen der Aufsätze in Englisch, Französisch, Deutsch, Spanisch, Russisch, Arabisch und Chinesisch sind allen Heften angefügt.



v.l.: Rosana de Andrés Díaz, João Vieira, Jörg Ludwig, Susanne Wolf, Lothar Saupe, Norma Fenoglio, Nathalie Florent, Margaret Procter

Die Redaktion setzt sich gegenwärtig aus 15 Archivarinnen und Archivaren aus Mitgliedsarchiven in aller Welt zusammen. Die Staatlichen Archive Bayerns werden seit 1996 von Archivdirektor Dr. Lothar Saupe bei *Comma* und bereits seinen Vorgängerjournalen *Janus* und *Archivum* vertreten.

Mehrtägige *Comma*-Redaktionskonferenzen finden alljährlich auf Einladung einer Archivverwaltung statt sowie im Rahmen der Internationalen Archivtage und der CITRA-Konferenzen. 2011 wurde vom 8. bis 10. Mai zu einem Treffen in München von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns eingeladen. Den Großteil der Organisation und Vorbereitung hatte Archivrätin Dr. Susanne Wolf übernommen, die in der Gene-

raldirektion für die Zeitschrift *Comma* zuständig ist.

Teilnehmer waren dieses Mal die Chefredakteurin Margaret Procter (Dozentin, Universität Liverpool), Nathalie Florent (Sekretärin des ICA, Paris), Rosana de Andrés Díaz (Leiterin des Archivs des Innenministeriums, Madrid), Norma Fenoglio (Archiv der regionalen Gebietskörperschaft des Nordostens der Provinz Cordoba und Dozentin an der Universität Morteros, Argentinien), Jörg Ludwig (Sächsisches Staatsarchiv, Abteilung Hauptstaatsarchiv, Dresden), João Vieira (Bibliothek und Archiv der Obersten Bauverwaltung, Sacavém, Portugal) sowie Dr. Lothar Saupe (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, München).

Bei einem geselligen Abendessen auf Einladung von Dr. Margit Ksoll-Marcon, Leiterin der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, begann am Sonntag, dem 8. Mai, der Meinungsaustausch. Die eigentliche Redaktionssitzung fand am Montag, dem 9. Mai, mit Fortsetzung am Dienstagvormittag, dem 10. Mai, statt. Zum Ausklang des Arbeitstages am Montag führte Dr. Gerhard Hetzer, Direktor des Hauptstaatsarchivs, durch das Bayerische Hauptstaatsarchiv.

Am Anfang der Sitzung in München stand ein Rückblick auf das letzte Redaktionstreffen 2010 in Oslo mit Besprechung zu den praktischen Modalitäten der Publikation der *Comma*-Bände. Es folgte ein Rückblick auf die zuletzt erschienenen Bände mit anschließender Diskussion zu weiteren Planungen, z.B. einem Band *Afrika*, einer Nachlese mit noch nicht veröffentlichten Beiträgen, einem Band zur Tagung der ICA-Regionalgruppe Australasien/Ozeanien und einem Band mit Beiträgen zu *Archiven der iberischen Tradition in Europa, Südamerika und Afrika*. Kurz wurden Personalfragen der Redaktion angesprochen.

Ab Dienstagnachmittag traten die Redaktionsmitglieder ihre Heimreise an. Die nächste Redaktionssitzung wird im Rahmen der CITRA-Konferenz in Toledo vom 24. bis zum 28. Oktober 2011 stattfinden.

Lothar Saupe

### **Internationales und interdisziplinäres Kolloquium zu „Bayern und Lateinamerika vom 16. bis zum 18. Jahrhundert“ im Bayerischen Hauptstaatsarchiv**

Am 21. und 22. Februar 2011 fand im Hörsaal des Bayerischen Hauptstaatsarchivs ein von der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bay-

erns und dem Institut für Bayerische Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität München ausgerichtetes Kolloquium zum Thema „Bayern und Lateinamerika vom 16. bis zum 20. Jahrhundert“ statt. Nachdem die Leiterin der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, Dr. Margit Ksoll-Marcon, die Tagungsteilnehmer begrüßt hatte, gab sie einen Überblick über die Vielfalt der auf der Tagesordnung stehenden Themen. Im Anschluss betonte die Bayerische Staatsministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten, Emilia Müller, dass die Veranstaltung den Blick für das



Bayerische Staatsministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten Emilia Müller

Fremde und das Eigene schärfen könne. Es ermögliche, die Geschichte des eigenen Landes aus einer anderen Perspektive wahrzunehmen. Zudem verwies die Staatsministerin auf die intensive Kooperation Bayerns mit den Staaten Lateinamerikas – allein zwischen Bayern und Chile, Brasilien sowie Mexiko bestehen jeweils über vierzig Kooperationsprojekte. Der Generalkonsul der Republik Brasilien, Marcelo Leonardo Da Silva Vasconcelos, hob in seinem Grußwort die bis ins frühe 16. Jahrhundert zurückreichenden historischen Verbindungen zwischen Bayern und Brasilien ebenso hervor wie die demokratische Wertegemeinschaft beider Länder in der Gegenwart. Nach einer Einführung in das Tagungsthema durch Prof. Dr. Ferdinand Kramer (München), der ausführte, wie

Lateinamerika in den 1950er und 60er Jahren verstärkt in das bayerische und deutsche Bewußtsein gerückt sei, referierte Dr. Franz Obermeier (Kiel) zum Reisebericht des Straubinger Landsknechts und Mitbegründers von Buenos Aires, Ulrich Schmidel (ca. 1510–1580/81). Dessen unpersönlich gehaltenes und ursprünglich für die handschriftliche Verbreitung vorgesehenes Reisebuch, das als eine Art „historisches Manual“ nicht mit der Reiseliteratur des 19. Jahrhunderts vergleichbar sei, versuche das Gesamtbild der Epoche der Conquista literarisch zu schildern. Es überliefere zugleich wichtige ethnologische und kulturhistorische Details. Der Vortrag von Prof. Dr. Wolfgang Wüst (Erlangen-Nürnberg) wandte sich dem Engagement des Augsburger Handelshauses der Welser zwischen 1528/29 und 1556 im späteren Venezuela zu. Dabei wurden die rechtlichen und nachrichtentechnischen Grundlagen, die kurz- und mittelfristig eher negativ zu beurteilende ökonomische Bilanz des Unternehmens sowie die Mängel der in Coro residierenden Verwaltung untersucht. Letztere verband küstennahe Kolonisierungsmaßnahmen mit Expeditionen ins Hinterland zur Ökonomisierung und Landerschließung.



v.l.: Prof. Dr. Dr. Peter Claus Hartmann, Staatsministerin Emilia Müller, Generalkonsul Marcelo Leonardo Da Silva Vasconcelos, Prof. Dr. Ferdinand Kramer, Dr. Margit Ksoll-Marcon

Der Nachmittag des ersten Sitzungstages stand ganz im Zeichen der Tätigkeit der aus Gebieten des späteren Bayern und der oberdeutschen Ordensprovinz stammenden Jesuitenmissionare im 17. und 18. Jahrhundert. Dabei deckten die Refe-

renten ein breites Spektrum ab, das von Brasilien (Dr. Fernando Amadeo Aymoré, Frankfurt), über Neugranada (Dr. Christoph Negben, Mainz), Peru (Dr. Uwe Glüsenkamp, Mainz) und Chile (Dr. Michael Müller, Mainz) bis zum „Jesuitenstaat“ in Paraguay (Prof. Dr. Dr. Peter Claus Hartmann, Mainz/München) reichte. Allein 106 Missionare aus der oberdeutschen Ordenprovinz der Jesuiten – darunter vielseitige Persönlichkeiten wie Pater Anton Sepp (1655–1733) – wirkten in den Reduktionen der Guraní, die die dortigen Indios 150 Jahre lang vor Ausrottung und Versklavung schützten. Auf der Grundlage der Selbstverwaltung der Indios unter der paternalistischen Leitung des Jesuitenordens wurde der sogenannte Jesuitenstaat zum bestentwickeltesten Wirtschaftsraum im Südamerika der damaligen Zeit.

Den glanzvollen Abschluss des ersten Tages des Symposiums bildete ein von der Bayerischen Staatskanzlei getragener Empfang. Den zweiten Sitzungstag eröffnete ein Vortrag von PD Dr. Sabine Agnostou (Marburg), die aufzeigte, wie bayerische und fränkische Jesuitenapotheker in Lateinamerika eine regionale und überregionale Arzneimittelversorgung aufbauten und sich um die Erforschung und Bewahrung der indigenen

Materiae medicae sowie um deren Integration in europäische Therapien verdient machten. Hierauf zeichnete PD Dr. Hannelore Putz (München) die deutschen Auswanderungswellen nach Brasilien, Chile und Argentinien im 19. Jahrhundert nach und skizzierte kenntnisreich das bayerische Auswanderungsrecht in dieser Zeit. Dr. Eckart Kupfer (São Paulo) verfolgte die politischen, wissenschaftlichen, sportlichen und kulturellen Verbindungen zwischen Bayern und Brasilien seit dem beginnenden 16. Jahrhundert und ging dabei besonders auf die österreichisch-bayerische Brasilienexpedition von 1817 bis 1820 ein. An deren Erfolg hatten die bayerischen Naturforscher Carl Friedrich

Philipp von Martius und Johann Baptist von Spix entscheidenden Anteil. Der Nachmittag des zweiten Sitzungstages wurde von einem Referat von Dr. des. Michael Puchta (München) über die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Bayern und São Paulo anhand der ministeriellen Überlieferung des 19. und 20. Jahrhunderts im Bayerischen Hauptstaatsarchiv eröffnet. Hierauf trug PD Dr. Rainald Becker (München) zu den in verschiedenen Ländern Südamerikas wirkenden bayerischen Diplo-

maten Dr. Gebhard Seelos und Karl Graf Sprei vor, von denen Letzterer von einer linksgerichteten Guerilla entführt und ermordet wurde.

Am Ende stand die von Prof. Dr. Alois Schmid (München) gestaltete Zusammenfassung der Sitzungsergebnisse. Insgesamt muss von einer gewinnbringenden Tagung gesprochen werden, die wissenschaftliche Desiderate offenlegte sowie die in der Heimat stattfindende Rezeption der politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Leistungen von Bayern in den Ländern Südamerikas aufzeigte. Dies zeigte sich auch in einer stattlichen Teilnehmerzahl sowie in der regen Diskussion nach den einzelnen Beiträgen.

Michael Puchta

### Quellenkundliches Kolloquium „Wald und Jagd in den Beständen der Staatlichen Archive Bayerns“ in München

Im Internationalen Jahr der Wälder 2011 zeigten die Staatlichen Archive Bayerns in der Ausstellung „WaldGeschichten“ die historische Bedeutung des Waldes und der Waldnutzung (s. S. 49). Einen systematischen Überblick über den Reichtum an archivalischen Quellen zu den Themen Wald und Jagd sollte zum Abschluss dieser Ausstellung am 30. Mai 2011 im Hörsaal des Bayerischen Hauptstaatsarchivs ein quellenkundliches Kolloquium liefern. Neun Archivarinnen und Archivare aus verschiedenen staatlichen Archiven Bayerns präsentierten dazu jeweils unterschiedliche archivalische Quellengruppen, stellten deren Aussagekraft im Hinblick auf mögliche Forschungen vor und gaben Hinweise zur konkreten Überlieferungslage.

Dr. Julian Holzapfl (Bayerisches Hauptstaatsarchiv) führte anschaulich in die Urkundenlehre ein und präsentierte typische Beispiele für Jagdprivilegien, Schiedsgerichtsbriefe und Waldnutzungsprivilegien. Nicht wenige dieser zentralen Quellen sind bereits online auf der Internetplattform [www.monasterium.net](http://www.monasterium.net) verfügbar. Ab dem 15. Jahrhundert kamen in der Forst- und Jagdverwaltung Amtsbücher in Verwendung, deren Genese Dr. Gerhard Immler (Bayerisches Hauptstaatsarchiv) erläuterte. Der Schwerpunkt lag dabei auf Amtsbüchern zur Wirtschaftsführung (Rechnungen, Heberegistern), Protokollen und Waldbeschreibungen. Die Verwaltungsgeschichte der kurbayerischen Forstzentralbehörden bildete den Hintergrund der Ausführungen von Dr. Elisabeth Weinberger (Bayerisches Hauptstaatsarchiv) über die einschlägigen Aktenbestände des Bayerischen Hauptstaatsarchivs. Am Beispiel der Reichsstadt

Nürnberg und deren „Waldämtern“ ging Dr. Daniel Burger (Staatsarchiv Nürnberg) auf die Überlieferung forstlicher Unterbehörden des Alten Reiches ein. Nicht nur wegen der häufigen Kombination mit anderen Kompetenzen, etwa aus der Rechtspflege oder der Wirtschaftsverwaltung, sondern auch wegen der enormen Bedeutung des Rohstoffes Holz für viele Lebensbereiche ist die Überlieferung dieser Stellen für zahlreiche Forschungsthemen mit Gewinn heranzuziehen. Gleiches gilt für die im Rahmen des bekannten DFG-Projekts seit Jahrzehnten neu erschlossenen Prozessakten des Reichskammergerichts, die Dr. Manfred Hörner (Bayerisches Hauptstaatsarchiv) vorstellte. Selbst wenn die hier dokumentierten Rechtsfälle aus den Bereichen Jagd und Forst nur einen kleinen Teil der Überlieferung ausmachen, ist die Aussagekraft der Quellen beachtlich.



Ministerialrätin Helene Bauer, Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Leiterin der Obersten Jagdbehörde

Anhand handgezeichneter Karten und Pläne aus der Zeit des Alten Reiches gelang PD Dr. Peter Fleischmann (Staatsarchiv München) die Visualisierung sonst nur aus schriftlichen Quellen bekannter Phänomene frühneuzeitlicher Jagd und Waldbewirtschaftung wie Hirschschulzen, Hegsäulen und Vogelherde. Für jagd-, forst- und umweltschichtliche Fragestellungen an die Zeit ab etwa 1800 besonders relevant ist die Überlieferung der Ministerialforstverwaltung, die bis 1935 beim Finanzministerium, anschließend als selbständige Behörde unmittelbar beim Ministerpräsidenten und seit 1946 beim heutigen Staatsministerium für

Ernährung, Landwirtschaft und Forsten angesiedelt ist. Dass solche Zuständigkeiten nicht nur bürokratische Petitessen sind, sondern auch in inhaltlicher Hinsicht für den jeweiligen Gegenstand der Verwaltung Relevanz haben, wurde bei den Ausführungen von Dr. Christoph Bachmann (Bayerisches Hauptstaatsarchiv) deutlich. Mit der Etablierung eines eigenständigen Verwaltungs-



Ministerialdirigent Georg Windisch, Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Leiter der Forstverwaltung

zweiges für Forst und Jagd in der Schwellenzeit um 1800 wurden die Kompetenzen der einschlägigen Mittel- und Unterbehörden gegenüber früher zwar auf diesen Bereich eingeschränkt. Trotzdem liefert die entsprechende archivalische Überlieferung, die seit der Forstreform 2005 sprunghaft angewachsen ist, wertvolle Quellen weit über den engeren Bereiche der Forst- und Jagdgeschichte hinaus bis hin zu technik- und sozialgeschichtlichen Fragestellungen. Schließlich lässt sich der Funktionswandel des Waldes unmittelbar aus diesen Akten ablesen, die vielfach durch Karten und Fotos angereichert sind. Die hohe Aussagekraft von Kartenwerken, die seit dem beginnenden 19. Jahrhundert systematisch und nach einheitlichen Standards flächendeckend angelegt worden sind, belegte Dr. Bernhard Grau (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns) sehr eindringlich. Sowohl die im Rahmen der Landesvermessung seit der sogenannten Uraufnahme immer wieder und zuletzt digital erstellten Flurkarten als auch die speziellen Forstkartenwerke, die heute in Form

eines eigenen Forst-Geoinformationssystems digital fortleben, lassen als serielle Quellen langfristige Veränderungen der Kulturlandschaft deutlich werden.

Wie die fruchtbringende Diskussion unter und mit den ca. 40 Teilnehmern bestätigte, gelang es, das breite und vielfach selbst in Fachkreisen nicht immer bekannte Spektrum der archivalischen Quellen und der daraus zu erarbeitenden Themen auszuleuchten. Besonders erfreulich war die rege Teilnahme von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Fachbehörden und des zuständigen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Um die reichen Ergebnisse dieser Veranstaltung zu dokumentieren, werden sie im kommenden Band 7 der Reihe „Archive in Bayern“ publiziert. Mit dem Erscheinen ist zum Jahreswechsel 2011/2012 zu rechnen.

Michael Unger

### **Staatsarchiv Augsburg stellt sich auf der 21. Arbeitstagung der Historischen Vereine und Heimatvereine in Schwaben vor**

Am 29. Januar 2011 fand im Festsaal des ehemaligen Klosters und jetzigen Schwäbischen Bildungszentrums Irsee die 21. Arbeitstagung der Historischen Vereine und Heimatvereine in Schwaben statt. Die vom Bezirksheimatpfleger des Bezirks Schwaben, Dr. Peter Fassel, organisierte alljährliche Veranstaltung setzte sich diesmal mit Mikrostrukturen in der Orts- und Regionalgeschichte auseinander. In mehreren interdisziplinären Vorträgen wurden Einblicke in das Weberhandwerk in Langenneufnach, die regionale Lied- und Musikforschung, die Sachkulturforschung in einem Heimatmuseum, regionale Trachten und den Biodiversitätsverlust im Naturschutzgebiet „Stadtwald Augsburg“ gewährt.

In der ersten Sektion des Tages wird traditionsgemäß neuen Institutionen oder neubesetzten Institutionen die Möglichkeit geboten, ihre Einrichtung vor einem für die lokale historische und Heimatforschung wichtigen Multiplikatorenngremium vorzustellen. Bei der diesjährigen Tagung wurde diese Gelegenheit von Dr. Karl Borromäus Murr, Textil- und Industriemuseum in Augsburg, und von Dr. Thomas Engelke, Staatsarchiv Augsburg, genutzt. Dr. Engelke stellte die Archivtektonik und die Bestandsstrukturen des Staatsarchivs Augsburg vor.

Thomas Engelke

## Schriftgutverwaltung

### **Die Staatlichen Archive Bayerns – erste Fachverwaltung Bayerns mit flächendeckendem Einsatz der elektronischen Vorgangsbearbeitung**

Am 28. März dieses Jahres nahm das Staatsarchiv Würzburg planungsgemäß den Echtbetrieb der „Fabasoft eGov-Suite+Bayern“ auf. Damit hatten die Staatlichen Archive Bayerns ihr Ziel, bis Ende März 2011 die elektronische Vorgangsbearbeitung in allen Dienststellen einzuführen, erreicht. So konnte am 13. April eine letzte Sitzung des Gemeinsamen Projektteams abgehalten werden, bei der der Einführungsprozess noch einmal bilanziert und offene Fragen besprochen wurden. Die Projektphase wurde an diesem Tag offiziell abgeschlossen. Damit sind die Staatlichen Archive Bayerns die erste Fachverwaltung in Bayern, die ihre gesamten Geschäftsprozesse auf die elektronische Aktenführung umgestellt hat.

Für die Wahl des Produkts „Fabasoft eGov-Suite+Bayern“ gab es mehrere Gründe. Ausschlaggebend war, dass es zentral vom Freistaat Bayern ausgeschrieben und beschafft wurde und für einen flächendeckenden Einsatz bei den staatlichen Behörden vorgesehen ist. Angesichts der Komplexität elektronischer Vorgangsbearbeitungssysteme gehen die Staatlichen Archive Bayerns davon aus, dass nur standardisiert eingesetzte und betreute Vorgangsbearbeitungssysteme zukunftssicher und nachhaltig betrieben werden können. Da Archivarinnen und Archivare der Generaldirektion an der Entwicklung des Bayern-Standards von Anfang an beteiligt waren und auch bei der Ausschreibung und der Beschaffung des Produkts mitgewirkt hatten, war das Produkt der Firma Fabasoft in seinen wesentlichen Funktionalitäten bereits bekannt. Seine Funktionsfähigkeit war nicht zuletzt durch den Einsatz im vorgesetzten Ministerium hinreichend nachgewiesen. Die Verwendung einheitlicher Verfahren im gesamten Ressortbereich versprach darüber hinaus Effizienzvorteile.

Die Staatlichen Archive Bayerns haben sich bereits seit längerer Zeit darum bemüht, frühzeitig bei der Einführung der elektronischen Vorgangsbearbeitung berücksichtigt zu werden. Die Bemühungen wurden intensiviert, nachdem der Freistaat Bayern in den Jahren 2004 und 2005 in einer europaweiten Ausschreibung das Vorgangsbearbeitungssystem der Firma Fabasoft als Basiskomponente ausgewählt und eine entsprechende Landeslizenz beschafft hatte. Dabei verfolgt die Archiv-

verwaltung zum einen das Ziel, die nötigen Erfahrungen zu sammeln, um ihrem Dienstleistungsauftrag, die staatlichen Behörden, Gerichte und sonstigen Einrichtungen bei der Verwaltung und Sicherung ihrer Unterlagen zu beraten, auch in Zeiten der elektronischen Aktenführung kompetent nachkommen zu können. Zum anderen setzt auch die Wahrnehmung der genuinen Aufgabe, das bei den staatlichen Stellen erwachsene Registraturgut zu übernehmen und dauerhaft zu archivieren, eine genaue Kenntnis der eingesetzten Verfahren voraus.

Mit der Pilotierung wurde am 21. Oktober 2008 begonnen. In einer ersten Etappe wurde zunächst die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns auf die elektronische Aktenführung umgestellt. Damit war die Entscheidung für ein Top-Down-Modell gefallen. Dies lag nahe, da der Einsatz von IT-Verfahren bei den Staatlichen Archiven Bayerns zentral von der Generaldirektion verantwortet wird. Erklärte Absicht war es aber auch, den Staatsarchiven die im Einführungsprozess zu erwartenden Probleme so weit als möglich zu ersparen und den Roll-Out in die Fläche möglichst reibungsarm abzuwickeln. Mit der Projektierung durch die landeszentrale Fachmittelbehörde sollte aber gleichzeitig deutlich gemacht werden, dass dem Vorhaben eine hohe archivpolitische Bedeutung beigemessen wurde. Die Generaldirektion entschied sich zugleich dafür, mit sämtlichen Mitarbeitern und allen Arbeitsprozessen in einem Schritt auf die elektronische Vorgangsbearbeitung umzustellen (Big-Bang-Szenario). Dies erschien möglich, da die Gesamtzahl der betroffenen Arbeitsplätze (17 Mitarbeiter) überschaubar war. Der Projektauftrag sah einen Abschluss des Vorhabens zum 31. Juli 2009 vor. Da sich die Einführung des Vorgangsbearbeitungssystems mit der Einkonsolidierung der Archivverwaltung beim Rechenzentrum Nord überschneidet (siehe Nachrichten Nr. 58/2010, S. 6), erfolgte die Produktivsetzung der Generaldirektion erst zum 15. Oktober 2009.

Die Ergebnisse des ersten Teilprojekts waren so ermutigend, dass anschließend sofort daran gegangen werden konnte, auch das Bayerische Hauptstaatsarchiv und die acht Staatsarchive in das Vorgangsbearbeitungssystem einzubinden. Dabei ließ sich die ursprüngliche Planung, pro Jahr zwei Archive in den Echtbetrieb zu übernehmen, wegen der Vorgaben des vorgesetzten Ministeriums nicht aufrecht erhalten. Vor allem aus haushälterischen Gründen sollte die Einführung bei allen neun Häu-

sern bis Ende des ersten Quartals des Jahres 2011 abgeschlossen werden. Dies wurde den Staatsarchiven am 9. Februar 2010 in gleichlautenden Schreiben mitgeteilt. Gestartet wurde das Vorhaben am 10. März 2010 mit der Konstituierung des Gemeinsamen Projektteams. Betroffen waren rund 150 Arbeitsplätze, was allein wegen der erforderlichen Schulungen eine erhebliche logistische Herausforderung darstellte. So wurden neben den 49 Projektteammitgliedern und den 150 Anwendern insgesamt 23 Registratoren, 24 Fachadministratoren und 4 Vorlagenverwalter geschult.

Die Projektplanung sah vor, dass die Archive nacheinander in den Echtbetrieb übergehen sollten. In den einzelnen Häusern sollten aber gleichfalls alle Arbeitsplätze in einem Schritt auf die elektronische Vorgangsbearbeitung umgestellt werden. Vorbereitet und gesteuert wurde das Projekt von einem Lenkungskreis sowie von dem Gemeinsamen Projektteam, das zu diesem Zweck sieben Workshops abhielt. Auf der Ebene der Archive wurden Projektteams gebildet, die die Umsetzung auf die örtlichen Verhältnisse und Geschäftsprozesse steuerten. Die im ersten Teilprojekt gesammelten Erfahrungen erwiesen sich nun als äußerst hilfreich. Zugleich tauchten allerdings neue Fragen und Probleme auf. Abweichungen zu den Verhältnissen in der Generaldirektion, aber auch zwischen den einzelnen Archiven traten dabei vor allem im Bereich der Geschäftsprozesse und der Aktenführung zutage.

Zum Erfolg des Projekts trugen viele Personen und Stellen bei. Zunächst zu nennen sind selbstverständlich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der staatlichen Archive, die das Projekt trotz bestehender Unsicherheiten nicht nur angenommen, sondern es sich auch zu einem Anliegen gemacht haben. Das Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst hat das Vorhaben kontinuierlich gefördert und dabei nicht nur die materielle, sondern auch die politische Unterstützung sichergestellt. Als entscheidender Erfolgsfaktor erwies sich aber vor allem die hervorragende Betreuung durch das CCDMS bei der Regierung von Schwaben. Ohne dessen Sachkunde und personelle Unterstützung wäre der Roll-Out in die Fläche in der zur Verfügung stehenden Zeit unmöglich zu leisten gewesen. Das CCDMS hat darüber hinaus einen Großteil der Schulungen übernommen und auch in kritischen Phasen gangbare Lösungen parat. Schließlich ist allen Institutionen zu danken, die den Archiven bei der Abhaltung von Schulungs- und Informationsveranstaltungen Gastrecht gewährt haben. An erster Stelle zu nennen ist dabei der Bayerische Verwaltungsgerichtshof, Unterstützung gewährten aber auch die Regierungen von Oberbayern, Oberfranken, Schwaben und Unterfranken. Das Bayerische Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung hat der Archivverwaltung freie Plätze in Fachadministratoren- und Vorlagenverwalterschulungen überlassen, die es bei der Firma Fabasoft in Auftrag gegeben hatte.

Bernhard Grau

## Projekte

### **Projektstart des „Bayerisch-tschechischen Netzwerks digitaler Geschichtsquellen“ in Bayern**

Am 1. September 2010 startete das Kooperationsprojekt „Bayerisch-tschechisches Netzwerk digitaler Geschichtsquellen“, gefördert durch die EU, auf bayerischer Seite. Auf tschechischer Seite waren die Arbeiten bereits Ende 2009 begonnen worden (siehe Nachrichten Nr. 58/2010, S. 18). Die Realisierung erfolgt im Rahmen des EU-Förderprogramms „Ziel 3 Freistaat Bayern-Tschechische Republik 2007–2013 (INTERREG IV)“ mit finanzieller Unterstützung durch die Bayerische Staatskanzlei. Ziel ist die Onlinebereitstellung digitalisierter Archivalien aus bayerischen und tschechischen Archiven, die das Leben im bayerisch-tschechischen Grenzraum und der deut-

schen Bevölkerung im heutigen Tschechien vor 1945/48 dokumentieren.

Im Staatsarchiv Amberg wurde zunächst die reiche Urkundenüberlieferung des für den bayerisch-tschechischen Grenzraum bedeutsamen Klosters Waldsassen neu erschlossen. Neben 1650 Originalurkunden aus dem Zeitraum 1132 bis 1798 betraf dies 255 Abschriften und Briefe von 1181 bis 1739 und – eine Waldsassener Besonderheit – 524 teils farbige, teils schwarz-weiße Zeichnungen von Siegeln aus dem Urkundenbestand, die im 18. Jahrhundert im Klosterarchiv angefertigt worden waren (siehe Titelseite dieses Heftes). Im Verbund mit dem Archiv der Reichsstadt Eger werden im heutigen Kreisarchiv Cheb/Eger durch das Projekt auch einige Archivalien Waldsassener Provenienz digitalisiert, die im Zuge der Säkularisation nach Eger gelangt waren. Dadurch gelingt die virtuelle

Zusammenführung zerrissener Bestände – ein Grundgedanke des Projekts, der gerade auch bei dem zweiten bayerischen Großbestand eine Rolle spielt.

Seit Januar 2011 werden die Erschließungsarbeiten, die dem Scannen der Archivalien vorausgehen, im Bayerischen Hauptstaatsarchiv fortgesetzt. Aus dem dort verwahrten Sudetendeutschen Archiv (SdA) fließen vor allem die reiche Bildsammlung mit Fotografien vom Ende des 19. Jahrhunderts bis 1945/48 in das Projekt ein, daneben auch einige wenige im Original nach Westen verbrachte Chroniken vormals deutsch besiedelter, tschechischer Ortschaften aus diesem Zeitraum. Durch die Erschließung dieser Bestände, die erst 2007 in das Bayerische Hauptstaatsarchiv kamen und bisher nur in geringem Umfang geordnet waren, wird im Rahmen des Projekts echte Grundlagenarbeit geleistet.

Ihre Entsprechung finden die Archivalien des Sudetendeutschen Archivs auf tschechischer Seite in fast 1800 Gemeinde-, Pfarr-, Schul- und Vereinschroniken sowie rund 90.000 Fotografien aus der Zeit vor 1948. Die Chroniken reichen bis ins frühe 18. Jahrhundert zurück. Dazu kommen noch über 10.000 westböhmische Kirchenmatrikeln von 1531 bis 1949.

Die bayerischen Archivalien werden ab Dezember 2011 im Bayerischen Hauptstaatsarchiv digitalisiert. Für die Onlinepräsentation steht bereits seit April dieses Jahres ein eigenes Portal zur Verfügung: „Porta fontium“ (<http://www.portafontium.eu/>). Es bietet dem Benutzer, der zwischen einer deutschen, tschechischen und englischen Version wählen kann, Recherchemöglichkeiten in einzelnen Archivalientypen, in den Beständen einzelner beteiligter Archive oder auch – durch eine Volltextrecherche – übergreifend in sämtlichen Beständen aller beteiligten Archive. Um sprachliche Hürden für Benutzer so weit wie möglich abzubauen, wird bei der Erschließung viel Wert auf die Identifizierung von Ortsbezeichnungen gelegt, die sich im Zuge der historischen Zäsur von 1945/48 geändert haben. Verknüpft mit den Erschließungsdaten der Onlinefindmittel sind die Images der Archivalien. Eine Zoomfunktion ermöglicht die Analyse kleinster Details. Parallel zur fortschreitenden Erschließung und Digitalisierung der Archivalien wird das Angebot des Portals sukzessive ausgebaut.

Mit der Freischaltung des Portals am 8. April 2011 wurde ein Meilenstein erreicht, der in der Aula des Zisterzienserinnenklosters Waldsassen einen ebenso schönen wie symbolträchtigen Rahmen erhielt. Zahlreiche Gäste aus Bayern und Tschechien bekundeten ihr Interesse an diesem neuen Onlineangebot, das Wissenschaftlern, Familienforschern, Schülern und sonstigen Benutzern einen bequemen Einstieg in die gemeinsame bayerisch-tschechische Geschichte bietet. In ihren Grußworten würdigten Emilia Müller, Bayerische Staatsministerin für Bundes- und Europaangelegenheiten, und Sektionsdirektor Magister Ondrej Veselsky, letzterer in Vertretung des stellvertretenden tschechischen Innenministers JUDr. František Vavera, den Beitrag des Projekts für die Entwicklung der bayerisch-tschechischen Beziehungen.

Michael Unger

Der Projektauftritt im Internet – das Portal „Porta fontium“

### Die Staatlichen Archive Bayerns als Partner im DFG-Projekt „Virtuelles deutsches Urkundenetzwerk“

Mit der Beteiligung an dem DFG-geförderten Kooperationsprojekt „Virtuelles deutsches Urkundenetzwerk“ (VdU) führen die Staatlichen Archive Bayerns ihre seit 2007 laufenden Bemühungen um die Digitalisierung und Onlinepräsentation von Urkundenbeständen fort.

Neben der Generaldirektion sind die beiden Landesarchivverwaltungen Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz beteiligt, darüber hinaus die

Kommunalarchive von Würzburg, Speyer, Mainz und Worms sowie das Archiv des Bistums Speyer. Dazu kommen aus dem Bereich der Forschung Partner an den Universitäten München, Köln, Mainz und Dresden.

Ziel dieses umfänglichen Projekts, das am 1. Oktober 2010 begonnen wurde, ist die Schaffung einer IT-gestützten Forschungsumgebung für die wissenschaftliche Bearbeitung von Urkunden. Als Grundlage dafür dient die Plattform *www.monasterium.net*, auf der die Staatlichen Archive Bayerns schon bisher zu den größten Content Providern zählen. In das VdU fließen ein: aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv der Bestand Kloster Frauenchiemsee Urkunden (1551 Urk.), aus dem Staatsarchiv Amberg die Bestände Salesianerinnenkloster Amberg Urkunden (63 Urk.), Kloster Weißenhohe Urkunden (143 Urk.) und Kloster Ensdorf Urkunden (774 Urk.), aus dem Staatsarchiv Bamberg der Bestand Kloster Langheim Urkunden bis 1400 (643 Urk.), aus dem Staatsarchiv Nürnberg der Bestand Reichsstadt Nürnberg, Heilig-Geist-Spital Urkunden (775 Urk.) und aus dem Staatsarchiv Würzburg die Bestände Jesuitenkolleg Aschaffenburg Urkunden (198 Urk.), Reichsstadt Schweinfurt Urkunden (162 Urk.) und Kloster Himmelpforten Urkunden (599 Urk.).

Diese Bestände wurden im Bayerischen Hauptstaatsarchiv bis Ende 2010 gescannt. Für die Vertiefung der bereits vorliegenden Erschließung, die technische Bearbeitung der Metadaten und den Export an die in Entwicklung begriffene VdU-Plattform sind zwei Projektmitarbeiter bei der Generaldirektion zuständig. Beide übernehmen koordinierende Aufgaben auch über den Rahmen der Staatlichen Archive Bayerns hinaus für das Gesamtprojekt, das zunächst auf eine Laufzeit von zwei Jahren konzipiert ist. Da die in diesem Zeitraum zu entwickelnden Workflows, Standards, Schnittstellen und Funktionalitäten einer Online-Arbeitsumgebung prototypischen Charakter haben sollen, kann von einem Modellprojekt mit einem erheblichen Potential zur Nachnutzung gesprochen werden.

Michael Unger

#### **Die Staatlichen Archive Bayerns als Partner im EU-Projekt „European Network on Archival Cooperation“ (ENArC)**

Als einer von 14 Partnern aus zehn europäischen Ländern beteiligt sich die Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns an dem Projekt „Eu-



ICARUS-Lecture am 23. März 2011 in München,  
v.l.: Dr. Thomas Aigner (ICARUS), Dr. Michael Unger, Dr. Margit Ksoll-Marcon (beide Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns), Bertold Flierl (Bayerische Staatskanzlei), Mag. Karel Halla (Kreisarchiv Eger)

ropean Network on Archival Cooperation“, das die EU aus dem „Culture Programme 2007–2013“ fördert. Ziel dieses Projekts ist die nachhaltige Etablierung und sukzessive Erweiterung eines europäischen Netzwerks für schriftliches Kulturerbe, das als gemeinsames europäisches „Gedächtnis“ über das Internet zur Verfügung gestellt werden soll. Im Mittelpunkt steht dabei das International Centre for Archival Research (ICARUS), an dem die Staatlichen Archive Bayerns als Mitglied beteiligt sind und das als Leadpartner fungiert.

Der Umsetzung der beiden Ziele „Vernetzung“ und „Digitalisierung“ dient während der Projektlaufzeit von viereinhalb Jahren eine Vielzahl von Aktivitäten, insbesondere Projekttreffen, Workshops, Vorträge (sogenannte ICARUS-Lectures), Fortbildungsprogramme an der Scuola Normale Superiore in Pisa, ein Personalaustauschprogramm (siehe hierzu S. 7), die Entwicklung einer Online-Kommunikationsplattform (WIKI) und Digitalisierungsprogramme.

Auf Seiten der Staatlichen Archive Bayerns konzentrieren sich die Projektarbeiten auf das Bayerische Hauptstaatsarchiv. Hier wird im Rahmen von ENArC die 2008 begonnene Digitalisierung von Urkunden einschließlich der bislang analog vorliegenden Findmittel fortgeführt. Teilweise wird dabei der Erschließungszustand deutlich verbessert. Insgesamt sollen so in den kommenden Jahren sukzessive rund 20.000 Urkunden das bayerische Länderportal auf [www.monasterium.net](http://www.monasterium.net) erweitern. Der regionale Schwerpunkt der ausge-

wählten Bestände zahlreicher geistlicher Institutionen liegt im südostbayerischen Raum. Nach den Vorarbeiten aus dem DFG-Projekt „Urkundenportal“ wird so das heute bayerische Gebiet des ehemaligen Erzstifts Salzburg abgedeckt werden. Mit der Digitalisierung einer ersten Teilmenge soll im Sommer 2011 begonnen werden.

München bildete auch den Auftakt in der Reihe der ICARUS-Lectures. Das Projekt sieht insgesamt neun solcher Vorträge jeweils in einem anderen Teilnehmerland vor. Thematisch im Mittelpunkt stehen dabei die Herausforderungen und Chancen der Archive im IT-Zeitalter, angesprochen werden soll ein breites Publikum. Beiden Anforderungen voll gerecht wurde am 23. März 2011 Magister Karel Halla in seinem Vortrag über „Die tschechischen Archive im Web. Digitale Quellen zur gemeinsamen bayerisch-tschechischen Geschichte“. Vor ca. 60 Zuhörern stellte der Direktor des Kreisarchivs Cheb/Eger im Hörsaal des Bayerischen Hauptstaatsarchivs die beeindruckend vielfältigen und erfolgreichen Digitalisierungsbestrebungen der tschechischen Staatsarchive vor. Interessenten steht die Präsentation von Herrn Halla auf der Homepage der Staatlichen Archive Bayerns zur Verfügung (<http://www.gda.bayern.de/veranstaltungen/halla>), zudem kann der Vortrag als Podcast angehört werden ([http://www.icarus.eu/index.php?option=com\\_content&view=article&id=143%3Aicaruslecture1&catid=94%3Apodcast&Itemid=110&lang=de](http://www.icarus.eu/index.php?option=com_content&view=article&id=143%3Aicaruslecture1&catid=94%3Apodcast&Itemid=110&lang=de)).

Michael Unger

## Bestände

### *Bayerisches Hauptstaatsarchiv*

#### **Kloster Altomünster: Die Überlieferung eines der größten altbayerischen Klöster zusammengeführt und erschlossen**

Ende des Jahres 2010 kam zum Abschluss, was der Ausbildungskurs für den gehobenen Archivdienst als Praktikumsprojekt begonnen hatte: die Verzeichnung und Neuformierung der schriftlichen Überlieferung des Birgittenklosters Altomünster.

Das Kloster wurde um 750 vom Namensgeber, dem heiligen Alto, gegründet, wobei die historische Forschung noch dabei ist, Heiligenlegende und historisch Nachweisbares zu trennen. 1056 wurde das bis dahin wenig bedeutsame Kloster durch die Welfen als Klostersiedlung belebt: Bene-

diktinerinnen aus Altdorf (heute Weingarten, Lkr. Ravensburg) zogen ein. Nach einer längeren Krisen- und Verfallsphase wurde das Benediktinerinnenkloster schließlich 1488 aufgehoben und stattdessen ein Doppelkloster des Birgittenordens (Ordo Sanctissimi Salvatoris, OssS) in Altomünster angesiedelt. Dem Ordensideal gemäß zunächst für 60 weibliche und 25 männliche Konventualen bestimmt, schwankte die tatsächliche Konventsgröße zwischen 38 und 67. Die ausgedehnte Grundherrschaft (insgesamt ca. 360 Hofstellen) konzentrierte sich vor allem um Altomünster selbst und innerhalb des von Altomünster im Osten, Mammendorf im Süden und Mering und Friedberg im Westen eingerahmten Gebiets.

Im Unterschied zu den Unterlagen, die bei bayerischen Landesbehörden über das Kloster entstan-

den sind und die deshalb auch in anderen Beständen zu suchen sind, war das beim Kloster selbst entstandene Schriftgut nach dessen Aufhebung im März 1803 einer hastigen und recht willkürlichen Auslese ausgesetzt: Aufgehoben wurde vor allem, was dem bayerischen Staat als neuem Eigentümer zum Nachweis des Klosterbesitzes diente und was für die Übernahme der laufenden Güterverwaltung noch gebraucht wurde. Doch selbst vor diesem Hintergrund muss die Überlieferungslage der Amtsbücher und Akten angesichts der historischen Bedeutung des Klosters als eher schlecht bezeichnet werden. Schwerpunkt des neuen Bestandes *Kloster Altomünster Amtsbücher und Akten* (137 Archivalien, 3 lfm) ist die Verwaltung der klösterlichen Grundherrschaft in Serien von Urbaren und Stiftbüchern, aber auch in Einzelakten zu Gütern und Güterkomplexen. Eine kleine Serie von Klosterrechnungen sowie von Gerichtsprotokollen der klostereigenen Hofmark Alberzell (heute Gde. Geroldsbach, Lkr. Pfaffenhofen a.d. Ilm) ergänzen das Verwaltungsschriftgut im engeren Sinne. Das geistliche Klosterleben dokumentiert vor allem eine Reihe von Jahrtagsbüchern und Nekrologien eindrucksvoll.

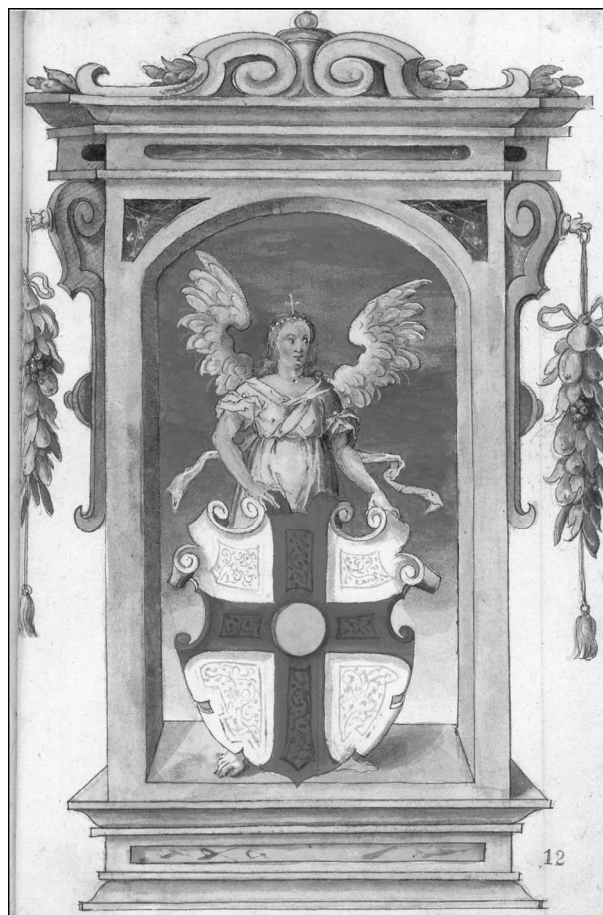
Nach Abschluss noch geplanter Restaurierungsarbeiten steht der neu geordnete Bestand der Forschung in vollem Umfang zur Verfügung.

Julian Holzapfl

### Urkundenbestand des Kollegiatstifts Mühldorf neu verzeichnet

Im Rahmen des von der Europäischen Union finanzierten EnArC-Projekts, für das im Bayerischen Hauptstaatsarchiv bis zum August 2013 mehrere tausend Klosterurkunden aus den Bereichen Salzburg und Regensburg registriert und gescannt werden, sind nun die Urkunden des Kollegiatstifts Mühldorf vollständig im archivischen Datenbankprogramm FAUST erfasst.

Der Salzburger Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau hatte die Stadtpfarrkirche St. Nikolaus in Mühldorf 1610 zu einem mit Weltpriestern besetzten Kollegiatstift erhoben, um im Sinne der vom Konzil von Trient geforderten Reform der Kirche die Qualität der Seelsorge in der Stadt und im Umland von Mühldorf auf Dauer zu verbessern. Damit verbunden war eine Umstrukturierung der geistlichen und seelsorgerischen Ordnung im Mühldorfer Raum: Die Vermögen der Pfarrkirchen St. Nikolaus in Mühldorf und St. Laurentius in Altmühldorf wurden zusammengelegt und dem neu gegründeten Stift als finanzieller Grundstock übereignet. Beide Pfarrstellen wurden von den



Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Kloster Altomünster, Amtsbücher und Akten 58

Chorherren betreut. Mit der Inkorporation der Pfarreien Flossing, Ecksberg und Erharting übernahm das Stift zudem die Seelsorge für die im Umkreis lebende Landbevölkerung. Gleichzeitig entzog man dem städtischen Magistrat die Aufsicht über die Kirchen und Messbenefizien der Stadt, die von da an ebenfalls in den Händen der Chorherren lag.

Als Stiftskirche diente die Pfarrkirche St. Nikolaus am Platz mit ihren Nebenkapellen. Zwölf Häuser in der Stadt, die ebenfalls in das Vermögen des Stifts übergegangen waren, nutzte man als Wohnraum für den Dekan und die sieben Chorherren, von denen gemäß den im Jahr 1618 erlassenen Stiftsstatuten drei Kanoniker ausschließlich in der Seelsorge zum Einsatz kamen.

Das Stift, das seine Blütezeit im 18. Jahrhundert unter dem Dekan Wolfgang Summerer (1739–1777) erreichte, wurde im Dezember 1802 säkularisiert, bald nach der Besetzung Mühldorfs durch bayerische Truppen. Der Versuch einer Neubegegründung der Gemeinschaft durch den Mühldorfer

Stadtpfarrer Josef Bartholomäus Bauer scheiterte im Jahr 1847 vor allem an der ablehnenden Haltung von König Ludwig I.

Der nun registrierte Urkundenbestand, der bisher nur über eine Aussteller- und Sieglerliste erschlossen war, umfasst 562 Urkunden mit einer Laufzeit von 1320 bis 1770. Der weitaus größte Teil der Urkunden stammt noch aus der Zeit vor der Gründung des Stifts, nur rund 90 Urkunden datieren aus der Zeit des Kollegiatstifts selbst. Neben dem Urkundenbestand der Stadtpfarrkirche St. Nikolaus sind auch zahlreiche Urkunden der 1610 inkorporierten Kirchen und Messbenefizien enthalten. Die größte Gruppe bilden dabei die Urkunden der Pfarrkirche St. Nikolaus, gefolgt vom Bestand der Frauenkirche am Platz.

Die Regesten sind durch ein Ortsregister erschlossen. Aus Zeitgründen wurde auf ein Personenregister verzichtet. Personen- und Ortsnamen sind im Regestentext in ihrer Schreibweise standardisiert, sodass hier zuverlässig über eine Volltextsuche in FAUST recherchiert werden kann.

Darüber hinaus stehen in FAUST ab sofort die Regesten der Jesuitenkollegien Burghausen und Passau sowie des Klosters St. Veit bei Neumarkt zur Verfügung. Geplant ist, die Urkunden aller genannten geistlichen Kommunitäten nach ihrer Digitalisierung samt den Verzeichnungsdaten auf der Plattform [www.monasterium.net](http://www.monasterium.net) im Internet der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Monika Ofer

### Ein Kernbestand zur Geschichte der bayerischen Gendarmerie: Die Akten des Gendarmerie-Korps-Kommandos

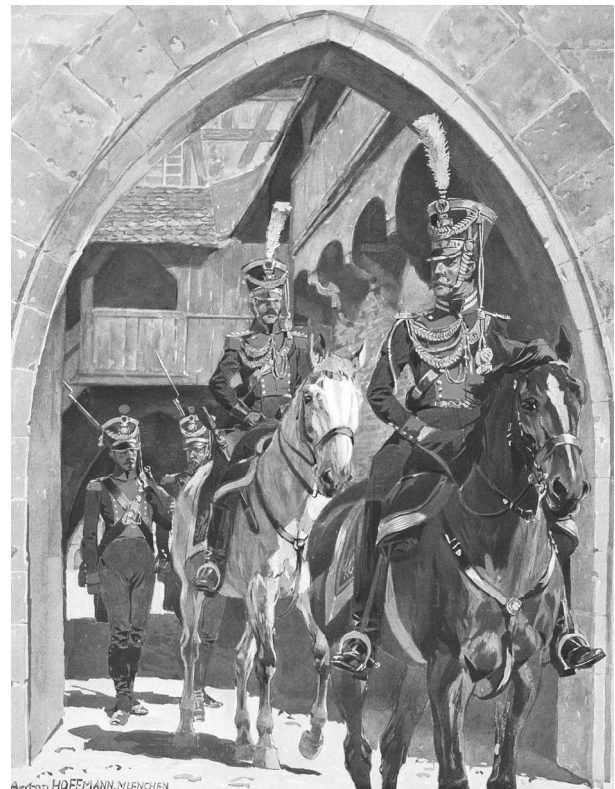
Rechtzeitig vor dem 200-jährigen Gründungsjubiläum der bayerischen Gendarmerie wurden die Akten des Gendarmerie-Korps-Kommandos, die bisher im Bestand Innenministerium des Bayerischen Hauptstaatsarchivs verstreut waren, provenienzgemäß zusammengeführt und neu verzeichnet.

Die bayerische Gendarmerie wurde im Jahr 1812 nach französischem Vorbild als eine neuartige, militärisch geordnete Sicherheitspolizei gegründet. Federführend bei Einführung der neuen Formation war der damalige Innenminister Graf Montgelas. Obwohl die Gendarmerie militärisch strukturiert war und offiziell als Teil der Armee galt, gelang es Montgelas zunächst, den Einfluss des Kriegsministeriums auf die neue Institution so gering wie möglich zu halten. Erst nach seinem Ausscheiden 1817 wurde die Gendarmerie weitgehend dem Kriegsministerium unterstellt. Das Innenministeri-

um bestimmte jedoch weiterhin die Aufgaben und den Einsatz der Gendarmerie, wodurch eine eigenartige Zwitterstellung zwischen zivilem und militärischem Institut entstand. Im Jahr 1868 wurde die Gendarmerie dann allerdings aus dem Heer ausgegliedert und fast zur Gänze dem Zuständigkeitsbereich des Innenministeriums zugeordnet. Ihre letzten Verbindungen zur Armee wurden erst 1919 gelöst.

Die Gendarmerie war in Kompanien gegliedert, deren räumlicher Zuständigkeitsbereich den damaligen Kreisen (den späteren Regierungsbezirken) entsprach. Darüber hinaus besaß die Hauptstadt München eine eigene Kompanie.

Als zentrale Stelle aller Kompanien diente das Korps-Kommando mit Sitz in München. An seiner Spitze stand ein General. Hauptaufgabe dieses Kommandos war die Aufsicht über die Disziplin innerhalb der Gendarmerie und, wie man heute sagen würde, deren Personalverwaltung, wozu auch die Dislokation der Gendarmen gehörte, also ihre Verteilung auf die einzelnen Stationen. Dazu war 1817 auch die Aufsicht über die Wirtschaftsführung der Kompanien gekommen.



Einladungskarte zur Hundertjahrfeier des K.B. Gendarmerie-Korps am 10. Oktober 1912, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Gendarmerie-Korps-Kommando 625

Die Zuständigkeit des Korps-Kommandos für die Gendarmerie als Ganzes findet sich in seiner jetzt neu verzeichneten Aktenüberlieferung gespiegelt. Diese beginnt zeitlich mit Gründung der

Truppe, wird allerdings gegen Ende des 19. Jahrhunderts immer dünner und endet im Großen und Ganzen mit der Auflösung des Kommandos im Jahr 1919, als seine Aufgaben von einer neu errichteten Landes-Gendarmerie-Direktion übernommen wurden.

Einen der inhaltlichen Schwerpunkte bildet die Überwachung und Einhaltung der militärischen Disziplin. Diese wurde regelmäßig durch Musterrunden des Korps-Kommandanten durch ganz Bayern einschließlich der Pfalz überprüft. Größere Dienstverfehlungen einzelner Gendarmen waren dem Korps-Kommando zu melden. Im Gegenzug befasste sich das Kommando jedoch auch mit allen Angriffen gegen die Gendarmerie, seien es Beleidigungen, oft durch die Presse verübt, aber auch mit den tätlichen, manchmal tödlichen Angriffen gegen einzelne Gendarmen. Unter beiden Aspekten finden sich daher in diesem Bestand auch Quellen zu einigen der berühmten Kriminalfälle des 19. Jahrhunderts, wie dem des Räubers Heigel, oder zum berüchtigten Haberfeldtreiben.

Entsprechend dem Zuständigkeitsbereich des Korps-Kommandos erwuchs der größte Teil seiner Aktenüberlieferung aus der Personalverwaltung. Sie reicht von der Anstellung bis zum Ausscheiden der Gendarmen aus dem Dienst, von den Beschränkungen bei der Erlaubnis zur Verheiratung bis zur Gesundheitsfürsorge und der Ausbildung. Förmliche Haupt-Personalakten enthält der Bestand jedoch nicht, diese wurden beim jeweils zuständigen Ministerium (Kriegs-, ab 1868 Innenministerium) geführt.

Weiten Raum in den überlieferten Akten nehmen darüber hinaus Fragen zur Ausstattung der Gendarmerie mit Waffen und Gerät sowie ihrer Uniformierung ein, aber auch zu ihrer räumlichen Unterbringung. Da jede auch noch so kleine Gendarmeriestation als eine Art Kaserne galt, verursachte vor allem die Unterbringung von Familienangehörigen verheirateter Gendarmen immer wieder Schwierigkeiten.

Daneben spiegeln die Akten natürlich den gesamten Aufgabenbereich der Gendarmerie wider, angefangen vom Schutz der Mitglieder des bayerischen Königshauses bis zur Eskortierung politischer Gefangener, vom Sicherheitsdienst bei Großveranstaltungen bis zur Fahndung nach Verbrechen (Steckbriefe!), um nur einige wenige Beispiele zu nennen. Im Kriegsfall wurde ein Teil der Gendarmerie als Feldgendarmerie eingesetzt. Vor allem zu ihrem Einsatz im Krieg gegen Frankreich 1870/71 bietet der Bestand einige interessante Quellen.

Somit bilden die Akten des Gendarmerie-Korps-Kommandos eine wichtige Quelle zur Polizeigeschichte allgemein und zur Geschichte der Verhütung und Verfolgung von Verbrechen im Besonderen. Darüber hinaus sind sie auch für die Militärgeschichte sowie die Gesellschaftsgeschichte relevant.

Annelie Hopfenmüller

### **Beständeberreinigung beim Verkehrsarchiv in der letzten Phase**

Vor dem Hintergrund der sich abzeichnenden Bahnreform und der Gründung des privatrechtlich organisierten Unternehmens „Deutsche Bahn AG“ wurden zwischen 1992 und 1999 die Aktenbestände des Verkehrsarchivs beim Verkehrsmuseum in Nürnberg an das Bayerische Hauptstaatsarchiv abgegeben. Damit ging einer der wichtigsten Quellenbestände zur deutschen und insbesondere bayerischen Eisenbahngeschichte in die Obhut der Staatlichen Archive Bayerns über.

Das Verkehrsarchiv wurde seit 1906 beim 1882/1902 entstandenen Verkehrsmuseum in Nürnberg aufgebaut und behielt auch nach der „Verreichlichung“ der bayerischen Staatseisenbahnen zum 1. April 1920 einen bayerischen Sammlungsschwerpunkt bei. Gespeist wurde das Verkehrsarchiv aus Abgaben der verschiedensten Unter-, Mittel- und Zentralbehörden, die mit der Eisenbahnverwaltung befasst waren. Schwerpunktartig reichen seine Bestände von den Anfängen der bayerischen (Staats)-Eisenbahnen in den 1830er Jahren bis etwa 1935, also in die Epoche der Reichsbahn. Aber auch aus der Zeit der Bundesbahn sind Aktengruppen (insbesondere Kataster) mit bayerischem Bezug vorhanden.

Die in den Nachkriegsjahren aus den Aktenbänden des Verkehrsarchivs in großem Umfang entnommenen Druckschriften, Karten und Pläne (vgl. z.B. Der Archivar 2 (1949), Sp. 7 f.) wurden nicht an die staatlichen Archive abgegeben. Sie bilden bis heute einen Teil des Sammlungs- und Bibliotheksbestandes des DB Museums Nürnberg.

Alle nach dem 31. März 1920 abgeschlossenen Personalakten und -bögen des Verkehrsarchivs wurden dem Bundesarchiv übergeben. 2002 und 2003 wurden zudem Personalakten des Verkehrsarchivs aus der Zeit vor dem 1. April 1920 an das Landesarchiv Speyer, das Landesarchiv Baden-Württemberg – Abteilung Generallandesarchiv Karlsruhe, das Landesarchiv Berlin, das Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt – Abteilung Merseburg, das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen – Abteilung Hauptstaatsarchiv Düsseldorf – Zweig-

stelle Schloss Kalkum, das Sächsische Staatsarchiv – Abteilung Hauptstaatsarchiv, Dresden und die Hessischen Staatsarchive Marburg und Darmstadt abgegeben. In diesen Fällen war die Grundlage der Provenienzzuweisung der Standort derjenigen nachgeordneten Eisenbahnbehörde, die die Akten am Ende der aktiven Dienstzeit der betroffenen Bahnbeamten führte. Ebenfalls 2002 wurden Personalakten des Verkehrsarchivs von Angehörigen der k.u.k. Bahnbetriebe und der tschechoslowakischen Staatsbahnen der Verwaltung des Bundesbahnvermögens überstellt. Im gleichen Jahr gab das Bayerische Hauptstaatsarchiv Sachakten nachgeordneter preußischer Eisenbahnbehörden an das Hessische Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden ab. Die Akten der „Ladekorporation Nürnberg“ wurden 2011 dem Stadtarchiv Nürnberg übergeben.

Während eine erste Sichtung des Verkehrsarchivs im März 1992 noch zu der Hoffnung berechtigte, dass es sich „beim überwiegenden Teil [...] offensichtlich um provenienzreine Bestände“ handeln würde, stellte sich bald das Gegenteil heraus. Daher fiel der Abteilung II des Bayerischen Hauptstaatsarchivs die Aufgabe zu, den größten Teil der für die Staatlichen Archive Bayerns bestimmten Akten des Verkehrsarchivs auf die Abschlussprovenienz hin zu analysieren und an die zuständigen staatlichen Archive in Bayern aufzuteilen. Auf diese Weise waren – ohne die gleichfalls zu analysierenden Personalaktenbestände – rund 50.000 Archivalien zu bearbeiten. Zwischen 1998 und 2002 sowie im Jahr 2006 wurden bereits kleinere Abgaben an die Staatsarchive München, Landshut, Bamberg, Augsburg, Würzburg und insbesondere Nürnberg durchgeführt. Die Analysearbeiten, an denen eine ganze Archivargeneration mitwirkte und die den Wandel der archivwissenschaftlichen Anschauungen widerspiegeln, konnten im Spätsommer 2010 abgeschlossen werden. Seitdem werden die Akten nach ihrer Abschlussprovenienz in eigene beschriftete Kartons umgelegt. Zwischen Herbst 2010 und Frühjahr 2011 konnten bereits rund 19.000 Archivalien und damit etwa 40 % des verbliebenen Gesamtbestandes nach Abschlussprovenienz getrennt werden. Erste Abgaben provenienzreiner Teilbestände an die Staatsarchive Augsburg, Nürnberg, Bamberg und Würzburg wurden im März/April 2011 in die Wege geleitet. Weitere werden folgen. Die Staatsarchive erhalten dabei eine durch das Bayerische Hauptstaatsarchiv in die Datenbank FAUST eingegebene Grobverzeichnung des Gesamtbestandes zur Verfügung gestellt. Der konkrete Nachweis über den Verbleib der einzelnen Akten des ehemaligen Verkehrsarchivs erfolgt auch künftig über

die nur handschriftlich geführten Repertorien des Verkehrsarchivs im Bayerischen Hauptstaatsarchiv.

Um die fortlaufende Benutzbarkeit der im Hauptstaatsarchiv verbleibenden Akten zentralbehördlicher Provenienzen sicherzustellen, wurden provenienzreine Teilbestände aufgebaut. Von diesen sind bereits benutzbar: Staatsministerium der Finanzen, Staatsministerium des königlichen Hauses und des Äußeren, Staatsministerium des Inneren, Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten, Staatsministerium für Verkehrsangelegenheiten, Oberste Baubehörde, Eisenbahnbaukommission, Generaldirektion der Verkehrsanstalten, Generaldirektion der Staatseisenbahnen, Reichsverkehrsministerium – Zweigstelle Bayern und Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft – Gruppenverwaltung Bayern.

Michael Puchta

#### **Von der Normaleichungskommission zum Bayerischen Landesamt für Maß und Gewicht**

Mit dem Orientexpress brachte Professor Eugen von Lommel, Mitglied der Königlichen Normaleichungskommission, am 21./22. Dezember 1889 wertvolles Reisegepäck nach München. Im Herbst 1889 hatte das Königreich Bayern in Sèvres bei Paris das Losglück getroffen. Die Nummer 7 der 30 offiziellen Kopien (Etalons) des neuen (dritten) Urmeters aus einer stabilen Platin-Iridium-Mischung war an Bayern gefallen, das somit als einziges der Länder im Deutschen Reich über eine eigene Kopie verfügen konnte. Die Normaleichungskommission nahm mit dieser Aktion auch einen ihrer zentralen Aufgabenbereiche wahr: Die Beschaffung und Verwahrung von Prototypen und Normalmaßen für das Königreich Bayern.

In Folge des Gesetzes zur Vereinheitlichung von Maß und Gewicht von 1869 war die Kommission eingerichtet worden. Sie sollte die von der Bundesversammlung in Frankfurt seit 1860 diskutierte Einführung des metrischen Systems und der Einheiten des Kilogramms entsprechend dem vom Norddeutschen Bund 1868 eingeführten Maß- und Gewichtsgesetz auch in Bayern umsetzen und die Einführung der neuen Maße sichern. Denn laut dem Gutachten eines Physikers von der Universität München von 1861 habe „das metrische System den Vorzug vor allen übrigen ...“

Daher hatte die Kommission die Aufgabe, die Prototypen und Normalen anzufertigen bzw. zu beschaffen, richtig zu halten und an die eichenden Stellen zu verteilen. Darüber hinaus oblagen ihr die technischen Anweisungen an die nachgeordne-

ten Stellen. 1918 wurde aus der zunächst nur nebenamtlich besetzten Normaleichungskommission das Bayerische Landesamt für Maß und Gewicht. Auf der unteren Vollzugsebene wurde die Eichung 1869 Verifikatoren für Maß und Gewicht übertragen, die jeweils für einen der 91 Verifikatorenbezirke zuständig waren. Ihre Einnahmen bezogen diese ausschließlich aus den erhobenen Gebühren. 1883 wurden sie in Eichmeister umbenannt und die Bezeichnung Eichamt eingeführt. Die Eichung von Fässern war bis 1938 Aufgabe von kommunalen Fasseichämtern. In mehreren Etappen wurde die Zahl der Eichämter allerdings reduziert, so dass heute neben dem Landesamt nur noch 7 Eichämter bestehen, deren Zuständigkeit sich jedoch nicht mit den Regierungsbezirken deckt.



Urkilo im Bureau International des Poids et Mesures in Sèvres bei Paris, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Bayerisches Landesamt für Maß und Gewicht 101

Die im Bayerischen Hauptstaatsarchiv überlieferten und nun erschlossenen Akten des Bayerischen Landesamts für Maß und Gewicht setzen ein mit der Einrichtung der Normaleichungskommission 1869 und reichen in Teilbereichen bis in die unmittelbare Gegenwart herauf.

Inhaltlich befassen sich die Akten mit der Organisation der Eichverwaltung, ihren Rechtsgrundlagen und mit der Durchführung der Eichaufgaben. Stehen zu Beginn die Einführung der neuen Maße, die Beschaffung von Normalen, deren Materialeigenschaften und damit ihre Verlässlichkeit im Vordergrund, so beziehen sich die Unterlagen im weiteren Verlauf mit der Erweiterung der Eich-

pflicht auf immer mehr und immer komplexere Messgeräte. Als Beispiele seien genannt: Zähler für Gas, Flüssigkeiten und Wegstrecken, Fertigpackungen oder Messgeräte in Erdölraffinerien. Routineprüfungen wurden von den Eichämtern wahrgenommen, wichtige oder komplizierte Eichungen vom Landesamt selbst, das deshalb über eine entsprechende technische Ausstattung verfügen musste. Technisch detailliert geben die Akten über die Anfertigung dieser häufig einmaligen Spezialgerätschaften Auskunft.

„Weil Messvorgänge von Natur aus mit Messfehlern behaftet sind, prüfen wir Messgeräte und schützen dadurch Bürger und Wirtschaft.“ So beschreibt das Bayerische Landesamt für Maß und Gewicht aktuell seine Aufgaben. Bei der Zulassung und Eichung von Messgeräten sind die jeweils geltenden Normen und das nicht immer konfliktfreie Zusammenspiel zwischen Behörden und Herstellern ebenso dokumentiert wie die messtechnischen Produkte zahlreicher Firmen.

Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts reichen die Akten des Landesamts über einzelne Eichämter zurück, die deren Einrichtung, räumliche Unterbringung und Kontrolle – in den sogenannten Visitationsberichten – dokumentieren.

Einen zentralen Überlieferungsbereich bilden außerdem die Akten über die Ausbildung des Eichpersonals, die für ganz Deutschland ab 1941 in der beim Landesamt in München eingerichteten Reichseichschule durchgeführt wurde. Nach deren Aufhebung 1945 wurden außerbayerische Teilnehmer zunächst gegen Gebührenentrichtung zu den laufenden Ausbildungskursen zugelassen. 1961 kam es schließlich zu einem Abkommen mit den übrigen Bundesländern über die einheitliche Ausbildung des mittleren und gehobenen eichtechnischen Dienstes, die seitdem an der beim Landesamt eingerichteten Eichschule durchgeführt wird. 1988 wurde sie in Deutsche Akademie für Metrologie umbenannt. Nicht zuletzt enthält die Überlieferung auch Personalakten, die bis zum Geburtsjahrgang 1913 reichen.

Der Bestand bildet die zentrale Überlieferung zum Eichwesen in Bayern, insbesondere auch deswegen, weil die Akten der einzelnen Eichämter nicht zur dauerhaften Überlieferung in den Staatsarchiven vorgesehen sind und kassiert werden.

Der 1889 nach München gebrachte „bayerische“ Urmeter erlebte eine recht wechselvolle Geschichte. Er musste während des Dritten Reichs an die Physikalisch-Technische Reichsanstalt in Berlin abgegeben werden. Deren Laboratorien wurden ab 1943 vor allem nach Weida in Thüringen ausgelagert, so dass der Urmeter letztlich in den Besitz der DDR überging, wo er bis 1990 verblieb. Heute wird er neben zwei weiteren Kopien des Urmeters von 1889 in der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt in Braunschweig verwahrt.

Maria Stehr

### **Bibliotheca regis et civitatis Bavariae – Akten der Bayerischen Staatsbibliothek im Bayerischen Hauptstaatsarchiv**

Die Bayerische Staatsbibliothek, hervorgegangen aus der 1558 eingerichteten Hofbibliothek Herzog Albrechts V. von Bayern, befindet sich seit dem Jahr 1843 im heutigen Gebäudekomplex an der Ludwigstraße 16. Seit 1935 existiert mit der Generaldirektion der Staatlichen Bibliotheken Bayerns eine zentrale Stelle für alle Fragen des Bibliothekswesens. 1999 ging die Generaldirektion in der Leitung der Bayerischen Staatsbibliothek auf.

Der im Bayerischen Hauptstaatsarchiv verwahrte Bestand „Generaldirektion der Staatlichen Bibliotheken Bayerns“ setzt sich aus mehreren Teilabgaben der Staatsbibliothek aus den Jahren 2000, 2003, 2004 sowie einer umfangreichen Nachlieferung von 2010 zusammen. Diese beinhalten die sogenannte B-Registrierung, die sich weiter untergliedert in die eigentliche B-Registrierung, die Registrierung B-Ungezählte Bestände und die Registrierung B-Personalwesen (ca. 1898–1953/54) sowie die C-Registrierung (ca. 1955–1971). Hinzu kommen noch zahlreiche Personalakten von Bediensteten der Staatsbibliothek. Die Alt- oder A-Registrierung liegt noch in der Bayerischen Staatsbibliothek.

Die Erschließung dieses Bestandes hatte sich in mehreren Schritten vollzogen, so dass dessen abschließende Verzeichnung und Strukturierung zahlreiche Probleme aufwarf. So war ein tief gestaffelter Thesaurus zu erstellen. Grundlage für den Thesaurus war ein von der Staatsbibliothek vorgelegtes Verzeichnis, an dem eine Groborientierung möglich war. Die Feingliederung musste sukzessive aus der Verzeichnung heraus erarbeitet werden.

Inhaltlich deckt der Bestand – außer seinen zahlreichen Unterlagen zu Personalangelegenheiten – mit Akten zu den einzelnen Verwaltungszweigen und Fachabteilungen das gesamte Spektrum bibliothekarischer Tätigkeiten ab. Besonders hervorzuheben ist die äußerst dichte Überlieferung aus der NS-Zeit, wobei vor allen Dingen die kriegsbedingten Maßnahmen zur Rettung der Bibliotheksbestände, also Luftschutzmaßnahmen und die Requirierung von Bergungsorten, hervorzuheben sind. Darüber hinaus ist auch der Wiederaufbau der Staatsbibliothek nach dem Zweiten Weltkrieg umfangreich dokumentiert. Neben allgemeinen Verwaltungsakten, die die innerbehördlichen Arbeiten widerspiegeln, werden in den Akten der Erwerbsabteilung die zahlreichen Ankäufe und Schenkungen von wertvollen Werken bzw. Bibliotheken, Handschriften und Nachlässen nachgewiesen. In den Unterlagen der Benützungsabteilung lassen sich Materialien zur Benützungsordnung, zu Diebstählen, Beschwerden und zu Benützern finden. Akten zur Handschriftenabteilung, zur Inkunabelsammlung und zur Musikaliensammlung sind im erschlossenen Bestand leider nicht umfangreich überliefert. Als dicht dokumentiert hingegen kann die Beteiligung der Staatsbibliothek an Ausstellungen, ebenso wie die bibliothekarische Gremienarbeit bezeichnet werden. Einen breiten Raum nehmen auch die Akten zu einzelnen bayerischen staatlichen und nichtstaatlichen Bibliotheken, den Behörden-, Hochschul- und Universitätsbibliotheken sowie zu den Bibliotheken der Stiftungen und Körperschaften, ausgewählter Gymnasien und Stadtbibliotheken ein. Insgesamt umfasst der Bestand derzeit 2232 Archivalien.

Christoph Bachmann

### **Wer in Bayern Lehrer werden will ...**

muss für die Erste Staatsprüfung u.a. eine schriftliche Hausarbeit – auch Zulassungsarbeit genannt – anfertigen. Gemäß Lehramtsprüfungsordnung ist diese Staatsprüfung eine Einstellungsprüfung im Sinne des Bayerischen Beamtengesetzes und stellt gleichzeitig eine Hochschulabschlussprüfung dar. Die Prüfungen werden vom Zentralen Prüfungsamt beim Staatsministerium für Unterricht und Kultus durchgeführt, weshalb die Zulassungsarbeiten dort aus rechtlichen Gründen mindestens zwei Jahre aufbewahrt werden.

Bereits seit Anfang der 1960er Jahre übernahm das Bayerische Hauptstaatsarchiv die Zulassungsarbeiten zur Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien, Kaufmännischen Schulen und Berufsschulen. Mit den bei den Pädagogischen Hoch-

schulen angefertigten Zulassungsarbeiten ist jedoch bis zum Jahr 1978 sehr unterschiedlich verfahren worden. Diese gelangten in die Zentralbibliotheken der Pädagogischen Hochschulen oder in die Bibliotheken der jeweiligen Lehrstühle, an denen die Arbeiten angefertigt worden waren, oder aber sie sind nach Ablauf einer drei- bis fünfjährigen Frist auf Wunsch an die Autoren zurückgegeben worden.

Erst seit 1978 werden auch die Grundschullehrer durch das zentrale Prüfungsamt im Kultusministerium betreut und geprüft. Bis zum Jahr 1998 gelangten so ca. 60.000 Zulassungsarbeiten (ca. 700 lfm) in die Magazine des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und bilden seither den Bestand „MK-Zulassungsarbeiten“. Die Raumprobleme machten es schon unmittelbar nach der Komplettübernahme erforderlich, eine größere Kassation in Angriff zu nehmen. Als komplett aufbewahrungswürdig definiert wurden nunmehr lediglich die Hausarbeiten der Prüfungsjahrgänge vor 1958 und zudem jene, die im Leitthema einen Bezug zur bayerischen Landes- und Regionalgeschichte sowie zur Volkskunde aufwiesen, sowie die ab 1985 von den Professoren als besonders hochwertig deklarierten Arbeiten. Da die Platzprobleme im Bayerischen Hauptstaatsarchiv durch die Zwischenlagerung der kassablen Zulassungsarbeiten weiterhin zunahmen, wurde für die Arbeiten ab dem Prüfungstermin Herbst 2003 folgende Regelung getroffen: Mitarbeiter des Bayerischen Hauptstaatsarchivs sichten die Zulassungsarbeiten im Ministerium nach den oben genannten Kriterien, danach führt das Ministerium die kassablen Zulassungsarbeiten der Vernichtung zu. Eine Sonderregelung erbat sich das Universitätsarchiv Augsburg, auf dessen Wunsch mit Zustimmung des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus alle bei der Universität Augsburg angefertigten Hausarbeiten im dortigen Archiv dauernd aufbewahrt werden.

Im Jahr 2008 wurde mit der Überprüfung und Vereinheitlichung des Bestandes und einer Komplettierung der Erfassung in FAUST begonnen. Diese Ordnungsarbeit fand nun mit einer jahrgangsweisen und alphabetischen Strukturierung und Durchnummerierung von 1–9813 ihren Abschluss. Das vorliegende fünfbändige Repertorium umfasst die Jahrgänge 1937–2007 und gliedert sich zunächst nach Jahrgang und dann nach Autor. Zugänglich gemacht werden die Repertorien durch einen sechsten Band, das „Alphabetische Autorenregister“. Die in den folgenden Jahren zu übernehmenden Zulassungsarbeiten können einfach angeschlossen werden.

Fast zu jeder Forschung oder Fragestellung findet sich eine Hausarbeit, die den Zugang zu einem Thema eröffnet, vertieft oder auf Hintergründe hinweist. Es wäre schade, wenn diese oft mühevoll erstellten Hausarbeiten nicht mehr genutzt würden und wertvolles Wissen brach liegen würde. Das Urheberrecht bietet keine andere Möglichkeit, als die Zustimmung des Autors zur Einsichtnahme in sein Werk einzuholen. Diese Zustimmung ist seit 1985 auf dem Titelblatt der Hausarbeit zu erklären. Dort muss der Autor ausdrücklich vermerken, dass er eine Einsichtnahme durch Dritte nicht wünscht. Ansonsten kann die Arbeit den Archivbenutzern vorgelegt werden. Für die bis 1984 eingereichten Hausarbeiten muss allerdings weiterhin jeweils die Zustimmung des Autors eingeholt werden.

Renate Herget

### Neuverzeichnete Nachlässe in der Abteilung V

#### *Nachlass Otto Bauer*

Bereits im Jahre 2003 erhielt das Bayerische Hauptstaatsarchiv vom langjährigen Leiter der Bayerischen Staatsforstverwaltung Otto Bauer einen Teil seines „Nachlasses“. Ende letzten Jahres kam noch neues Material hinzu, so dass nun eine endgültige Erschließung vorgenommen werden konnte.



Bauer wurde 1931 in Jauernig, Kreis Freiwaldau, im Ost-Sudetenland als Sohn des Forstingenieurs und späteren Forstmeisters bei der Forstverwaltung des Erzbischofs von Breslau Ernst Bauer geboren, in dessen Fußstapfen er einmal treten sollte.

Nach Studium und Referendariat wurde Bauer 1958 zum Forstassessor ernannt und der Oberforstdirektion Bayreuth zugeteilt. 1964 zunächst als stellvertretender Amtsleiter an das Forstamt Lohr am Main-West versetzt, wurde er 1968 zum Leiter des Forstamts Rothenbuch, ebenfalls in Unterfranken, bestellt. Zum 1. Oktober 1970 erfolgte seine Versetzung an die Oberforstdirektion Würzburg.

Bereits zum 1. September 1971 wurde Otto Bauer an das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten beordert und mit dem Referat „Forstliche Information und Dokumentation“ betraut. Kurz darauf wurde er persönlicher Referent von Staatsminister Dr. Hans Eisen-

mann für den Bereich Forsten. Anfang 1974 übernahm Bauer die Leitung des Personalreferats der Bayerischen Staatsforstverwaltung und zwei Jahre später die Abteilung Forstliche Verwaltung im Staatsministerium. Mit Wirkung vom 1. März 1976 wurde ihm das Amt des Leiters der Bayerischen Staatsforstverwaltung übertragen, das er mehr als 17 Jahre, bis zu seiner Pensionierung 1993, unter vier Staatsministern bekleidete. Anfang 1977 wurde er zum Ministerialdirektor ernannt.

Während seines Ruhestands promovierte Bauer 2002 an der Technischen Universität München mit der Arbeit „Von der unregelmäßigen Waldnutzung zur nachhaltigen Forstwirtschaft. Eine Analyse der Prozesse in Bayern an der Schwelle zum 19. Jahrhundert“ zum Doktor der Forstwissenschaft (Dr. rer. silv.). Der 2004 beschlossene Forstreform und der damit verbundenen Auflösung der Bayerischen Staatsforstverwaltung mit ihrer über 250-jährigen Geschichte stand und steht er sehr kritisch gegenüber.

Das Privatarchiv von Otto Bauer enthält persönliche Dokumente (Ausweise, Studien- und Ausbildungsunterlagen, Zeugnisse), Publikationen, Reden und Vortragsmanuskripte sowie in geringerem Umfang Korrespondenzen und berufliche Unterlagen. Besonders erwähnenswert sind vier Fotoalben mit einer Vielzahl dienstlicher Fotoaufnahmen (1971 bis 2007). Bauers Liebe zu seiner alten Heimat im Sudetenland ist durch eine Materialsammlung dokumentiert. Die Unterlagen, die den Zeitraum zwischen 1931 und 2010 umfassen, sind bis auf weiteres für die Benützung gesperrt.

Joachim Glasner

*Nachlass Prof. Dr. Bernhard Rudolf Stempfle, OSH*

Der Nachlass des Hieronymitenpaters Bernhard Rudolf Stempfle (1882–1934) gehört mit seinen 14 Akten zu den kleinen Beständen der Abteilung V. Er enthält trotzdem, begründet durch Stempfles Biographie, interessante und wichtige Quellen.

Stempfle trat unmittelbar nach der Revolution 1918/19 als bekennender Antisemit in der völkischen Szene publizistisch auf. Er veröffentlichte unter den Pseudonymen „Redivivus“ und „Spectator Germaniae“ zahlreiche Artikel, deren Texte sich teilweise im Nachlass befinden, im Völkischen Beobachter, der Oberbayerischen Landeszeitung und anderen Organen. Außerdem lehrte er an der Münchner Universität Theologie.

Von Februar 1920 bis Juni 1921 war er Pressereferent der aus den Einwohnerwehren hervorgegangenen Organisation Kanzler (ORKA). Stempfle wurde in diesem Zusammenhang auch eine Beteiligung an dem Fememord an Wilhelm Hörnlein zu Anfang der 1920er Jahre vorgeworfen. Durch Flucht nach Salzburg entzog er sich im Oktober 1926 einer Aussage vor dem einschlägigen Untersuchungsausschuss des Reichstages.

Stempfle war in dieser Zeit als glühender Monarchist eher ein Gegner der Nationalsozialisten. Die Behauptung, dass Stempfle an Hitlers „Mein Kampf“ mitgearbeitet habe, ist nach dem heutigen Stand der Erkenntnisse nicht belegbar.

Ab Ende 1925 arbeitete Stempfle bei der Sammlung von J.F.M. Rehse mit. Nachdem es mittlerweile eine Annäherung zwischen ihm und der NSDAP gegeben hatte, blieb Stempfle Mitarbeiter, als die Sammlung 1929 an die Partei verkauft wurde. Mitglied der NSDAP wurde er allerdings erst am 1. Januar 1934.

1932 veröffentlichte Stempfle die Broschüre „Adolf Hitler als Ausländer“, deren Manuskript sich im Nachlass befindet.

Am 30. Juni 1934 wurde Stempfle in Zusammenhang mit dem Röhmputsch verhaftet und unter ungeklärten Umständen im KZ Dachau ermordet. Im Staatsarchiv München liegt unter der Signatur Staatsanwaltschaften 28791/3 der Ermittlungsakt, der eine Zeugenaussage seiner Schwester Anny Stempfle von 1949 zu diesen Vorgängen enthält.



Dauereintrittskarte von 1924, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, NL Stempfle 14

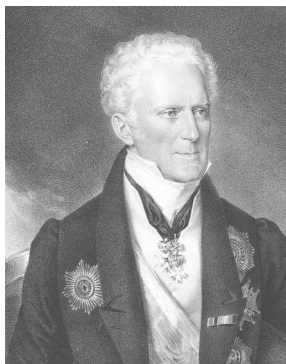
Der erste und größere Teil des Nachlasses (10 Nummern) wurde bereits 1988 im Bayerischen Hauptstaatsarchiv von Dr. Cornelia Frfr. Karaisl von Karais maschinenschriftlich verzeichnet. Aus einer Abgabe des Bundesarchivs und aus der Sammlung Varia erfolgten Erweiterungen. Der nun neugeordnete Nachlass enthält u.a. Beleidigungsklagen gegen Stempfle und den Redakteur Klaus Eck, Presseauschnitte sowie Ehrungen und Würdigungen zum 50. Geburtstag und private Angelegenheiten, wie zum Tod und zur Beerdigung seiner Eltern. Als besonderes Kuriosum findet sich eine blaue Dauereintrittskarte von 1924 für den Hitler-Ludendorffprozess des Volksgerichts München I.

Sandra Karmann

#### *Nachlass des bayerischen Diplomaten François Gabriel de Bray*

1995/96 erwarben die Staatlichen Archive Bayerns in Brüssel Teile des Nachlasses des bayerischen Diplomaten Chevalier (seit 1813 Graf) François Gabriel de Bray (25.12.1765–3.9.1832).

De Bray stammte aus einem normannischen Uradelsgeschlecht aus der Nähe von Caen. Als Zweitgeborener vom Erbe des Familiensitzes ausgeschlossen, verließ er seine französische Heimat, wurde mit 18 Jahren Malteser-Ordensritter in Malta, anschließend 1789 Attaché der französischen Gesandtschaft beim Immerwährenden Reichstag in Regensburg. Die Französische Revolution machte ihn zum Emigranten, der die Revolutionsjahre nur durch die Unterstützung deutscher Freunde überstand. Am Kongress von Rastatt 1797–1799 nahm er als Vertreter des Malteserordens und als Attaché der kurpfälzischen Kongressgesandtschaft teil. Die Begegnung mit Herzog Max Joseph von Pfalz-Zweibrücken und dessen Kabinettschef Montgelas begründete seine weitere Laufbahn im diplomatischen Dienst Bayerns. 1799 wurde er kurpfälzisch-bayerischer Geheimer Rat im Außenministerium. Er vertrat die kurfürstlich, ab 1806 königlich bayerische Regierung an allen wichtigen europäischen Höfen, so 1799 in St. Petersburg in Angelegenheiten des Malteserordens, 1800 in London, wo er wegen der Zahlung englischer Hilfgelder für Bayern im Kampf gegen Napoleon verhandelte, 1801 bis



1807 in Berlin, wo er während der französischen Besetzung Berlins 1806 eine wichtige Vermittlerrolle zwischen Preußen und Frankreich einnahm, 1808 bis 1822 nochmals am Zarenhof in St. Petersburg, unterbrochen durch die Zeit des Russlandfeldzugs und des Wiener Kongresses, anschließend in Paris am Hof der Bourbonenkönige Ludwigs XVIII. und Karls X. sowie schließlich von 1827 bis 1832 am Kaiserhof in Wien, wo de Bray sich für die Landverbindung Bayerns mit der Rheinpfalz einsetzen sollte.

1832 verstarb er auf seinem niederbayerischen Landsitz Schloss Irlbach, den er 1811 erworben hatte. De Bray galt als einer der wichtigsten außenpolitischen Berater der bayerischen Regierung in den ersten Dezennien des 19. Jahrhunderts. Neben seinem Ansehen als Diplomat erwarb er sich mit naturwissenschaftlich-botanischen und historischen Publikationen auch einen Ruf als Wissenschaftler. Schon 1808 wurde er zum Ehrenmitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften ernannt.

Der Hauptnachlass von François Gabriel de Bray liegt in Schloss Irlbach und ist derzeit nicht zugänglich.

Im Jahr 1944 übernahm das Bayerische Hauptstaatsarchiv aus dem Irlbacher Archiv umfangreiche Unterlagen aus der Gesandtentätigkeit de Brays in Rastatt, St. Petersburg, London, Berlin, Paris und Wien sowie einige Handakten seines Sohnes, des bayerischen Ministerpräsidenten Otto von Bray-Steinburg (1807–1899) aus den Jahren 1848/49 sowie 1870/71 und reihte sie in die einschlägigen Bestände der Gesandtschaften und des Staatsministeriums des Äußeren ein.

Die 1995/96 angekauften Nachlassteile waren bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts an den belgischen Zweig der Familie Bray gelangt. Sie umfassen private und geschäftlich-dienstliche Unterlagen de Brays, unter anderem eigenhändige Konzepte zu Gesandtschaftsberichten, Handschriften der Könige Max I. Joseph und Ludwigs I. sowie Briefwechsel mit verschiedenen Korrespondenzpartnern, politische Denkschriften, Erinnerungen und Bücher.

Der Bestand wurde von der französischen Praktikantin Cécile Roger, *élève conservateur du patrimoine* an der Ecole des Chartes in Paris, bearbeitet.

Sylvia Krauß

### Neues aus dem Sudetendeutschen Archiv

#### *Nachlass Erich Fischer*

Erich Fischer (14. August 1925 Hostau – 2. Januar 2010 Marktredwitz), Keramik-Ingenieur und Fachlehrer, gilt als einer der Gründerväter des Egerlandmuseums in Marktredwitz und forschte Zeit seines Lebens zur Geschichte der Heimatlandschaft Bischofteinitz und zum Heimatkreis Hostau. Er hinterließ eine umfangreiche Materialsammlung, die auch Forschungen zur Teplitzer Keramikschule und deren Dozenten und Absolventen enthält, u.a. die Künstler Lifka, Fritsch und Ruß. Seine Sammlung umfasst 16 lfm und ist noch nicht erschlossen.

Ingrid Sauer

#### *Nachlass Johanna von Herzogenberg*

Johanna von Herzogenberg (\* 23. Juni 1921 auf Schloss Sychrov bei Turnau in Nordböhmen) promovierte an der Prager Karlsuniversität zum Dr. phil. mit einer Arbeit über die Gestalten der geistlichen Spiele des Spätmittelalters. Nach Kriegsende 1945 wurde sie nach Zwangsarbeit in der Nähe von Prag aus der ČSR ausgewiesen. In Bayern wurde sie zur „Grande Dame“ des sudetendeutschen Kulturlebens, stand dem Adalbert-Stifter-Verein 1952 bis 1986 als Geschäftsführerin und bis 2008 als Vorstandsmitglied vor. Heute ist sie Ehrenmitglied des Vereins. Fortwährend setzte sie sich für den Kulturaustausch und die Völkerverständigung mit kulturellen Mitteln ein. Ihr umfangreiches Privatarchiv umfasst 20 lfm, ist noch nicht erschlossen und unterliegt der gesetzlichen Schutzfrist.

Ingrid Sauer

#### *Nachlass Jörg Kudlich*

Jörg Kudlich (9. April 1936 Troppau – 12. Juli 2009 Herrsching) war von 1963 bis 2007 ständiges Mitglied der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der er von 1976 bis 1982 als stellvertretender Bundesvorsitzender und von 1983 bis 1987 als Bundesvorsitzender vorstand. Zusätzlich war er von 1982 bis 1987 Generalsekretär des Sudetendeutschen Rates und wirkte auch hier zum Nutzen der Volksgruppe. Von 1992 bis 2000 amtierte er als Vorsitzender des Sudetendeutschen Archivs und von 1997 bis 2006 als Vorsitzender des Heimwerks e.V., des Trägervereins des Adalbert-Stifter-Wohnheims in Waldkraiburg, und als Mitglied des Collegium Carolinum. In seiner Jugend war er in der sudetendeutschen Studentenschaft (ASST) aktiv. Die Fülle der Tätigkeiten zeigt seinen vielfältigen Einsatz. Sein Nachlass kam in mehreren Abgaben an das Sudetendeutsche

Archiv. Mit der Übergabe der letzten Tranche ist der Bestand komplett. Er umfasst insgesamt 5,5 lfm, ist noch nicht erschlossen und unterliegt ebenfalls der gesetzlichen Schutzfrist.

Ingrid Sauer

#### *Nachlass Dieter Max*

Dieter Max (8. Juni 1926 Eger – 13. April 2005 Freising) war seit 1947 für die Sudetendeutsche Volksgruppe aktiv. Schon zu Zeiten, als die Landsmannschaft noch nicht gegründet war, kümmerte er sich um die Jugendarbeit. 1964–1968 war er Geschäftsführer des Sudetendeutschen Sozialwerks, und 1985–1991 Bundesgeschäftsführer der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Er organisierte nahezu alle Sudetendeutschen Tage und war ständiges Mitglied in der Bundesversammlung und dem Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Auch in zahlreichen Gremien der Egerländer war er aktiv. Nach seiner Pensionierung 1991 wirkte er als Beauftragter für den Aufbau der Sudetendeutschen Landsmannschaft in den neuen Bundesländern. Sein Nachlass umfasst 4,5 lfm und enthält vorwiegend Unterlagen zu seiner Tätigkeit in diesen Funktionen sowie Handakten aus seiner Zeit als Bundesgeschäftsführer. Die Verzeichnung ist abgeschlossen, ein Findbuch liegt vor. Die Benützung unterliegt jedoch der gesetzlichen Schutzfrist.

Ingrid Sauer

#### *Nachlass Rudolf Wlaschek*

Der Jurist und Historiker Rudolf Wlaschek (24. Februar 1915 Rettendorf – 22. Oktober 2010 Mönchengladbach) legte als Mitglied des Collegium Carolinum seinen Arbeitsschwerpunkt auf die Erforschung der Juden in Böhmen. Seine „Biographia Judaica Bohemiae“ ist ein Standardwerk. Er verfasste auch weitere Publikationen zu diesem Thema. Sein zweites Forschungsgebiet war heimatgeschichtlicher Natur und bezog sich auf seine Herkunftsgemeinde Rettendorf. Seine Materialsammlung umfasst 6 lfm und befindet sich in Bearbeitung.

Ingrid Sauer

#### *SL Landesgruppe Hamburg*

Die Landesgruppe Hamburg der Sudetendeutschen Landsmannschaft gab im März 2011 ihr Schriftgut an das Sudetendeutsche Archiv ab. Es umfasst Vorstandsprotokolle und Protokolle der Landesversammlungen seit der Gründung 1951 bis heute. Auch die Mitteilungsblätter sind vollständig vorhanden und legen Zeugnis von den gewandelten Zuständigkeiten der Landesgruppe ab. Anders als

in der Landesgruppe Berlin, haben sich die Hamburger Sudetendeutschen mit anderen Landsmannschaften zusammengetan (Schlesien, Pommern und Sachsen), um ihren politischen Einfluss zu erhöhen. Es zeigt sich auch, wie sehr der Aufbau und die Arbeit dieses Verbandes in den Händen von Einzelpersonen lagen, die ehrenamtlich und mühevoll das Verbandsgeschehen leiteten. Hier ist Landesobmann Julius Jost zu nennen. Die Landesgruppe besteht weiter, die Mitteilungsrundbriefe werden jeweils aktuell ergänzt. Dieses Verbandschriftgut hat einen Umfang von 4,5 lfm. Ein Findbuch liegt vor.

Ingrid Sauer

#### *SL Bezirksgruppe Unterfranken*

Die Bezirksgruppe Unterfranken trägt wieder einen weiteren Baustein zur Rekonstruktion der Wirkungsweise der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Bayern, diesmal auf Bezirksebene, bei. Der lückenhafte Bestand zeigt die Problematik der Überlieferung von Verbandschriftgut auf, z.B., wenn Unterlagen nicht an einen Nachfolger weitergegeben werden oder wenn vernichtet wird, was man nicht für aufhebenswert erachtet. Die Materialien umfassen 1,5 lfm. Ein Findbuch liegt vor.

Ingrid Sauer

#### *SL Ortsgruppe Rheinbach (NRW)*

Auf unterster Ebene ist die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Ortsgruppen organisiert, die sich aufgrund von Mitgliederschwund derzeit immer mehr auflösen, so auch die Ortsgruppe Rheinbach in Nordrhein-Westfalen. Ihr Schriftgut wurde in diesem Fall akribisch vorsortiert und mit einer vollständigen Abgabeliste versehen abgegeben. Hier zeigt sich, wie unterschiedlich die Vorstände mit den ihnen anvertrauten Verbandsunterlagen verfahren. Das Schriftgut hat einen Umfang von 1,2 lfm. Ein Findbuch liegt vor.

Ingrid Sauer

#### *Archiv der Johannes-Mathesius-Gesellschaft und der Gemeinschaft Evangelischer Sudetendeutscher e.V.*

Bislang konnte die Geschichte der evangelischen Sudetendeutschen nur am Rande untersucht und bearbeitet werden. Die Bestände der 1919 gegründeten und 1924 als Deutsche Evangelische Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien (DEKiBMS) benannten Kirche der evangelischen Sudetendeutschen waren lange nicht zugänglich. Dies gilt zum einen für den im Zentralarchiv der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder (Českobratrská Církev Evangelická, ČCE) in Prag verwahrten Bestand mit vorwiegend amtlichem Schriftgut, der



Festwagen der Trachtengruppe Sudetendeutsche Landsmannschaft, Ortsgruppe Kitzingen und Umgebung (um 1990), Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Sudetendeutsches Archiv

die Zeit zwischen 1919 und der faktischen Auflösung 1946 abdeckt, und zum anderen eben auch für das im Herbst 2008 an das Sudetendeutsche Archiv übertragene Archiv der Johannes-Mathesius-Gesellschaft und der Gemeinschaft Evangelischer Sudetendeutscher (siehe Nachrichten Nr. 55/2008, S. 24). Dessen sich vor allem aus Nachlässen zusammensetzendes Archiv- und Sammlungsgut knüpft zeitlich und thematisch an das in Prag liegende Archivgut an.

Die DEKiBMS verstand sich in erster Linie als deutsche evangelisch-lutherische Kirche und war daher national ausgerichtet. Im Zusammenhang mit Bemühungen der Wiener Regierung, in Böhmen einen Ausgleich zwischen Deutschen und Tschechen zu erreichen, traten um 1900 im Rahmen der Los-von-Rom-Bewegung viele national gesinnte Deutschsprachige von der römisch-katholischen Kirche in die damalige evangelische Kirche über. Die DEKiBMS umfasste als evangelische Kirche der Deutschen in den böhmischen Ländern nach der im Spätherbst 1918 erfolgten Etablierung der tschechischsprachigen ČCE zwischen 100.000 und 138.000 Mitglieder und damit circa 5 Prozent der dortigen deutschsprachigen Bevölkerung. Ihre Gemeinden waren auf das gesamte Gebiet Böhmens, Mährens und Mährisch-Schlesiens verteilt. Ihr stand der auf Lebenszeit gewählte Kirchenpräsident Erich Wehrenfennig vor, der zusammen mit dem Gremium der Kirchenleitung in Gablonz a. d. Neiße (Jablonec nad Nisou) seinen Sitz hatte. Wehrenfennig, der nach dem Krieg vorübergehend interniert war, konnte sich im Herbst 1946 nach Stollberg in Sachsen absetzen und mit seinen vor allem nach Bayern und Hessen vertriebenen Pfarrern und Mitarbeitern wieder Kontakt aufnehmen. 1952 verlegte er seinen Wohnsitz in das mittelfränkische Feuchtwangen, von wo aus er zusammen mit dem ehemaligen, in Prag als Pfarrer tätig gewesenem Oberkirchenrat Hugo Piesch 1953 maßgeblich an der Gründung der Gemeinschaft Evangelischer Sudetendeutscher und 1960 an der der Johannes-Mathesius-Gesellschaft beteiligt war. Der im Jahr 1968 verstorbene Kirchenpräsident ließ den Kontakt zur österreichischen evangelischen Kirche, die er als Mutterkirche der DEKiBMS ansah, nicht abbrechen. Auch die Johannes-Mathesius-Gesellschaft, in deren Leitung sich der ebenfalls aus Prag stammende Erik Turnwald engagierte, setzte sich aus einer deutschen und einer österreichischen Sektion zusammen; ihr gehörte auch der spätere österreichische Landesbischof Oskar Sakrauský an. Das nach und nach zusammengetragene Archivgut, das neben dem Verbandsschriftgut im

Wesentlichen aus den Nachlässen Erich Wehrenfennigs und Hugo Pieschs und weiterer Pfarrer der DEKiBMS besteht, wurde nach dem Tod Erik Turnwalds 1991 in das Küsterhaus der alten evangelischen Toleranzgemeinde in Fresach in Kärnten verbracht. Von dort konnte es im Oktober 2008 nach einer vertraglichen Abmachung mit den Kindern Oskar Sakrauskýs für das Sudetendeutsche Archiv erworben werden.

Der Nachlass Wehrenfennigs umfasst neben Dokumenten, die er aus Gablonz mitnehmen konnte, und solchen, die im Zusammenhang mit der Versorgung der Pfarrer und deren Angehörigen und mit der Organisation der Gemeinschaft Evangelischer Sudetendeutscher und der Johannes-Mathesius-Gesellschaft entstanden sind, eine Vielzahl von Korrespondenzen. Von besonderem Interesse sind die Briefe, die die ehemaligen Pfarrer der DEKiBMS an Wehrenfennig schrieben. Darin kommen sowohl Probleme zur Sprache, die sich aus den politischen Vorgängen im Zeitabschnitt 1938–1945 ergeben hatten, als auch theologische Fragen. Viele Pfarrer hatten sich den Deutschen Christen angeschlossen oder sogar einen dezidiert nationalsozialistischen Standpunkt eingenommen. Nach dem Krieg versuchten sie meist, trotz ihrer politischen Belastung, in den deutschen Landeskirchen Anstellung zu finden. Gegenüber Wehrenfennig äußerten sie sich in diesem Zusammenhang in bemerkenswerter Offenheit. In ihren Schreiben und Gesuchen werden nicht nur Motive und Hintergründe dargestellt, sondern auch vielfach ganze Lebensläufe beleuchtet. Die Briefe wurden nach Absendern alphabetisch und chronologisch geordnet oder sind den Sachakten zugeordnet worden.

Wie Wehrenfennig stand auch der den Deutschen Christen angehörige Oberkirchenrat Piesch mit vielen ehemaligen Pfarrern der DEKiBMS in Verbindung. Von Piesch sind neben den eingelaufenen Briefen auch die Durchschläge der ausgegangenen Schreiben erhalten. Piesch setzte sich sehr für den Zusammenschluss der ehemaligen Pfarrer und Mitglieder der DEKiBMS ein. Dabei spielte für ihn die Problematik der Vergangenheitsbewältigung eine besondere Rolle, weswegen er auch mit tschechischen evangelischen Theologen Kontakt aufnahm. Mit dem Theologen Přemysl Pitter korrespondierte er bis zu seinem Tod im Jahr 1963. 1958 gab er mit Pitter im Rahmen einer deutsch-tschechischen Vereinbarung eine richtungweisende Erklärung ab. Die an Piesch geschickten Briefe Pitters haben als wichtige Zeugnisse für dessen theologische und politische Konzeptionen zu gelten.

Schon vor dem Tod Hugo Pieschs wurde Erik Turnwald in der Leitung der Gemeinschaft Evangelischer Sudetendeutscher und der Johannes-Mathesius-Gesellschaft tätig. Unter ihm wurde das Archiv weiter komplettiert. Das Archiv richtete er als wissenschaftliches Institut mit eigenem Verlag nach 1961 an seiner Pfarrstelle in Kirnbach im Schwarzwald und später in Bad Rappenau ein. Er organisierte auch die Jahresversammlungen sowie viele Veranstaltungen und Ausstellungen. Neben kleineren Nachlässen und Unterlagen zu den deutschen evangelischen Gemeinden in den böhmischen Ländern trug er eine Vielzahl von Fotografien zusammen, die Pfarrer und Mitarbeiter der DEKiBMS sowie deren Kirchen und Einrichtungen zeigen. Die abgebildeten Personen wurden weitgehend identifiziert, die Kirchen und kirchlichen Gebäude lokalisiert und meist nach Orten sortiert. Eigens hinzuweisen ist auf den Nachlass des ehemaligen Pfarrers von Marienbad, Josef Mittag, der zwischen 1948 und 1959 Pfarrer in Höchstädt bei Thiersheim im Fichtelgebirge war und von dem zahlreiche Predigttexte überliefert sind. In das Archiv ist auch ein Teil des Nachlasses des Vaters Erik Turnwalds geraten. Dieser dokumentiert vor allem die Beteiligung Emil J. W. Turnwalds an der Gründung der rechtsgerichteten Demokratischen Nationalen Arbeiterpartei (DNAP) 1956/57 in Österreich.

Helmut Demattio

#### *Sammlung Hans Komar*

Die von Hans Komar angelegte Materialsammlung kam im Dezember 2010 von Ulm-Jungingen in das Sudetendeutsche Archiv.

Hans Komar wurde 1916 in Jansdorf (Böhmen) geboren, woher auch seine Eltern, Albert Komar und Marie, geborene Kaspar, stammten. Nach dem Abitur 1934 in Zwittau studierte er an der Pädagogischen Akademie in Prag Geschichte und Geographie. Bis zu seiner Einberufung zur deutschen Wehrmacht arbeitete er von 1936 bis 1939 als Volksschullehrer in Deutsch-Biela, Mändrik, Strokele, Böhmisches Wiesen, Lauterbach und Rudelsdorf. Während des Zweiten Weltkrieges gehörte er (seit 1944 als Feldwebel) der Luftwaffe an.

Nach Kriegsende befand er sich zunächst in russischer Kriegsgefangenschaft, aus der er im September 1945 entlassen wurde. Bereits zwei Tage später wurde er als ehemaliger Wehrmachtangehöriger in der damaligen Tschechoslowakei interniert. Während seiner Haft musste er als Grubenarbeiter arbeiten. Nach der Haftentlassung im Mai 1946 wurde er zunächst daran gehindert, die Tschechoslowakei zu verlassen. Erst im April

1948 erreichte er die amerikanische Besatzungszone und ließ sich in Deggingen, dann in Geislingen/Steige nieder.

Von 1961 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1978 war Komar in Ulm als Lehrer tätig, und zwar an der Friedrichsau- und Ulrich-von-Ensingens-Realschule. Die Abendrealschule, an deren Aufbau er beteiligt war, leitete er daneben von 1967 bis 1989. Sein dortiges Wirken wurde 1990 durch die Verleihung der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland gewürdigt.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit beschäftigte er sich intensiv mit der Geschichts- und Heimatforschung der böhmischen und mährischen Länder. Daraus resultierten zahlreiche Vorträge über das deutsch-tschechische Verhältnis sowie Artikel in wissenschaftlichen Publikationen.

Schon in den Jahren 1935 bis 1939 hatte er eine Chronik seines Geburtsortes verfasst und über den Bauernaufstand in Böhmen 1680 gearbeitet. Später forschte er über den aus Zwittau stammenden Oskar Schindler (1908–1974), der während des Zweiten Weltkrieges etwa 1200 jüdische Zwangsarbeiter vor Deportation und Ermordung rettete. Mehrfach war die „Schönhengster Sprachinsel“ Thema seiner Abhandlungen, das Gebiet beiderseits der böhmisch-mährischen Grenze, in dem bis 1945 vorwiegend deutsch gesprochen wurde. Immer wieder fuhr Komar nach Tschechien (zuletzt im Jahr 2002), um in den dortigen Bezirksarchiven Recherchen durchzuführen.

Die Sammlung von Hans Komar weist einen Umfang von 1,6 lfm auf und besteht aus 47 Archivalien. Hans Komar verstarb am 21. März 2010.

Sebastian Sattler

#### **Staatsarchiv Amberg**

##### **Überlieferung der Freiherren von Brand**

Als Schloss Neidstein 2006 an den Schauspieler Nicolas Cage verkauft wurde, konnte mit den in den USA lebenden Mitgliedern der Familie von Brand als den bisherigen Eigentümern die Übernahme des Schlossarchivs als Depot in das Staatsarchiv Amberg vereinbart werden. Aus diesen Unterlagen wurde seit September 2010 der Bestand „Freiherren von Brand“ (1560 Archivalien, ca. 17 lfm) formiert.

Seit dem 11. Jahrhundert befand sich in Neidstein (Gde. Etzelwang, Lkr. Amberg-Weizsach) eine Burg, die 1466 durch Ludwig den Reichen von Bayern-Landshut an den Pfleger von Floß, Hans den Prantner, verpfändet wurde. Nach der

Zerstörung im Landshuter Erbfolgekrieg wurde 1512 das neue, noch heute stehende Schloss errichtet, der Besitz wurde der Familie von Brand als erbliches Mannlehen verliehen. Neidstein lag in Pfalz-Neuburg, ab 1656 in Pfalz-Sulzbach. Die Hofmark Neidstein war mit 37 Höfen (1790) von eher begrenztem Umfang. Diese lagen in Albersdorf, Erkelsdorf, Ernhill, Etzelwang, Fichtenhof, Lehendorf, Neidstein, Penzendorf, Schnellersdorf und Tabernackel. Das 1809 gegründete Patrimonialgericht Neidstein, dem 52 Familien unterstanden, hatte eine vergleichbare räumliche Ausdehnung. Nach der Ablösung der adeligen Gerichtsbarkeit und Grundherrschaft im Jahr 1848 verwaltete die Gutsverwaltung Neidstein die verpachteten Äcker, die Waldungen und die Schlossbrauerei.

Bedeutung über den lokalen und regionalen Bereich hinaus erlangten die Freiherren von Brand durch den Dienst an wittelsbachischen Höfen und ab dem 19. Jahrhundert durch die militärischen Karrieren der Familienoberhäupter. Philipp Conrad Friedrich von Brand (1796–1870) wirkte fünf Jahrzehnte in der bayerischen Armee, zuletzt als Artilleriekorpskommandant. Die Überlieferung zeugt von seinem Wirken im Topographischen Büro, in der Zeughaushauptdirektion, bei der Bundesfestung Landau, vor allem aber von seiner Tätigkeit in der griechischen Armee unter König Otto von Wittelsbach zwischen 1832 und 1836. Sein Sohn Generalmajor Philipp Ludwig von Brand war u.a. 1888 bis 1894 Direktor der Amberger Gewehrfabrik. Philipp Paul von Brand (1868–1935) stand zwischen 1887 und 1916 in Diensten der bayerischen Armee. Der älteste Sohn Dr. Philipp Theodor Freiherr von Brand (1898–1973) machte sich um die Erforschung der Familiengeschichte und das Familienarchiv verdient, dem er viele Unterlagen über seine eigene Tätigkeit zufügte. Er trat 1916 freiwillig in den Kriegsdienst ein. Danach studierte er Rechts- und Staatswissenschaften. 1928 wechselte er aus dem bayerischen Staatsdienst ins Auswärtige Amt in Berlin (mit Dienstorten Kattowitz, Paris und Brüssel – wo er 1942 aus politischen Gründen in den einstweiligen Ruhestand treten musste). 1948 wurde er in die Bayerische Staatskanzlei eingestellt, deren Protokollabteilung er ab 1959 leitete. Nach seinem Tod fiel der Besitz an seinen in den USA lebenden Bruder.

Der Hauptbestand „Freiherren von Brand“ gliedert sich in die Bereiche Herrschafts- und Gutsarchiv (u.a. Hofmarks- bzw. Patrimonialgericht, Kirchenpatronat, Jagdwesen, Beziehungen zu Pfalz-Sulzbach, Grundherrschaft und daraus resultierende Abgaben, Rentenverwaltung, Schloss-

brauerei) und das Familienarchiv. Während für die Familienmitglieder vor 1800 nur eine überschaubare Zahl von Unterlagen vorliegt (überwiegend als bereits im Schlossarchiv gebildete „Personenakten“), ist die Überlieferung ab dem 19. Jahrhundert und hier v.a. für Philipp Conrad Friedrich und Philipp Theodor von Brand sehr dicht. Angereichert wird der Bestand durch Sammlungsgegenstände und Unterlagen der mit den von Brand verwandten Familie von Steinling (30 Archivalien, u.a. über ihre Hofmark Steinling). Durch die Übernahme von Jagdrechten im 19. Jahrhundert liegen einige Akten vor, die sich ursprünglich in der Registratur der Hofmark Rupprechtstein befunden hatten. Die vorhandene Überlieferung setzt im frühen 16. Jahrhundert ein, wird ab der Mitte des 17. Jahrhunderts dichter und reicht bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts.



Philipp Ludwig von Brand mit seinen Enkeln Philipp, Theodor und Eleonore von Brand auf Schloss Neidstein im Jahr 1906 (Ausschnitt), Staatsarchiv Amberg, Freiherren von Brand, Großformatiges Sammlungsgut 107

Der Teilfonds „Freiherren von Brand – Karten und Pläne“ enthält Karten und Pläne von Neidstein und seiner Umgebung, aber wegen der engen Verbindung der Familie mit dem Militär auch zahlreiche Militärkarten. Der Teilfonds „Freiherren von Brand – Großformatiges Sammlungsgut“ umfasst auch Fotos von Familienangehörigen, doch den größten Teil nehmen Flugblätter, Plakate und Kriegszeitungen aus dem Ersten Weltkrieg und der unmittelbaren Nachkriegszeit ein. Diese wurden

von Familienangehörigen in Russland, dem Baltikum, Frankreich und Belgien, aber auch vor Ort in Deutschland (v.a. Nürnberg) gesammelt.

Durch seine Vielseitigkeit stellt der Bestand nicht nur eine Bereicherung für die oberpfälzische Heimatforschung dar, sondern auch für die bayerische Militärgeschichte, die Geschichte des Freistaats Bayern nach 1945 und durch die beiden Teilfonds für die Geschichte des Ersten Weltkriegs und der unmittelbaren Nachkriegszeit.

Till Strobel

### **Staatsarchiv Bamberg**

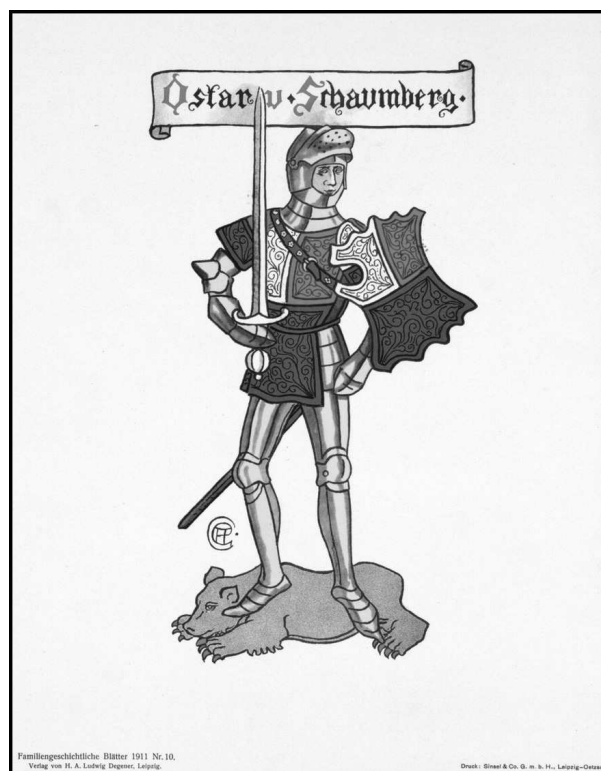
#### **Nachlass Oskar von Schaumberg († 1956) neu erschlossen**

Der am 2. März 1869 in Kemberg, Kreis Wittenberg, geborene Oberstleutnant und Regierungskommissar a.D., Oskar von Schaumberg, starb am 11. Oktober 1956 in Bamberg. Hier verbrachte er die letzten gut zwei Jahrzehnte seines Lebens mit intensiven historischen Untersuchungen, vor allem zur eigenen Familiengeschichte. Aber auch schon zuvor suchte er immer wieder das Staatsarchiv Bamberg für seine Forschungen auf. So beschäftigte er sich ausgiebig mit Orten, in denen seine Familie ehemals Besitzungen aufwies. Allen voran ist hier die Stadt Lichtenfels mit dem heutigen Stadtteil Schney zu nennen. Dort liegt von Schaumberg wie sein Vater Berthold begraben. Infolge seiner Arbeiten gelangte sein wissenschaftlicher Nachlass in das Staatsarchiv Bamberg. Zunächst war er zur depositarischen Verwahrung vorgesehen. Nach dem Ableben seiner Witwe, Ernestine – genannt Erna – von Schaumberg, ging er in Staatsbesitz über und wurde durch Gemälde und Zeichnungen erweitert.

Oskar von Schaumberg, der von seinem Vater für eine militärische Laufbahn vorgesehen wurde, beschäftigte sich seit dem letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts intensiv mit der Geschichte seines Geschlechts, das aus dem Grenzgebiet zwischen dem heutigen Oberfranken und Thüringen stammte und der Schicht der ehemaligen Ministerialen zuzuordnen ist. Der Stammsitz der Familie, die Burgruine Schaumberg, befindet sich westlich der Gemeinde Schalkau im Süden des thüringischen Landkreises Sonneberg. Heute ist das Geschlecht im sogenannten Mannesstamm erloschen.

Der Nachlass spiegelt neben dem Privatleben des Ehepaars von Schaumberg und dem beruflichen Werdegang des Oberstleutnants vor allem die Forschungstätigkeiten eines historischen Laien wider, der allerdings durch seine Akribie und seine

genealogischen Fachkenntnisse in weiten Teilen der landesgeschichtlichen Forschung seiner Zeit Anerkennung fand. So liegen im Nachlass Korrespondenzen mit Universitätsprofessoren wie Erich von Guttenberg und Wilhelm Engel, die auch bei der Veröffentlichung seines Hauptwerks, den ersten zwei Bänden der „Regesten des fränkischen Geschlechts von Schaumberg“, beteiligt waren. Kurz vor der Vollendung des dritten Bandes verstarb Oskar von Schaumberg, weshalb die Vorarbeiten dazu breiten Raum im Nachlass einnehmen. Daneben sind besonders das Netzwerk von genealogischen Forschern interessant, mit denen Oskar von Schaumberg korrespondierte, und die Unterlagen zum „Verein Sanct Michael deutscher Edelleute zur Pflege und Wahrung historisch berechtigter Standesinteressen“, in dessen Vorstand er zeitweise wirkte.



Idealisierte Darstellung Oskars von Schaumberg  
(aus Familiengeschichtliche Blätter 1911, Nr. 10),  
Staatsarchiv Bamberg, M 5, Nr. 583

Den größten Bestandteil machen allerdings Abschriften, Extrakte und Exzerpte aus Archivalien und Druckwerken aus, welche die Basis seiner Forschungsarbeit bildeten. Weiterhin befindet sich eine relativ hohe Anzahl von Originalen im Nachlass, was durch das Zurückgreifen auf Reste des Familienarchivs bzw. unterschiedliche Gutsarchive (u.a. Thundorf/Rauenstein, Schney, Kleinziegenfeld) sowie die eigene Sammlungstätigkeit zu erklären ist. Auch umfasst der Bestand verhältnis-

mäßig viel Gegenständliches, das über Mobiliar, Militaria und Textilien bis zu Gemälden reicht. Die Gegenstände und Archivalien werden gemeinsam in einem „Schaumberg-Zimmer“ im Magazin des Staatsarchivs Bamberg aufbewahrt.

Martin Walgenbach

### **Erschließung und Neuformierung der Forstamtsbestände im Staatsarchiv Bamberg abgeschlossen**

Mit Wirkung zum 1. Juli 2005 wurden in Bayern die Forstämter aufgelöst. Die hoheitlichen Aufgaben im Forstbereich gingen an die neu formierten Ämter für Landwirtschaft und Forsten, die holzwirtschaftlichen und weitere Aufgabenbereiche wurden von den Bayerischen Staatsforsten, einer Anstalt des öffentlichen Rechts, bzw. deren Forstbetrieben übernommen. Da abzusehen war, dass diese Behördenreform große Massen an Akten in die Archive bringen würde, wurde im Vorfeld sowohl an einem Bewertungskatalog gearbeitet wie auch in gemeinsamen Sitzungen mit den jeweiligen Forstdirektionen ein geordnetes und koordiniertes Aussonderungsverfahren besprochen. So konnte für die Forstämter im Zuständigkeitsbereich des Staatsarchivs Bamberg mit der Forstdirektion Oberfranken-Mittelfranken festgelegt werden, dass noch vor dem Auflösungsstermin die Forstämter die bis in die 1970er Jahre abgeschlossenen Akten anbieten sollten. Die jüngeren Akten sollten im Gebäude der ebenfalls aufgelösten Forstdirektion Oberfranken-Mittelfranken in einer Übergangsregistratur unter der Leitung des Amtes für Landwirtschaft und Forsten Bayreuth gesammelt und von dort aus gemäß dem erstellten Positivkatalog dem Staatsarchiv Bamberg angeboten werden. Das Verfahren hat sich vorbehaltlos bewährt. Es führte in den Jahren 2006 bis 2007 zu geordneten Abgaben auch der jüngsten, in den Nachfolgeregistraturen nicht mehr gebrauchten Akten.

Dieses auch für die Forstverwaltung aufwändige Verfahren erschien insofern zumutbar, da das Staatsarchiv Bamberg aufgrund verstärkter Aussonderungsbemühungen seit 1998 versucht hatte, alles archivwürdige forstamtliche Schriftgut bis ca. 1945 ins Archiv zu holen. Da die Forstbehörden ihre Akten zuvor gerne lange in ihren Registraturen gehalten hatten, wurden so bereits im weiteren Vorfeld der Reform größere Mengen an Aktenschriftgut und Plänen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts übernommen. In nicht wenigen Fällen konnten auch die Altbestände mit wertvollen Aktenreihen oder den Revierplänen ergänzt werden,

die im ausgehenden 18. Jahrhundert in größerem Umfang in den Territorien des Alten Reichs gefertigt worden sind.

Eine zeitnahe Benützbarkeit der Überlieferung des Schriftguts der unteren Forstebene ließ sich nur erreichen, indem das Staatsarchiv Bamberg über mehrere Jahre hinweg hierauf einen Erschließungsschwerpunkt legte. Dies war umso gerechtfertigter, als zahlreiche Aktenabgaben der Forstbehörden aus den 1950er bis 1970er Jahren unerschlossen und faszikuliert am Fach lagen. Wie viele Akten in diesem Zusammenhang durch die Hände der Sachbearbeiter und Mitarbeiter sowie der Magazinbeamten gingen, ließe sich nur schätzen. In die Bestandsbildungen gelangten letztlich insgesamt 31.016 Akten im Umfang von knapp über 500 lfm. Gebildet wurden die Bestände der Forstämter ä.O. (bis 1885) sowie die Forstämter n.O., jeweils mit den zugehörigen Forstrevieren bzw. Forstamtsaußenstellen als eigenständige, aber zugeordnete Fonds. In jenen Fällen, in denen eine stabile Registratur erkannt werden konnte, wurde jeweils für ein Forstamt ein gemeinsamer Bestand gebildet, innerhalb des Bestands jedoch stets zwischen Forstamt ä.O. oder Forstrevier und Forstamt n.O. geschieden. Gab es zum Zeitpunkt der Auflösung der eigenständigen Forstverwaltung 2005 in Oberfranken noch 15 Forstämter, so waren es in den Jahren der Hochphase nach 1885 immerhin über 40; ein Indiz dafür, dass die bayerische Forstgeschichte zugleich eine Geschichte der Forstformen ist, deren Stufen in der Archivtektonik dokumentiert werden müssen.

Mit der Überlieferung der Forstämter in Oberfranken steht der Öffentlichkeit nun eine nach modernen archivischen Gesichtspunkten erschlossene, aussagekräftige Überlieferung zur Verfügung. Diese erlaubt nicht nur Recherchen zu holzwirtschaftlichen oder jagdgeschichtlichen Themen, sondern gibt z.B. breiten Raum für sozial- und baugeschichtliche Fragestellungen (Akten zu Forstrechten) oder für Themen zu regionaltypischen Nutzungsformen, wie Perlfischerei, Köhlerewesen oder Sandstein- bzw. Granitabbau (Akten zu Forstnebennutzungen). Als nächstes steht zur Erschließung die umfangreiche Aktenüberlieferung der Forstmittelbehörde in Oberfranken an.

Klaus Rupprecht

*Staatsarchiv Landshut***Neue Findbücher für die Finanzmittelstellen „Regierung Unterdonaukreis – Kammer der Finanzen“ und „Landesfinanzamt München, Zweigstelle Landshut“**

Nach der Provenienzanalyse und Entnahme von Fremdprovenienzen des unbereinigten Bestands der Regierung von Niederbayern (Kammer der Finanzen) Rep. 168/4 in den Jahren 1978 ff. wurde die endgültige Formierung erst nach der Entscheidung der Archivverwaltung zur Bildung eigener Bestände für den Zeitraum von 1808 bis 1837 im Jahr 2001 in Angriff genommen. Nach der bereits vollzogenen Formierung der Finanzdirektionen für die Zeit von 1808 bis 1817 (siehe Nachrichten Nr. 59/2010, S. 19) stand noch die Bearbeitung der vier Provenienzen „Regierung Unterdonaukreis – Kammer der Finanzen“ von 1817 bis 1837, Regierung von Niederbayern (Kammer der Finanzen) von 1838 bis 1919, Kreiskasse von Niederbayern von 1837 bis 1931 und „Landesfinanzamt München, Zweigstelle Landshut“ von 1920 bis 1956 aus. Während erst- und letztgenannter Bestand nun abgeschlossen ist, dauern die Ordnungsarbeiten am umfangreichsten Bestand „Regierung von Niederbayern (Kammer der Finanzen)“ sowie bei der Kreiskasse von Niederbayern noch an.

Mit der Verordnung vom 27. März 1817 übernahmen die neu geschaffenen Kammern der Finanzen der Regierungen in den gleichzeitig neu errichteten acht Kreisen im Königreich Bayern ab dem 1. April desselben Jahres die Befugnisse der bisherigen Finanzdirektionen als Mittelstellen der Finanzverwaltung und erhielten gleichzeitig das Jagd- und Forstwesen übertragen.

Ihr Wirkungsbereich erstreckte sich auf die Leitung der Finanzverwaltung im jeweiligen Kreis, wie er laut Verordnung beschrieben war: Aufsicht über das Staatseinkommen, den Staatsaufwand, das Etatswesen, das Rechnungswesen, insbesondere der Rentämter, Direktion der Kassen, Beaufsichtigung des Dienstpersonals, Regulierung der Amtsbürgschaften, Leitung der fiskalischen Prozesse, Kreis- und Distriktsumlagen, Finanzrechnungsbereiche und Forstwesen.

Im Jahr 1825 wurde die Aufsicht und Leitung des Land-, Brücken-, Straßen- und Wasserbaus an die Kammern des Innern abgetreten.

Der Unterdonaukreis umfasste von 1817 bis zu seiner Auflösung Ende 1837 19 Rentämter, nämlich Burghausen, Cham, Deggendorf, Dingolfing, Eggenfelden, Grafenau, Griesbach, Kötzing, Landau, Mitterfels, Passau, Pfarrkirchen, Regen, Simbach, Straubing, Viechtach, Vilshofen, Wegscheid

und Wolfstein. Hauptstadt des 3. Unterdonaukreises blieb Passau.

Die Hauptmasse der Akten, rund 90 Prozent, wurde herausgelöst aus dem Altbestand Rep. 168/4 Regierung von Niederbayern (Kammer der Finanzen), der im 19. Jahrhundert, vor allem aber mit der großen Abgabe des Jahres 1945 in das Staatsarchiv gelangte.

Der neuformierte Bestand Rep. 250 umfasst 2650 Archivalien und weist einen Umfang von 63 lfm auf.

Sämtliche Akten sind inhaltlich durch einen Aktenplan erschlossen, der in folgende Hauptgruppen gegliedert ist: Staatsrechtliche Angelegenheiten, Organisation und Verwaltung, Staatspersonal (ca. 330 Akten), Staatsfinanzen und -vermögen (ca. 430 Akten), Grundgefälle und deren Ablösung, Bauwesen (ca. 500 Akten), Lehenwesen, Zehentwesen, Forst- und Jagdwesen (ca. 220 Akten), kirchliche Angelegenheiten, Prozess- u. Fiskalatsgegenstände (ca. 200 Akten) sowie Verschiedenes.

Die Akten der Landbauinspektion des Unterdonaukreises wurden nicht als eigener Bestand formiert, sondern unter dem Bauwesen der Finanzkammer belassen, jedoch provenienzmäßig gekennzeichnet.

Der Bestand bietet der Wissenschaft reichhaltiges Material über das Ende des Feudalsystems im Unterdonaukreis und zur Erforschung der Baugeschichte staatlicher Gebäude, wozu auch die kirchlichen und klösterlichen Gebäude zählen, die durch die Säkularisation in Staatsbesitz gelangten. Ebenso sind hierin für rechtliche Forschungen u. a. Informationen über Forst- oder Wasserrechte zu finden. Für Familienforschungen können die Pensions- und Personalakten wertvoll sein.

Der zweite, neuformierte Bestand „Landesfinanzamt München, Zweigstelle Landshut“ Rep. 299 hat folgende Vorgeschichte:

Bedingt durch die weitgehende Zentralisierung der Finanzverwaltung übernahm das Deutsche Reich 1919 auch die mit der Steuererhebung betrauten Ämter der Länder. So wurden mit Wirkung vom 23. Januar 1920 die Kammern der Finanzen aus den Regierungen herausgelöst und den neu geschaffenen Reichsbehörden der Landesfinanzämter München, Nürnberg und Würzburg als Zweigstellen unterstellt. Nur in Landesfinanzangelegenheiten unterstanden sie weiterhin dem bayerischen Finanzministerium. Die für Niederbayern zuständige Behörde erhielt den Namen Landesfinanzamt München, Zweigstelle Landshut. Von der Auflösung des Regierungsbezirks Niederbayern 1932 blieb sie unberührt, wechselte in der Folge-

zeit jedoch mehrmals den Namen (z.B. Oberfinanzpräsident München, Zweigstelle Landshut, Oberfinanzdirektion München, Zweigstelle Landshut). Mit Wirkung vom 1. April 1956 wurde die Behörde aufgelöst.

Die hier vorhandenen Unterlagen stammen hauptsächlich aus dem Bestand Regierung von Niederbayern, Kammer der Finanzen (Rep. 168/4), der bereits erwähnten Abgabe aus dem Jahr 1945. Sie haben einen Umfang von 275 Archivalien und 6,6 lfm.

Inhaltlich betrifft ein Viertel des Bestands vor allem den Staatsbesitz und liefert zur Baugeschichte staatlicher Gebäude wertvolle Informationen. Unter dem Abschnitt „Rechnungs- und Kassenwesen“ sind auch vermischte Gegenstände zu finden, wie z.B. Akten über die Ausgaben für die Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte um 1919/20 sowie über Epidemien und Viehseuchen. Der Unterpunkt „Staatsregalien“ schließt auch Material für rechtliche Fragestellungen, wie z.B. Fischwaserverpachtungen und Wasserausleitungen bei Triebwerken, ein.

Die meisten Akten setzen vor 1920 ein, die Laufzeit reicht maximal von 1810 bis 1950.

Rund 400 weitere Akten aus dem Selekt „Pensionsakten“ wurden im Zuge der Retrokonversion erfasst und werden voraussichtlich eigens formiert, auch wenn sie provenienzmäßig dem Bestand „Landesfinanzamt München, Zweigstelle Landshut“ zuzuordnen wären.

Erich Sendlinger

### Staatsarchiv Landshut übernimmt ältere Staatsgebäudepläne

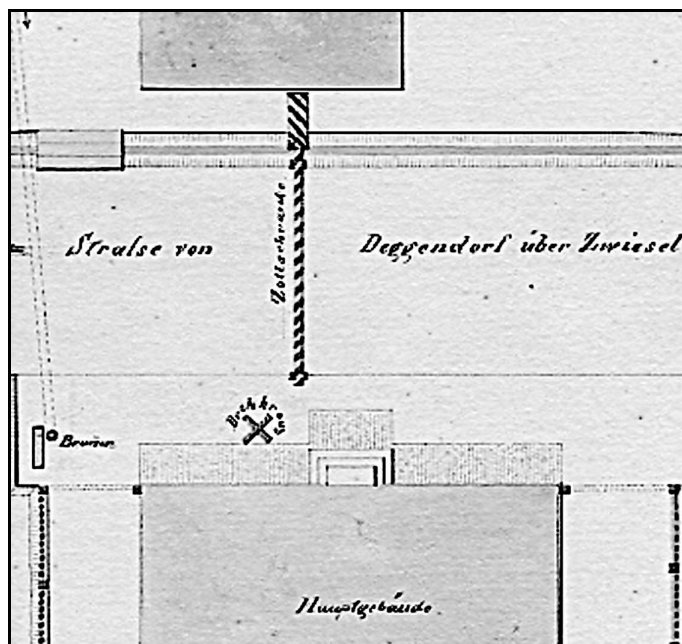
Das Staatsarchiv Landshut hat seine Aussonderungstätigkeit bei der Regierung von Niederbayern seit einigen Jahren intensiviert und im Zuge dieser laufenden Arbeiten den vorhandenen Bestand „Regierung von Niederbayern, Kammer des Innern (Rep. 168/1)“ bereits erheblich vergrößern können. Der zeitliche Schwerpunkt des auszusondernden Registraturgutes liegt dabei derzeit im Bereich der 1950er bis 1980er Jahre. Dennoch kommen gelegentlich auch immer wieder Unterlagen zum Vorschein, deren Laufzeit bis in die Anfänge des 20. Jahrhunderts zurückreicht.

Eine spezielle, erst im vergangenen Herbst dem Staatsarchiv als „besonderer Schatz“ angebotene Aktengruppe aber kann nicht nur altersmäßig als echte Ausnahme gewertet werden: Das Staatsarchiv Landshut übernahm einen Bestand von gut 150 älteren Staatsgebäudeakten, die bei der Bauabteilung der Regierung von Niederbayern verwahrt

worden sind und die fast ausschließlich aus Planbeilagen bestehen. Dies dürfte auch der Grund dafür gewesen sein, dass sie von den sonstigen Gebäudeakten separiert und über längere Zeit in der Regierung zurückgehalten worden sind.

Mit Verordnung von 1851 wurde den für den staatlichen Hochbau zuständigen Behörden die Führung eines Staatsgebäudekatasters vorgeschrieben. Spätestens seither wurden auch Einzelakten zu den verschiedenen Objekten angelegt, die vor allem deren baulichen Unterhalt sowie Zukäufe und sonstige Veränderungen dokumentieren. Diese Unterlagen – allein über 500 Akten für die Zeit vor 1945 – hat das Staatsarchiv Landshut meist bereits vor vielen Jahrzehnten übernommen. Pläne und Darstellungen der Gebäude enthalten diese Akten allerdings nur zu einem sehr geringen Teil.

Ganz anders verhält es sich mit den nun übernommenen Staatsgebäudeakten: Sie enthalten fast durchgehend zunächst ein Gebäudeinventar, das nicht nur die beweglichen Gegenstände aufführt, sondern auch das Gebäude als solches, seine Lage, den Bauzustand, das Baujahr und die Raumverteilung beschreibt. Ergänzend dazu weisen die Akten fast immer – und in vielen Fällen ausschließlich – Pläne auf, die erfreulicherweise meist einen vollständigen Satz bilden, nämlich einen Lageplan, dazu Grundrisse und Ansichten des Gebäudes. Häufig sind sogar mehrere zeitliche Schnitte vorhanden, so dass die bauliche Entwicklung der Gebäude nachvollziehbar wird.



Zollgebäude in Bayerisch Eisenstein (Ausschnitt),  
Staatsarchiv Landshut,  
Regierung von Niederbayern Rep 168/1, Nr. 49221

Bemerkenswert daran ist, dass sich die Sorgfalt, mit der die oft farbigen Pläne ausgeführt wurden, nicht an der Wertigkeit der Staatsgebäude orientierte. Auch kleinere Unterbehörden oder deren Außenstellen – etwa Baumagazine der Straßen- und Flussbauämter, Zollämter, ja selbst Straßenwärterhäuschen – sind in den Plänen auf das Anschaulichste dokumentiert. Die älteren Staatsgebäudeakten mit ihren Planbeilagen, die nun ins Staatsarchiv Landshut übernommen werden konnten, sind daher eine wichtige Quelle nicht nur für die Behördengeschichte, die Bau- und Architekturgeschichte, sondern auch für die Heimatgeschichte, da sie dazu beitragen, die Geschichte der so oft das Ortsbild prägenden älteren Staatsgebäude zu veranschaulichen.

Thomas Paringer

### *Staatsarchiv München*

#### **Unterlagen des zweitältesten Rotary Clubs in Deutschland im Staatsarchiv München hinterlegt**

Im Jahr 1905 traf sich in Chicago erstmals ein kleiner Kreis von Männern aus verschiedenen Berufen. Die Gespräche und Begegnungen verliefen so fruchtbar, dass man beschloss, sich an wechselnden Orten wieder zu versammeln und den Kreis zu erweitern. Dies war die Geburtsstunde von „Rotary“.

Aus der Idee eines Zusammenschlusses führender Vertreter verschiedenster Berufe entstand eine politisch und religiös unabhängige Organisation mit gegenwärtig 1,2 Millionen Mitgliedern in 166 Staaten. Unter dem Motto „Selbstlos dienen“ haben sich Männer und seit einiger Zeit auch Frauen in 32.000 autonomen Clubs zur Pflege der Freundschaft zusammengefunden. Rotary gilt als der älteste und größte Service-Club, der mit Spenden und durch praktischen Einsatz vornehmlich humanitäre Ziele (besonders beim Kampf gegen Kinderlähmung) anstrebt. Der Gedanke fand zunächst in Europa und bald auch in Deutschland rasch Anklang, denn 1927 wurde in Hamburg der erste Rotary Club unter dem Vorsitz des ehemaligen Reichskanzlers Wilhelm Cuno gegründet.

Schon am 2. November 1928 wurde der zweite deutsche Club in München gegründet (Charterfeier am 12. Dezember 1928). Ihm gehörten rund 50 Vertreter der Großindustrie, der Kaufmannschaft, des Beamtentums, der Universität und freier Berufsstände an. Zu den Gründungsmitgliedern zählte auch Thomas Mann, dem 1929 der Literaturnobelpreis verliehen wurde. Angezettelt von seinem

Clubfreund Hans Knappertsbusch hat man den zunächst hoch gefeierten Literaten wegen einer Kontroverse über Richard Wagner im April 1933 aus dem Rotary Club München ausgestoßen, daneben unter dem Druck der NSDAP auch sechs jüdische Mitglieder. Den neuen Machthabern missfielen diese autonomen Vereinigungen grundsätzlich, weshalb am 7. September 1937 in ganz Deutschland die generelle Auflösung von Rotary, Freimaurern und Schlaraffen erzwungen wurde. Am 12. Oktober 1949 kam es zur Neugründung des Rotary Clubs München, der im Anschluss nach dem Filiationprinzip selbst wieder neue Clubs in München und Oberbayern ins Leben gerufen hat.

Das Archiv des zweitältesten und mit über 130 Mitgliedern heute größten Clubs in Süddeutschland ist 1937 im Zuge der zwangsweisen Auflösung beschlagnahmt worden. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs gelangte das Archiv in die Sowjetunion, doch wurde es bereits in den 1950er Jahren in die Obhut des Zentralen Staatsarchivs der DDR gegeben. Infolge der Wiedervereinigung gingen die gesamten Unterlagen an das Geheime Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz über, das den Bestand im Umfang von 105 Nummern bzw. 5 lfm (Laufzeit 1928 bis 1937) vorzüglich erschlossen hat.

Dem Rotary Club München war sehr daran gelegen, die eigenen Unterlagen wieder greifbar in der Nähe zu haben. Deshalb wurde am 19. April 2004 mit dem Staatsarchiv München eine Archivierungsvereinbarung über die dauerhafte Hinterlegung getroffen. Die Unterlagen gab das Geheime Staatsarchiv im März 2006 an das Staatsarchiv München ab. Gleichzeitig entschloss sich der Vorstand dazu, dem Staatsarchiv München jüngeres Schriftgut seit der Wiederbegründung 1949 bis zum Jahr 1999 zur Verwahrung zu übergeben. Die Erschließung des Bestands von 234 Archivalien im Umfang von ca. 6 lfm besorgte Rainer Glaser M.A. Die historisch wertvolle Überlieferung setzt sich aus Wochenberichten, Kurzfassungen der gehaltenen Vorträge, verschiedener Korrespondenz, Protokollen der Vorstandssitzungen sowie den Mitgliederverzeichnissen zusammen. Sie geben Einblick in das vielseitige Clubleben, das sich auf gesellschaftlicher Ebene auch in einer Fülle von Veranstaltungen niederschlägt, darunter als bedeutendste die 1987 in München abgehaltene Rotary International Convention.

Gemäß Archivierungsvertrag ist die Benützung der gesamten Überlieferung an die Zustimmung des jeweils amtierenden Präsidenten des Rotary Clubs München gebunden.

Peter Fleischmann

## Bestandserhaltung

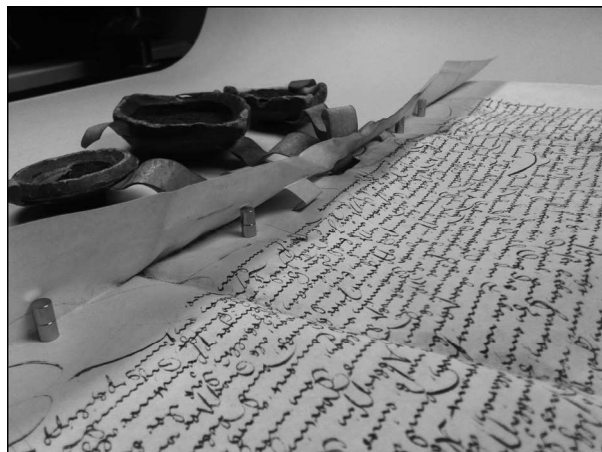
### Schonende Technik zur Fixierung von Pergamenturkunden beim Digitalisieren

Im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *monasterium.net* wurden Ende letzten Jahres ca. 6.000 Pergamenturkunden des Bayerischen Hauptstaatsarchivs digitalisiert. Die Urkunden liegen einzeln in Umschlagtaschen und sind herkömmlicherweise mehrfach gefaltet. Die für den Scanvorgang notwendige Planlage ist ohne Hilfsmittel kaum zu erreichen, denn Pergament besteht aus Collagen. Das Collagen bildet ein Netz miteinander verknüpfter Fasern, im Gegensatz zum Faserfilz der Zellulose im Papier. Die Dimensionsveränderungen im Pergament sind bei Feuchtigkeitsschwankungen enorm. Auch die damit verbundenen Spannungen im Geflecht sind stärker, vor allem, wenn das Pergament alt und ausgetrocknet ist. Hält man die Urkunde nicht aktiv nieder, „springt“ sie wieder in ihren alten Faltungszustand zurück. Wird die Urkunde durch starkes „Gegenfalten“ in Planlage gezwungen, kann im trockenen Zustand im Inneren des Pergaments die Vernetzung aufbrechen. Die Urkunde würde dadurch irreversibel geschädigt, auch wenn keine Risse zu sehen sind. Andere Fixiertechniken, etwa mittels Gewichten oder Polyester-Montagebändern, beeinträchtigen in der Regel den optischen Gesamteindruck der Urkundenabbildung.

Nach Einbindung der Restaurierungswerkstatt des Bayerischen Hauptstaatsarchivs in das laufende Digitalisierungsprojekt wurde nun eine Alternative gefunden, die der Bestandserhaltung förderlich ist: die Urkundenfixierung mittels Magneten. Zum Einsatz kommen Scheibenmagnete (NdFeB) mit einem Durchmesser von 5 mm und einer Höhe von 3 mm. Die Legierung aus Neodym, Eisen und Bor bildet derzeit den stärksten Dauermagneten. Die Haftkraft dieser Magnete liegt zwischen 750 und 900 g. Als Trägerplatte dient ein mit Archivkarton bezogenes, 1 mm starkes Eisenblech. Ist die Spannung des Pergaments besonders stark, wird die Urkunde zunächst mit Bleischlangen positioniert, und erst anschließend erfolgt das Fixieren mit den Magneten.

Die Vorteile sind überzeugend. Das Objekt wird geschont, und das Erscheinungsbild der Urkunde bleibt unverfälscht. Die Faltungen sind noch zu erkennen. Sofern die Magnete die Optik stören, kann man sie wegen ihrer geringen Größe problemlos nachträglich per Bildbearbeitung eliminieren oder sie zuvor mit einem farblich passenden Filzflecken bekleben. Der untere Bereich der Ur-

kunde kann unsichtbar befestigt werden, sofern eine Plica vorhanden ist, die die Magnete abdeckt. Verdeckte Informationen können zudem durch ein vorsichtiges „Aufstellen“ der Plica sichtbar gemacht werden, ohne Schäden zu verursachen. Dazu werden mehrere Magnete in den Falzbereich eingeschoben. Übereinander angebrachte Magnete erhöhen die Hebelkraft.



Eine Pergamenturkunde wird zum Digitalisieren mit Scheibenmagneten fixiert

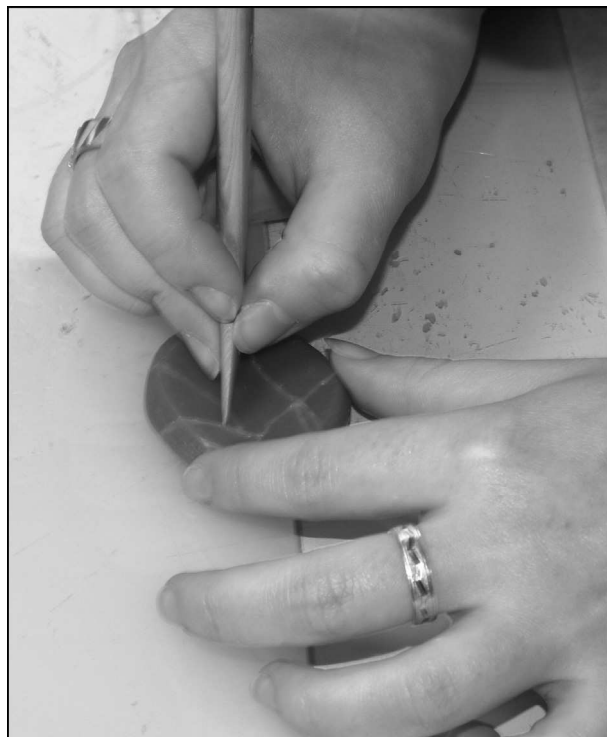
Bei ein- oder mehrlagigen Heftungen mit voluminöser Lagendicke haben die Magnete meist keine ausreichende Anziehungskraft mehr. In solchen Fällen werden kleinere Metallplatten mit 3 mm Stärke hinter den aufgeschlagenen Seiten eingeschoben. Durch das Eigengewicht der Platten wird das Objekt ausgerichtet, und die sichtbaren Seiten können mit den kleinen Magneten wie gewohnt fixiert werden.

Für das Personal am Scanner ist die einfache Handhabung der Magnetfixiertechnik vorteilhaft. Urkunden, die in der Vergangenheit durch ihre inflexible Struktur Schwierigkeiten beim Scannen bereitet haben, können nunmehr schonend aufgenommen und optimal im virtuellen Netzwerk präsentiert werden. Voraussetzung dafür ist eine fachliche Betreuung der Digitalisierungsarbeiten durch Restauratoren, vor allem dann, wenn ein hausfremder Scandienstleister tätig ist. Nur auf diese Weise ist gewährleistet, was im Monasterium-Projekt erklärtes Ziel ist: „Alte Dokumente treffen auf neue Technologien, mit deren Hilfe völlig neue Einblicke in die Vergangenheit ermöglicht werden.“ Im Übrigen sind die Fixiermagnete auch für andere Zwecke einsetzbar: beim genauen Ausrichten von Fragmenten während der Restaurierungsarbeiten ebenso wie bei der Montage von Urkunden in Ausstellungen.

Alexander Fohs

### Siegelrestaurierung im Praktikum der TU München

Im Januar 2011 absolvierten sieben Studentinnen der Technischen Universität (TU) München des Fachs Restaurierung, Kunsttechnologie und Konservierungswissenschaft im Bayerischen Hauptstaatsarchiv ein Praktikum zum Thema „Wachssiegelrestaurierung“. Der TU-Lehrstuhl für Restaurierung, Kunsttechnologie und Konservierungswissenschaft kooperierte dabei mit dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv, da dort reichliche Erfahrungen in der Siegelrestaurierung vorliegen. Gearbeitet wurde in Kleingruppen, um die Restaurierungstechnik besser vermitteln zu können und praktisches Üben zu ermöglichen. Weil die Praktikumsdauer mit zehn Stunden pro Gruppe denkbar kurz ausfiel und ein Arbeiten an Originalsiegeln dadurch nicht möglich war, wurden im Vorfeld Siegelabgüsse als „Übungsdummies“ angefertigt.



Nach einem kurzen Überblick über die historische Entwicklung von Wachssiegeln wurden die für die Siegelrestaurierung wichtigen Kriterien vermittelt (Anbringung, Typologie, Formen, Siegelführer und Siegelstoffe). Wachs ist mechanisch und chemisch wenig widerstandsfähig. Daher lag ein Schwerpunkt des Praktikums darin, typische Schadensbilder wie das Brechen der Siegel und das Verspröden bzw. Austrocknen der Wachsmasse zu erkennen und zu behandeln. Früher wählte man oft eine Vollrestaurierung, um das beschädigte Siegel so weit wie möglich in seine ursprüngliche Form zurückzuführen. Viele dieser Maßnah-

men führten zu einer weiteren Zerstörung der Siegel. Die heutige Restaurierungspraxis zielt dagegen darauf ab, den vorhandenen Zustand mit möglichst kleinen Eingriffen zu stabilisieren. Restauratorische Maßnahmen sollen zudem sichtbar bleiben (zum Beispiel durch eine andere Wachsfarbe), damit erkennbar wird, was Originalsubstanz ist und was ergänzt wurde. Der Restaurierungsgrundsatz „Weniger ist mehr“ wurde von den Studierenden der TU sehr gut umgesetzt.

Folgende Behandlungsmethoden wurden besprochen und angewendet:

- Reinigung der Siegel
- Zusammenfügen von Siegelbruchstücken
- erkennbare Ergänzung von Fehlstellen an Siegeln
- Sicherung von Rissen und Bruchkanten der Siegel

Die Praktikantinnen wurden ferner darauf hingewiesen, dass die Siegelrestaurierung in all ihren Phasen schriftlich und fotografisch zu dokumentieren ist. Abschließend erhielten die Studierenden noch praktische Hinweise, etwa dass Abgüsse von Originalsiegeln möglichst vermieden werden sollten, da dabei eine große mechanische Belastung auf die Siegel einwirkt.

Durch die unterschiedlichen Fachgebiete der Studentinnen – neben Buch- und Papier- auch Archäologie- und Gemälderestaurierung – kam es obendrein zu einem erfreulichen Erfahrungsaustausch aller Beteiligten.

Alexander Fohs

### Restaurierung von Transparentpapierplänen – Fortbildungs-Treffen im Bayerischen Hauptstaatsarchiv

Transparentpapiere fanden wegen ihrer glatten Oberfläche und Durchsichtigkeit bis vor wenigen Jahren häufig Verwendung für Bau- und Konstruktionszeichnungen sowie im Vermessungswesen. Auch als Paus- und Entwurfspapier waren sie bei Architekten und Ingenieuren sehr beliebt. Die Transparenz der Papiere wird durch eine Modifikation der Papierfaserstruktur und die daraus resultierende veränderte Lichtbrechung erreicht.

In Archiven sind Pläne auf Transparentpapier häufig als Aktenbeilagen zu finden; vereinzelt wurden sie bereits entnommen und sind nun Bestandteil von Plansammlungen. Größere Mengen von Transparentpapierplänen liegen beispielsweise in den Beständen der Landbauämter sowie der Obersten Baubehörde.

Die spezielle Machart von Transparentpapier erfordert neben Kenntnissen der Materialeigenschaf-



Arbeit an Transparentpapierplänen. Links Irene Meyer (Bayerisches Hauptstaatsarchiv), rechts Anton Heine (Leiter der Restaurierungswerkstatt des Architekturmuseums der TU München)

ten auch besondere Restaurierungstechniken. Diese Techniken zu erlernen und an konkreten Beispielen einzuüben, war im Dezember 2010 Ziel eines internen zweitägigen Arbeitstreffens in der Restaurierungswerkstatt des Bayerischen Hauptstaatsarchivs. Für die Leitung konnte Anton Heine gewonnen werden, Leiter der Restaurierungswerkstatt des Architekturmuseums der TU München und erfahrener Restaurator von Transparentpapieren.

Einführend wurden die wichtigsten Herstellungsmethoden behandelt. So wurde Transparentpapier schon vor einigen Jahrhunderten durch Imprägnierung eines rösch gemahlten Papiers (die Fasern werden im Mahlwerk geschnitten) mit Ölen, Harzen oder Wachsen produziert, und zwar als günstige Alternative zu dünnem, durchscheinendem Pergament. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts kam das mit Schwefelsäure behandelte Papier hinzu, das auch als vegetables Pergament bezeichnet wird. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Transparenz durch die schmierige Mahlung der Papierfasern (die Fasern werden im Mahlwerk gequetscht) oder durch eine starke Kalandrierung (abschließendes Glätten des Papiers

durch Metallplatten oder -walzen unter hohem Druck) erreicht. Diese Papiere sind auch unter den Begriffen Pergamentersatzpapier, Naturpauuspapier und Pergaminpapier im Handel.

Als Übungsobjekte wurden mehrfach gefaltete Pläne aus einem Teilbestand des bayerischen Innenministeriums aus dem 19. Jahrhundert und aus dem Bestand „Landbauamt Rosenheim“ des Staatsarchivs München ausgewählt. Neben den Methoden der Trockenreinigung und dem Entfernen von Selbstklebestreifen wurden verschiedene Glättungstechniken eingeübt. Beim Glätten und Planlegen werden die Pläne vorher behutsam und kontrolliert befeuchtet, entweder in der Feuchtkammer oder mittels indirekter Befeuchtung durch Goretex-Vlies. Eine neue Erfahrung brachte das Glätten im sogenannten Hart-Weich-Sandwich-Verfahren. Hierbei werden die leicht befeuchteten Pläne mit dosiertem Druck zwischen hartem Museumskarton und weichem Wollfilz eingepresst. Zum Hinterlegen von Rissen mit Japanpapier sowie zum Ergänzen von Fehlstellen mit eingefärbtem Transparentpapier wird Hausenblase, ein spezieller Fischleim, verwendet. Auch das flächige Kaschieren von großformatigen Plänen auf Japan-

papier mittels Weizenstärkekleister wurde praktisch erprobt. Gezeigt wurde ferner, wie man Transparentpapier zur Ergänzung von Fehlstellen mit Papierfarben selbst färben kann.

Die Fortbildung lieferte den acht teilnehmenden Restauratorinnen und Restauratoren wertvolle

Anregungen für ihre praktische Arbeit. Am Rande fand sich auch ein wenig Zeit, um im Kollegenkreis über allgemeine restauratorische Fragen zu diskutieren.

Klaus Rieger

## Archivbau

### Neue Anlaufstelle für Benützer im Staatsarchiv München

Im Jahr 1967 hat das Staatsarchiv München – noch unter der Bezeichnung Staatsarchiv für Oberbayern – seinen neuen Standort in der Schönfeldstraße 3 bezogen. Es handelt sich um den Seitenflügel des ehemaligen bayerischen Kriegsministeriums, das zwischen 1822 und 1830 unter Leo von Klenze nach dem Vorbild der Florentiner Renaissance errichtet worden war. Das Zentralgebäude an der Ludwigstraße und das durch Arkaden damit verbundene Wohnhaus des bayerischen Kriegsministers wurden im Zweiten Weltkrieg fast bis auf die Grundmauern zerstört. Beim Wiederaufbau in den Jahren 1965 bis 1967 orientierte man sich an den klassizistischen Formen, doch hat man das Innere völlig neu gestaltet und den seinerzeitigen Erfordernissen an ein Archiv angepasst.

Im Erdgeschoss befanden sich bisher in zwei großen Sälen die Kanzlei und der Manipulationsraum. Der eigentliche Öffentlichkeitsbereich mit Lesesaal und Repertorienraum lag im Obergeschoss, das über eine weitläufige Wendeltreppe oder mit einem Aufzug erreichbar ist.

Eine Änderung dieser Nutzung erschien aus verschiedenen Gründen mehr als naheliegend. Das Staatsarchiv wird jährlich von mehr als 5700 Benützern besucht; dabei sind Personen nicht gezählt, die nur eine kurze Auskunft wünschen. Für die Benutzer wurden im Jahr 2010 über 30.000 Archivalien aus dem relativ weit entfernten Magazin geholt und wieder dorthin zurückgestellt, eine

logistische Herausforderung. Der Aufzug für den Transport der Personen und der Archivalien stammt aus dem Jahr 1965. Er ist nach den heutigen Anforderungen zu klein bemessen und sehr störanfällig. Außerdem wurde wegen der Einführung der elektronischen Vorgangsbearbeitung in der Kanzlei ein ungestörtes Arbeiten erforderlich, das bei der bisherigen Raumnutzung im Erdgeschoss nicht gegeben war.



Blick in den neuen Repertorienraum des Staatsarchivs München

Deshalb sollte der gesamte Publikumsverkehr in das Erdgeschoss des Hauses mit dem großzügigen Foyer verlagert werden. Ein erster Schritt in diese Richtung konnte Ende des vergangenen Jahres durch die Verlagerung des Repertorienraums – einer Art Herzkammer jedes Archivs – getan werden.

Dank der engagierten Mitarbeit der männlichen Amtsangehörigen wurde die Kanzlei in recht kurzer Zeit völlig umgestellt. Der Arbeitsplatz für die elektronische Vorgangsbearbeitung in der Kanzlei ist in das Obergeschoss in den bisherigen Reperto-

rienraum verlegt worden. Im Gegenzug kamen die bisher dort aufgestellten Blechschränke mit den Findbüchern in das Erdgeschoss. Sie wurden hier im rechten Winkel als Raumteiler platziert, so dass der vordere Teil des großen Saales nun als Repertorienraum dient.

Das Staatsarchiv verwahrt mittlerweile mehr als 14 Millionen Archivalien, von denen knapp sieben Prozent über eine Datenbank erschlossen sind. Die meisten übrigen Bestände sind dagegen allein durch rund 2000 Findmittel in Form von Bandrepertorien und Karteien greifbar. Bei der Beratung der Archivbenützer werden sie von den betreuenden Fachkräften herangezogen, um den Weg durch eine lange Strecke von etwa 40.000 lfm an Archivalien weisen zu können. Die Benützer haben darüber hinaus die Möglichkeit, direkt in der Datenbank zu recherchieren.

Hinter dem Beratungsraum sind einige Arbeitsplätze für die Verwaltung und zur Erschließung von Archivgut eingerichtet worden. Hier können Benützer ihre Fotoaufträge persönlich abholen, von denen jährlich mehr als 1700 bearbeitet werden. Wegen der plötzlichen Haushaltssperre im Herbst vergangenen Jahres konnte kein neues Mobiliar für den Lesesaal und den Repertorienraum mehr angeschafft werden. Einen gewissen Ersatz brachte die Abgabe gebrauchter Tische und Stühle aus dem Staatlichen Bauamt Freising.

Peter Fleischmann

### **Archivaliendepot in der Schweren-Reiter-Straße in München geräumt**

Seit dem Jahr 1959 nutzte die bayerische Archivverwaltung in München ein Kasernengebäude an der Schweren-Reiter-Straße als Depot. Es handelte sich um die 1904 in neobarockem Stil errichtete Prinz-Leopold-Kaserne, eines der letzten größeren Bauprojekte der bayerischen Armee in München.

Dort hatten das Staatsarchiv München und das Bayerische Hauptstaatsarchiv ein halbes Jahrhundert lang über 3500 lfm an Akten und Bänden in den auf drei Stockwerken verteilten Mannschaftsräumen eingelagert, darunter 700 lfm mit Volkszählungsbögen. Wegen des schlechten Raumklimas und der völlig unbefriedigenden lagerungstechnischen Bedingungen erwies sich die Unterbringung, noch dazu in Holzregalen, zunehmend als katastrophal. Es bestand dringender Handlungsbedarf, da weder Brand- noch Einbruchmeldeanlagen installiert waren, eine Heizung und Aufzüge fehlten und sich überdies die Statik als mangelhaft erwies. Heutigen konservatorischen Anforderungen an ein Archivmagazin entsprach das Objekt überhaupt nicht mehr, weshalb man kurzzeitig an eine Totalsanierung des Gebäudes mit Einbau einer selbsttragenden fahrbaren Regalanlage dachte.

Nach einem Vorstoß der Immobilien Freistaat Bayern wurden diese Überlegungen jedoch verworfen und man entschloss sich im Dezember 2010 zu einer kompletten Verlagerung des Archivguts in das von der Archivverwaltung angemietete Depot in Unterschleißheim. Hier herrschen angemessene raumklimatische und lagerungstechnische Bedingungen.

Bei weiterer Nutzung des Depots in der Kaserne wären erhebliche Schäden an den Archivalien entstanden und infolgedessen hohe Restaurierungskosten angefallen. So ist es trotz des spürbaren Verlustes an Regalkapazität für die beiden Archive als Glücksfall zu betrachten, dass ein sich immer stärker verschlechterndes Provisorium aufgehoben worden ist.

Für die erheblichen Umzugskosten ist die Immobilien Freistaat Bayern aufgekommen, die das Gebäude in absehbarer Zeit einer wirtschaftlich sinnvollen Verwendung zuführen wird.

Georg Bayer

## Ausbildung

### **Referendarkurs der Archivschule München besuchte Archivschule Marburg und nahm an Archivwissenschaftlichem Kolloquium teil**

Die Referendarinnen und Referendare des Vorbereitungsdienstes für den höheren Archivdienst 2010/12 der Bayerischen Archivschule folgten vom 22. bis 24. November 2010 der Einladung des 44. Wissenschaftlichen Kurses der Archivschule

Marburg. Sie lernten nicht nur die Marburger Ausbildungsstätte kennen, sondern nahmen auch am Archivwissenschaftlichen Kolloquium zum Thema „Neue Strukturen – bewährte Methoden? Was bleibt vom Archivwesen der DDR“ teil. Anlässlich des zwanzigjährigen Jubiläums der Wiedervereinigung nahm die Tagung das Archivwesen der DDR in seiner historischen Bedeutung und seinen Nachwirkungen in den Blick.

Der erste Tag war ganz dem Kennenlernen und dem gegenseitigen Austausch zwischen den beiden Archivschulen gewidmet. Die Münchner Gruppe, die von Dr. Margit Ksoll-Marcon, Leiterin der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns und Sabine Frauenreuther, ebenfalls Generaldirektion, begleitet wurde, wurde herzlich empfangen. Bei einem Mittagessen in netter Runde konnten erste Kontakte mit den Marburger Kolleginnen und Kollegen geknüpft werden. Dr. Irmgard Christa Becker, Leiterin der Archivschule Marburg, stellte bei dieser Gelegenheit ihre Archivschule kurz vor. Anschließend erkundeten die angehenden bayerischen Archivarinnen und Archivare unter der Führung von Anke Stösser M.A. den

als das Hessische Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden und das Hessische Staatsarchiv Darmstadt und somit das größte der drei hessischen Staatsarchive. Nach einer kurzen Besichtigung der aktuellen Ausstellung über den Deutschen Orden und der Begrüßung durch Dr. Annegret Wenz-Haubfleisch, der stellvertretenden Leiterin des Staatsarchivs Marburg, führte Dr. Karl Murk durch das Archivgebäude, das 1938 als einziger Archivzweckbau des Dritten Reiches bezogen worden war. Bis zum Jahr 1990 war das Staatsarchiv Marburg organisatorisch mit der Archivschule verbunden gewesen. Nach einer Einführung im Landgrafensaal besichtigte die Gruppe Lesesaal, Repertorienzimmer, Magazin und die archivpädagogische



Referendarinnen und Referendare des Vorbereitungsdienstes für den höheren Archivdienst 2010/12 der Bayerischen Archivschule, Teilnehmerinnen und Teilnehmer des 44. Wissenschaftlichen Kurses der Archivschule Marburg.  
V. l.: Sabine Frauenreuther, Dr. Margit Ksoll-Marcon, Dr. Irmgard Christa Becker

architektonisch äußerst reizvollen und charmanten Stadtkern Marburgs. Das über der Altstadt thronende Schloss der hessischen Landgrafen und die besonders als mittelalterliche Pilgerstätte berühmte Elisabethkirche, die das Grab der Heiligen Elisabeth von Thüringen (1207–1231) beherbergt, stellen die Höhepunkte dieses Streifzuges dar. Der Tag fand in einem der zahlreichen Lokale der Universitätsstadt einen geselligen Ausklang.

Am zweiten Tag stand zuerst ein Besuch des Hessischen Staatsarchivs Marburg auf dem Programm. Es ist mit 35 Beschäftigten und einem Magazinbestand von 65 Regalkilometern größer

Arbeitsstelle. Dort wird unter anderem die Internetplattform Digitales Archiv Marburg (DigAM) betreut, die als „Offenes Haus der Geschichte“ online Material zur hessischen Geschichte bietet. Dr. Katharina Schaal rundete den aufschlussreichen Rundgang durch das Archiv mit einer Führung durch das Magazin des Archivs der 1527 gegründeten Universität Marburg ab, dessen beide Räume im Staatsarchiv Marburg in einem nicht-institutionalisierten Archivverbund untergebracht sind.

Marianne Birthler, Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehe-

maligen DDR, eröffnete – nach den Grußworten der Leiterin der Archivschule Marburg Dr. Irmgard Christa Becker und von Oberbürgermeister Egon Vaupel – mit einem eindrucksvollen Vortrag das Archivwissenschaftliche Kolloquium, das im Gemeindesaal der Evangelischen Stadtmission stattfand. Birthler zeichnete die Vorgänge in der Zeit der friedlichen Revolution 1989/90 nach, als bei der Besetzung der Stasi-Dienststellen Slogans wie „Freiheit für meine Akte“ oder „Meine Akte gehört mir“ gängig waren. Von den Aktionen der Bürgerrechtsbewegung und der Entstehung des Stasiunterlagengesetzes spannte die Bundesbeauftragte den Bogen bis zur nach wie vor starken Benutzung der Stasi-Akten und ihrer Bedeutung für die Aufarbeitung der SED-Diktatur.

Dem Vortrag Birthlers folgten drei Tagungssektionen, in denen die Referenten Leistungen und Problematiken des DDR-Archivwesens herausarbeiteten. Der Bereich „Strukturen und Nachwirkungen“ bot einen Überblick über die Tektonik des Archivwesens in der ehemaligen DDR einschließlich des ausgeprägten Wirtschaftsarchivwesens sowie der Archive auf kommunaler Ebene. Einblick wurde auch in die Archivierung des

Schriftguts der Parteien und Massenorganisationen der DDR nach 1990 sowie in die archivische Arbeit der Bundesbehörde für die Stasi-Unterlagen (BStU) gewährt. Die zweite Sektion befasste sich mit der Archivarsausbildung, bevor schließlich die archivischen Fachaufgaben wie Überlieferungsbildung, Erschließung und Benutzung im Mittelpunkt der dritten Sektion standen. Insgesamt wurde deutlich, dass etwa den zentral erarbeiteten Standards Defizite bei deren Durchsetzung gegenüber standen. Leistungen im Bereich der Überlieferungsbildung können nicht gewürdigt werden, ohne nicht auch die politische Einflussnahme der Staatssicherheit und der SED in vielen Bereichen des Archivwesens zu betrachten. So führen die bayerischen Referendare und Referendarinnen mit einem erhöhten Bewusstsein für Wandel und Konstanz im Archivwesen zurück nach München. Der Austausch mit den Referendaren und Referendarinnen der Archivschule Marburg, die nach ihrem Examen zu Beginn des kommenden Jahres deutschlandweit eingesetzt sein werden, erwies sich als sehr gewinnbringend.

Irmgard Lackner und Johannes Haslauer

## Archivpädagogik

### **Kontaktstudententag der Universität Augsburg im Staatsarchiv Augsburg**

Bereits seit 1974 besteht als Fortbildungsangebot der Universität Augsburg das sogenannte Kontaktstudium Geschichte/Sozialkunde. Es wendet sich an schwäbische Gymnasiallehrer und wird in enger Verbindung mit dem Kultusministerium und dem Ministerialbeauftragten für die Gymnasien in Schwaben durchgeführt. Seit 1999 stellt das Staatsarchiv Augsburg dafür seinen Vortragsraum zur Verfügung. Ziel war es, unter wechselnden Rahmenthemen den Informationsfluss zwischen Forschung und Schule nicht abreißen zu lassen. Dazu dienten wissenschaftliche Vorträge von Referenten aus den beteiligten Fakultäten sowie Exkursionen.

Die diesjährige Veranstaltung, die vom 18. bis 20. November 2010 im Staatsarchiv stattfand, knüpfte an diese Tradition an, setzte aber einen neuen Schwerpunkt. Das Thema „Lebenswelten und Lebensformen – Ausprägung und Wandel städtischer und ländlicher Milieus im 19. und 20. Jahrhundert“ sollte für die W- (Wissenschaftspropädeutischen) und die P- (Projekt-) Seminare der neu gestalteten Oberstufe des Gymnasiums er-

schlossen werden. In beiden neuen Seminartypen steht das selbständige Arbeiten der Schüler der 11. und 12. Jahrgangsstufe an einem durch den Lehrer gewählten Rahmenthema im Vordergrund. Dadurch gewinnen schülerorientierte Aufgabenstellungen und Arbeitsweisen an Bedeutung, darunter auch besonders die angeleitete Erschließung von archivalischen Quellen. Im P-Seminar ist überdies die Zusammenarbeit mit einem außerschulischen Kooperationspartner, z.B. einem Archiv, vorgesehen. Abgesehen von dieser Arbeit in den Seminaren kommt auch im normalen Geschichtsunterricht der Begegnung mit originalen Dokumenten immer größere Bedeutung zu.

Nach einem in das Thema einführenden Vortrag durch den ehemaligen Inhaber des Lehrstuhls für bayerische und schwäbische Landesgeschichte Professor Dr. Rolf Kießling im Plenum wurden Archivgruppen festgelegt, die sich nachmittags mit jeweils einem Betreuer auf das Staats- bzw. Stadtarchiv sowie die Staats- und Stadtbibliothek in Augsburg verteilten. Die Gruppe des Staatsarchivs erhielt durch Archivrat Rainer Jedlitschka M.A. zunächst eine Einführung in die Geschichte, Aufgaben und Bestände des Hauses sowie eine Füh-

zung von der Anlieferung über das Magazin bis zum Lesesaal. Anschließend wurde bis zum Abend an den bereits vorher zum Thema ausgewählten Archivalien gearbeitet. Am Folgetag befassten sich die verschiedenen Gruppen weiter mit den Originaldokumenten, bevor nachmittags sämtliche Ergebnisse wiederum im Staatsarchiv präsentiert und diskutiert wurden. Am Samstag wurden an anderem Tagungsort archivische Projektarbeiten von Schülern diskutiert, bevor die Veranstaltung mit einem Besuch des Textilmuseums ausklang.

Zweck der Fortbildung war es, bei der Erschließung von Themenfeldern zu helfen und einen ersten Einblick in Chancen der Archivarbeit zu vermitteln. Denn dieses Thema steht in der klassischen Lehrerausbildung eher am Rand. Die Teilnehmer sollten in die Lage versetzt werden, die Schülerarbeit im Archiv mit den zu erwartenden

Schwierigkeiten, z.B. beim Lesen alter Schriften, realistisch einschätzen zu können.

Die Resonanz der Teilnehmer war sehr positiv. Es ist daher geplant, die Ergebnisse für andere Lehrerkollegen im Internet zugänglich zu machen und die Kontaktstudien mit wechselnden Themen im Jahresturnus fortzusetzen. Auch von Archivseite kann die Veranstaltung als sehr gelungen betrachtet werden. Bereits bei der Planung und Quellenauswahl war das Staatsarchiv Augsburg beratend beteiligt gewesen. Die Tagung vor Ort und die Vorstellung der Tätigkeit des Staatsarchivs bot die Chance, Schwellenangst zu nehmen, Interesse zu wecken und die Teilnehmer anzuregen, mit ihren Schülern wiederzukommen. Der besondere Charme lag darin, gleichzeitig Geschichtslehrer aus dem gesamten Regierungsbezirk zu erreichen.

Rainer Jedlitschka

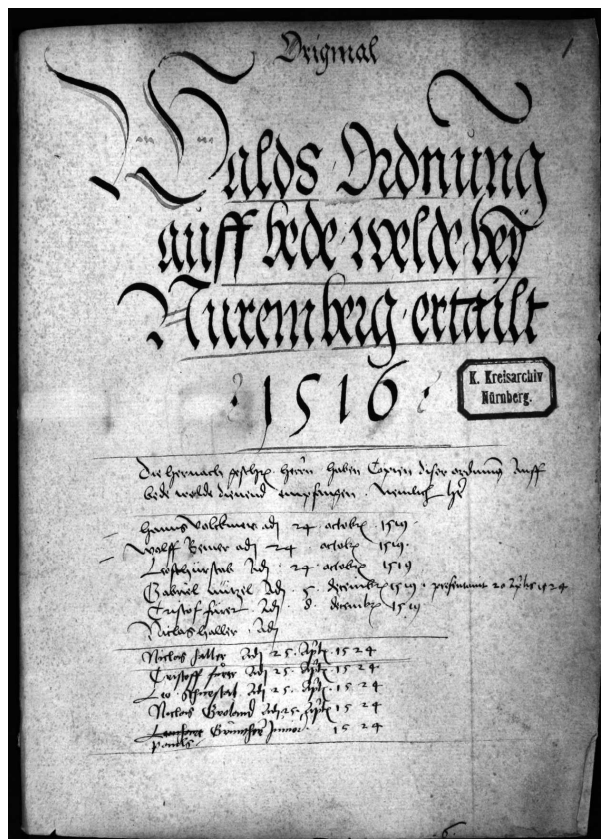
## Ausstellungen

### „WaldGeschichten“ im Jahr der Wälder

Ende Mai schloss die Ausstellung „WaldGeschichten. Forst und Jagd in Bayern 811–2011“ die Tür für die erste Station ihrer Präsentation, nachdem sie zwei Monate lang in den Ausstellungsräumen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs gezeigt worden war. Ab Anfang Juli wird sie bis in den Spätherbst hinein im Freilichtmuseum des Bezirks Oberbayern auf der Glentleiten bei Großweil zu sehen sein, allerdings in etwas veränderter, dem neuen Ausstellungsort angepasster Form.

Jeder, der mit Archivbeständen vertrauter ist, weiß, dass in den Magazinen zur Entwicklung des Waldbestandes, zu den Rechten und Pflichten am Wald, zum Leben aus dem Wald in seiner Bandbreite oder auch zur „höheren“ und „niederen“ Jagd eine Fülle von Unterlagen bereitliegt. Die Konzeption beabsichtigte, diesen Fächer auszuspannen. Außerdem konnte im Zeichen des von den Vereinten Nationen für 2011 ausgerufenen „Internationalen Jahres der Wälder“ für das Projekt die Unterstützung des Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten gewonnen werden, und auch die Verbände der bayerischen Waldbesitzer und des Zimmererhandwerks leisteten finanzielle und technische Hilfe.

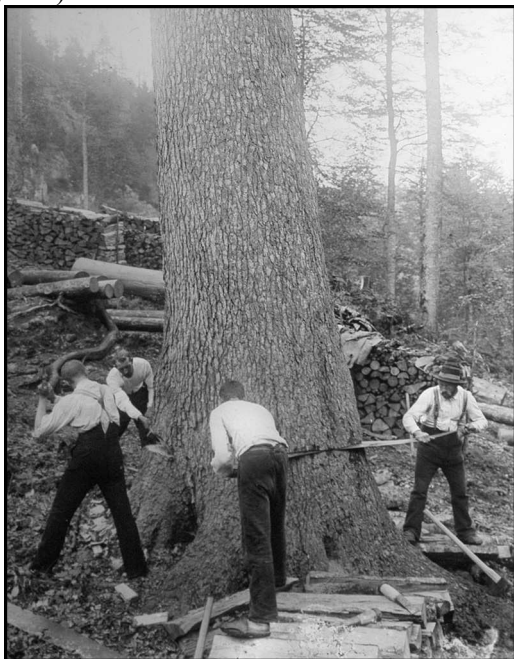
Zehn Teilbereiche mit zusammen annähernd 120 Ausstellungsstücken schlugen einen thematischen Bogen von der Erschließung der großen Waldflächen durch Rodung und Grenzsetzung im frühen Mittelalter bis zu den beobachtbaren Auswirkungen



Nürnberger Waldordnung in den beiden Reichswäldern von 1516, Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 52c Reichsstadt Nürnberg, Amts- und Standbücher der Waldämter Nr. 1

gen des Klimawandels in den letzten Jahren. Der Besucher kam in einen Raum mit in einer Variati-

on von Grün gehaltenen Wandflächen, mit unaufdringlichen, aber klaren Unterteilungen in Kapitel. Vom ältesten Exponat, einer Urkunde Karls des Großen von 811 – einer Leihgabe des Staatsarchivs Würzburg – ergab sich somit eine Verbindung zu den Stücken mit jüngstem Datum, also von 2010/11: Bestandteile einer modernen Jagdausrüstung, das Diorama einer Schmalspurbahn im Bayerischen Wald, Informationsträger des Fachgebietes für Ökologiklimatologie der TU München oder auch ein frisch erstelltes Findbuch zu einem vom Staatsarchiv Amberg nach der Forstreform von 2005 übernommenen Aktenbestand. Die Hauptträger von Archivausstellungen, also inhaltlich bedeutsame und optisch wirksame Archivalien, etwa die Urkunde und das gedruckte Mandat oder der großformatige Plan, waren ebenso vertreten, wie markante Gaben von über 30 Leihgebern – von Gemälden mit Jagdmotiven über das Modell der Holzstrukturen eines Fachwerkhauses hin zu Bühnenbildern mit Waldkulisse oder der Ausrüstung von Wilderern. Im Einzelnen nachgewiesen und mit Einführungstexten von Sequenz zu Sequenz beschrieben werden die Ausstellungsstücke in einem reich bebilderten Begleitband von 240 Seiten (erschieden als Band 54 in der Reihe der Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns).



Holzfaller im Arbergebiet (Lkr. Regen), um 1930, Staatsarchiv Landshut, Amberger Abgabe

Ein ausgewachsener Braunbär am Eingang, weitere Tierpräparate und Pilze aus einer Lehrmittelsammlung, ein Hochsitz, Stationen zur Fotosynthese und zur Aufnahmefähigkeit des Waldbodens – der erste Ausstellungsraum an der Ludwigstraße

bot einen ungewohnten Anblick. Die Ausstellung „(M)ein Tag im Wald“ eines Projektseminars des Gymnasiums Ottobrunn beschriftet in der Zusammenarbeit zwischen Archiven und Schulen einen neuen Weg. Erstmals wurde ein eigenständiger Beitrag einer Schülergruppe und ihres Betreuungslehrers – in diesem Fall im Fach Biologie – zu einer Ausstellung der Archivverwaltung geleistet, der in einem Begleitheft in der Veröffentlichungsreihe der „Kleinen Ausstellungen“ seinen Niederschlag fand.

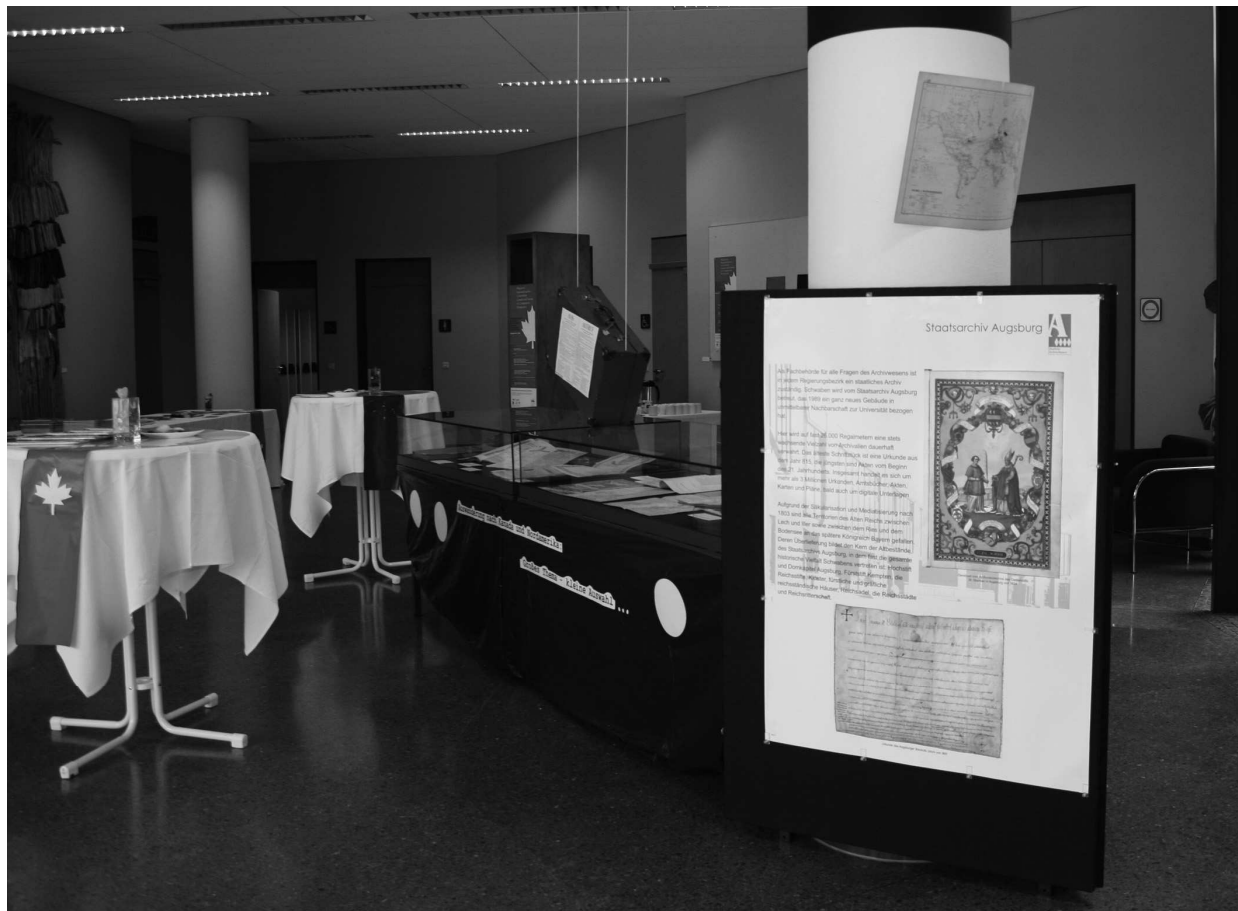
Zur Ausstellung gab es ein abwechslungsreiches Begleitprogramm mit Vorträgen zu Einzelaspekten, einem gemeinsam mit dem Museumspädagogischen Zentrum in München durchgeführten Familientag und einem Kolloquium, das sich den Quellen rund um Forstbesitz, Forstnutzung und Jägerei widmete, wie sie im Hauptstaatsarchiv und in den Staatsarchiven ausgewertet werden können (s. S. 16).

Gerhard Hetzer

#### **Kleine Ausstellung zur Auswanderung nach Kanada und Nordamerika**

Vom 8. bis 10. Dezember 2010 feierte das Institut für Kanada-Studien der Universität Augsburg sein 25jähriges Bestehen. Das Staatsarchiv Augsburg war Gastgeber der aus diesem Anlass veranstalteten internationalen Tagung „Migration – Regionalization – Citizenship: Canada and Europe in Comparative Perspective“ und erarbeitete die kleine Begleitausstellung „Auswanderung nach Kanada und Nordamerika: Großes Thema – kleine Auswahl“. Den Teilnehmern sollte anhand ausgewählter Dokumente ein Eindruck davon vermittelt werden, welche Möglichkeiten zur Erforschung dieses Themas im Staatsarchiv Augsburg vorhanden sind.

Der Ausstellungsaufbau sollte ein Auswandererschiff symbolisieren. Zwei Stellwände mit allgemeinen Informationen zum Staatsarchiv Augsburg, zu seiner Geschichte und seinen Beständen bildeten den Schiffsbug. Den Schiffsrumpf stellten zwei Glasvitrinen dar. Die an eine Auswanderung geknüpften Hoffnungen und die damit zugleich verbundenen potenziellen Gefahren unterstrich ein wie ein Segel von der Decke herabhängender alter Lederreisekoffer, an dessen Seiten Kopien entsprechender Warnplakate angebracht waren. Eine Säule war zum „Schornstein“ umfunktioniert worden. An ihr war eine Weltkarte aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert befestigt, welche die wichtigsten Schifffahrtsrouten abbildete; mit kleinen Nationalflaggen waren die Abfahrts- und Ankunftsstellen der Auswandererschiffe markiert.



Einschlägige Dokumente zeigten technische Neuerungen auf wie den Bau von Dampfschiffen und Entwicklungen wie die Gründung von Passagierreedereien (HAPAG, 1847), die neue Möglichkeiten vor allem im Überseeverkehr boten. Die teilweise gezielte staatliche Werbung um Einwanderer und die Tätigkeit von Auswanderungsagenturen, die im Auftrag der Reedereien operierten und die zu den Vorläufern der heutigen Reisebranche gehören, wurde ebenso dokumentiert wie die Anpassung der Verwaltung an die im Laufe des 19. Jahrhunderts rasant ansteigende Mobilität. Belegt wurde dies mit dem in den 1820er Jahren all-

gemein eingeführten Reisepass, mit einer Einbürgerungsurkunde der USA, Gesetzestexten und staatlichen Vorschriften zur Auswanderung und zur Aufgabe bzw. Annahme von Staatsbürgerschaften. Daneben wurde auch am Beispiel des 1871 speziell zum Schutz katholischer Auswanderer gegründeten Sankt-Raphael-Vereins die Arbeit karitativer Einrichtungen aufgezeigt, die sich der Betreuung von Auswanderern annahmen. Die „kleine Auswahl“ erfreute sich auch über den Tagungszeitraum hinaus über mehrere Wochen einer äußerst positiven Resonanz.

Ludmilla Krüger

## Internet-Auftritt

### Die „Bildsammlung Palästina“ des Bayerischen Hauptstaatsarchivs im Netz

Im Rahmen eines Festakts wurde am 13. Dezember 2010 in der Generaldirektion die Onlinepräsentation der „Bildsammlung Palästina“ auf der Homepage der Staatlichen Archive Bayerns freigeschaltet. Zu den Ehrengästen zählten Wissenschaftsminister Dr. Wolfgang Heubisch und Finanzstaatssekretär Franz Josef Pschierer.

Zahlreiche Vertreter der Wissenschaft, insbesondere der Technischen Universität München sowie der Vermessungsverwaltung waren der Einladung gefolgt.

Die „Bildsammlung Palästina“ umfasst mit knapp 2900 Fotos (überwiegend Glasplattenegative) den Lichtbildbestand der bayerischen Fliegerabteilung 304, die 1917/18 in der damaligen osmanischen Provinz Syrien eingesetzt war. Ein Großteil dieser Bilder sind Luftaufnahmen, die zu

Aufklärungszwecken entlang und jenseits der sogenannten Palästinafront entstanden. Ein kleinerer Teil umfasst Bodenaufnahmen, die den Alltag der Soldaten zeigen. Viele Bilder sind entstanden, um die reichen Kulturgüter des Landes, darunter zahlreiche biblische und antike Stätten, und die als fremdartig und exotisch empfundene Lebenswelt der Einheimischen festzuhalten. Die Qualität der Bilder ist exzellent. Die weitgehend lückenlose Überlieferung dieses Bestands ist nach den großen Verlusten an militärischem Archivgut Preußens in Deutschland einmalig, auf internationaler Ebene verfügt nur das Australian War Memorial in Can-

renzung vor und liefert so ebenso aktuelle wie – erstmals überhaupt – exakte Erschließungsdaten. Nach den enormen topographischen Veränderungen von Siedlungen und Landschaft nach der Gründung Israels ist dieser Gesichtspunkt von besonderer Bedeutung. Die derzeitige Identifizierung beruht immer noch auf dem 1925 publizierten Stand (Gustaf Dalman, Hundert deutsche Fliegerbilder aus Palästina, Schriften des Deutschen Palästina-Instituts 2, Gütersloh 1925). Sobald die neuen Erschließungsdaten aus Israel vorliegen, werden diese in die Präsentation integriert.

Da vom archivischen Gesichtspunkt aus der ge-



Der westliche Teil der Jerusalemer Altstadt mit Grabeskirche, Zitadelle und jüdischen Siedlungen, aufgenommen am 18. Mai 1918 aus 4500 Metern Höhe (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, BS-Palästina 797a)

berra über ähnliche Unterlagen vergleichbaren Umfangs.

Digitalisierung und Onlinepräsentation sind das Ergebnis eines 2008 ins Leben gerufenen Kooperationsprojekts zwischen der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, dem Landesamt für Vermessung und Geoinformation (LVG) und dem Survey of Israel (SOI). Auf der Grundlage bereits vorliegender Makrofiche-Filmkopien digitalisierte das LVG 2478 Luftbild-Negative mit einem photogrammetrischen Scanner in einer Qualitätsstufe, die den hohen Ansprüchen einer vermessungstechnischen Auswertung genügt. Diese nimmt das SOI mittels moderner Bildverzerrung und Georefe-

renzung online zugänglich gemacht werden sollte, übernahm die Generaldirektion das Scannen auch der 413 Bodenaufnahmen. Zudem wird, nach einem Abgleich mit den Negativen, noch die kleine Zahl an Luftbildpositiven digitalisiert werden.

Beide Serien, die Boden- und die Luftaufnahmen, wurden für die Präsentation optisch in das entsprechende Online-Findmittel eingebettet. Jeder Erschließungsdatensatz ist mit einem Vorschaubild versehen, das zugleich als Link zur Volldarstellung des jeweiligen Images dient. Der verwendete Bildbetrachter erlaubt das Zoomen bis zur vollen Auflösung, dank der qualitativ hochwertigen Vorlagen mit erstaunlichen Ergebnissen:

Selbst kleinste Details können so sichtbar gemacht werden. Dadurch wie durch die Möglichkeit der datenbankgestützten Onlinerecherche gestaltet sich die Benutzung des Bestands wesentlich komfortabler.

In der internationalen Öffentlichkeit ist dieses neue Onlineangebot der Staatlichen Archive Bay-

erns mit großem Interesse aufgenommen worden. Es steht unter folgender Adresse zur freien Benutzung offen: <http://www.gda.bayern.de/findmittel/ead/index.php?fb=102>.

Michael Unger



Soldaten der Fliegerabteilung 304b an der Klagemauer, um 1917/18 (Bayerisches Hauptstaatsarchiv, BS-Palästina 1240)

## Personalia

### **Direktor des Hauptstaatsarchivs a.D. Dr. Hildebrand Troll verstorben**

Am 15. Februar 2011 verstarb im Alter von 88 Jahren Dr. Hildebrand Troll, Direktor des Hauptstaatsarchivs a.D. Hildebrand Troll wurde am 17. November 1922 in Augsburg geboren, wo er auch seine Schulzeit verbrachte mit Ausnahme der Jahre von 1936–1940, in denen er das humanistische Gymnasium in Ettal besuchte. Nach Ableistung des Arbeitsdienstes war Troll für kurze Zeit am Fugger'schen Familien- und Stiftsarchiv als wissenschaftliche Hilfskraft tätig. Im Wintersemester 1941/42 begann er sein Studium an der Ludwig-Maximilians-Universität in München in den Fä-

chern Geschichte, historische Hilfswissenschaften und lateinische Philologie des Mittelalters. Bereits kurz nach Studienbeginn, von Dezember 1941 bis April 1943 war Troll als wissenschaftliche Hilfskraft im Universitätsarchiv tätig. Am 22. Mai 1944 wurde er zum Wehrdienst einberufen. Nach seiner Entlassung aus der amerikanischen Kriegsgefangenschaft am 20. August 1945 setzte er ab dem Wintersemester 1945/46 sein Studium fort, das er mit der Promotion zum Thema „Persönlichkeits schilderungen in der historischen Literatur der Stauferzeit“ bei Prof. Dr. Karl Lehmann 1947 abschloss. Im Januar 1948 trat er die Stelle einer wissenschaftlichen Hilfskraft am Palimpsest-Institut der Erzabtei Beuron an.



Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Archivchronik 014-A52

Hildebrand Troll wurde zum ersten Nachkriegs-Ausbildungslehrgang der Bayerischen Archivschule zugelassen. Die Staatsprüfung für den höheren Archivdienst legte er 1950 erfolgreich ab. Seine erste berufliche Tätigkeit als Archivar führte ihn zum 1. Februar 1951 als Archivassessor unter Berufung in das Beamtenverhältnis in das Staatsarchiv Landshut, wo es erhebliche Rückstände aufzuarbeiten galt. Wegen personeller Engpässe wurde Troll 1952 für mehrere Wochen an das Staatsarchiv Nürnberg abgeordnet u.a. zur Vorbereitung des Deutschen Archivtags, der in diesem Jahr dort stattfand. Mit Wirkung vom 1. Dezember 1953 wurde er zum Staatsarchivrat ernannt und zum 10.

März 1954 in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit berufen. Zum 1. August 1955 erfolgte seine Versetzung an das Bayerische Hauptstaatsarchiv, wo er im Bereich der Ministerialüberlieferung eingesetzt wurde. Mit Wirkung vom 1. Oktober 1962 wurde er zum Oberarchivrat und mit Wirkung vom 1. Januar 1966 zum Oberregierungsarchivrat ernannt. Als der damalige Leiter des Staatsarchivs Neuburg a.D. aus Altersgründen ausschied, wurde Hildebrand Troll mit Wirkung vom 1. April 1969 an das Staatsarchiv Neuburg versetzt und mit Wirkung vom 1. Mai 1969 zu dessen Vorstand bestellt und zugleich zum Archivdirektor ernannt. Im Staatsarchiv Neuburg zeichnete sich Troll durch große Umsicht und großes Organisationsgeschick aus. Bereits damals fanden Überlegungen für eine Verlegung des für den Regierungsbezirk Schwaben zuständigen Staatsarchivs nach Augsburg statt. Mit Wirkung vom 1. September 1976 erfolgte unter gleichzeitiger Versetzung an das Staatsarchiv München und Bestellung zu dessen Vorstand die Ernennung zum Leitenden Archivdirektor. Nur wenige Jahre später, zum 3. Juni 1980, wurde Troll an das Bayerische Hauptstaatsarchiv versetzt und zum Direktor des Hauptstaatsarchivs ernannt. Ende November 1987 trat Troll nach über vierzigjähriger Dienstzeit in den Ruhestand. Er war Dozent an der Bayerischen Archivschule in dem Fach lateinische Paläographie, wo er die Archivs Schüler durch sein umfassendes Wissen zu begeistern wusste. Hildebrand Troll zeichnete sich während seines gesamten Berufslebens durch große Hilfsbereitschaft gegenüber Kolleginnen und Kollegen wie auch gegenüber Benutzerinnen und Benutzern, durch große Ausdauer, Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit bei seinen gesamten Aufgaben aus. Wir werden ihm ein würdiges Andenken bewahren.

Margit Ksoll-Marcon

## Neue Veröffentlichungen

### *Zeitschriften*

Archive in Bayern. Aufsätze, Vorträge, Berichte, Mitteilungen, Band 6 (2010), München, Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns 2010 (ISBN 978-3-938831-28-1, 448 S.; 20,00 Euro) – Inhaltsverzeichnis unter [www.gda.bayern.de](http://www.gda.bayern.de) („Publikationen“)

### *Ministerratsprotokolle*

Das Kabinett Hoffmann I, 17. März bis 31. Mai 1919, bearb. von Wolfgang Ehberger und Johannes Merz (Die Protokolle des Bayerischen Ministerrats 1919–1945, hrsg. von der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, Bd. 2/1),

München 2010 (ISBN 978-3-7696-6683-0, XVIII, 77\*, 311 S.; 44,00 Euro)

Das Kabinett Held IV, Mai 1932 bis März 1933, bearb. von Walter Ziegler (Die Protokolle des Bayerischen Ministerrats 1919–1945, hrsg. von der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, Bd. 6/4), München 2010 (ISBN 978-3-7696-6684-7, XVIII, 80\*, 399 S.; 48,00 Euro)

#### *Ausstellungskataloge*

WaldGeschichten. Forst und Jagd in Bayern 811–2011. Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs. Bearb. von Gerhard Hetzer und Elisabeth Weinberger in Zusammenarbeit mit anderen (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 54), München 2011 (ISBN 978-3-938831-25-0, 240 S., zahlr. Farbabb.; 20,00 Euro)

„(M)ein Tag im Wald.“ Beitrag eines P-Seminars des Gymnasiums Ottobrunn zur Ausstellung Wald Geschichten. Forst und Jagd in Bayern 811–2011 des Bayerischen Hauptstaatsarchivs. Gesamtleitung: Christian Wagner (Staatliche Archive Bayerns – Kleine Ausstellungen 34), München 2011 (ISBN 978-3-938831-26-7, 32 S., SW-Abb. im Text; 2,00 Euro)

Fotografien von Palästina, aufgenommen 1917/1918 durch die bayerische Fliegerabteilung 304. Eine Ausstellung im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, Dezember 2010, bearbeitet von Lothar Saupe, München 2010 (Faltblatt)

„... und reichen euch im Geiste unsere Hände über das große Weltmeer hinüber“. Die Auswanderung der Familie Winkler aus Franken nach Amerika 1849/53. Eine Ausstellung der Bayerischen Archivschule im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, 2.5.–20.6.2011, bearbeitet von Kartin Marth und Daniel Schönwald, München 2011 (Faltblatt)

#### *Sonstiges*

Digitale Unterlagen. Nr. 3: Die Einführung der elektronischen Vorgangsbearbeitung bei den Landratsämtern in Bayern. Eine Handreichung. Empfehlungen für die Behörden des Freistaates Bayern, Version 1.0, München 2011 (ISBN 978-3-938831-29-8; auch im Internet abrufbar unter [www.gda.bayern.de](http://www.gda.bayern.de) [„Publikationen“])

## Nachrichten aus den Staatlichen Archiven Bayerns

Herausgegeben von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns

80501 München · Postfach 22 11 52 · Tel. (089) 28638-2482 · Fax (089) 28638-2615

E-Mail: [poststelle@gda.bayern.de](mailto:poststelle@gda.bayern.de)

Redaktion: Dr. Christian Kruse unter Mitarbeit von Claudia Pollach

Satz und Gestaltung: Karin Hagendorn

Titelbild: Staatsarchiv Amberg, Kloster Waldsassen Siegelbilder 262 (Farbige Darstellung eines Siegels aus dem 18. Jahrhundert: links Siegelvorderseite mit dem Heiligen Wenzel, rechts Siegelrückseite mit Herzog Friedrich von Böhmen – siehe S. 19).

Mitarbeiter: Dr. Christoph Bachmann M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Georg Bayer (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Helmut Demattio M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Thomas Engelke M.A. (Staatsarchiv Augsburg). – PD Dr. Peter Fleischmann (Staatsarchiv München). – Alexander Fohs (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Sabine Frauenreuther (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Joachim Glasner (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Bernhard Grau M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Johannes Haslauer M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, Bayerische Archivschule). – Renate Herget (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Gerhard Hetzer (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Julian Holzapfl M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Annelie Hopfenmüller (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Gerhard Immler (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Rainer Jedlitschka M.A. (Staatsarchiv Augsburg). – Dr. Claudia Kalesse M.A. (Staatsarchiv Augsburg). – Sandra Karmann (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Sylvia Krauß (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Ludmilla Krüger (Staatsarchiv Augsburg). – Dr. Christian Kruse (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Margit Ksoll-Marcon M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Dr. Irmgard Lackner M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, Bayerische Archivschule). – Dr. Monika Ofer (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Thomas Paringer M.A. (Staatsarchiv Landshut). – Michael Puchta M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Klaus Rieger (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Klaus Rupprecht (Staatsarchiv Bamberg). – Sebastian Sattler M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Ingrid Sauer M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Lothar Saupe (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Erich Sendlinger (Staatsarchiv Landshut). – Maria Stehr M.A. (Bayerisches Hauptstaatsarchiv). – Dr. Till Strobel (Staatsarchiv Amberg). – Dr. Michael Unger M.A. (Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns). – Martin Walgenbach M.A. (Staatsarchiv Bamberg).

Der Text dieses Heftes ist im Internet abrufbar: <http://www.gda.bayern.de>

ISSN 0721-9733

Druck: Danuvia Druckhaus Neuburg GmbH, Neuburg a.d. Donau – Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

# Staatliche Archive Bayerns

## Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns

Schönfeldstraße 5  
80539 München  
Telefon: (0 89) 286 38-2482  
Fax: (0 89) 286 38-2615  
E-Mail: [poststelle@gda.bayern.de](mailto:poststelle@gda.bayern.de)

## Bayerisches Hauptstaatsarchiv

Schönfeldstraße 5  
80539 München  
Telefon: (0 89) 286 38-2596  
Fax: (0 89) 286 38-2954  
E-Mail: [poststelle@bayhsta.bayern.de](mailto:poststelle@bayhsta.bayern.de)

## Staatsarchiv Amberg

Archivstraße 3  
92224 Amberg  
Telefon: (0 96 21) 30 72 70  
Fax: (0 96 21) 30 72 88  
E-Mail: [poststelle@staam.bayern.de](mailto:poststelle@staam.bayern.de)

## Staatsarchiv Augsburg

Salomon-Idler-Straße 2  
86159 Augsburg  
Telefon: (08 21) 599 63 30  
Fax: (08 21) 599 63 333  
E-Mail: [poststelle@staaubayern.de](mailto:poststelle@staaubayern.de)

## Staatsarchiv Bamberg

Hainstraße 39  
96047 Bamberg  
Telefon: (09 51) 986 22-0  
Fax: (09 51) 986 22-50  
E-Mail: [poststelle@staba.bayern.de](mailto:poststelle@staba.bayern.de)

## Staatsarchiv Coburg

Herrngasse 11  
96450 Coburg  
Telefon: (0 95 61) 427 07-0  
Fax: (0 95 61) 427 07-20  
E-Mail: [poststelle@stacobayern.de](mailto:poststelle@stacobayern.de)

## Staatsarchiv Landshut

Burg Trausnitz  
84036 Landshut  
Telefon: (08 71) 923 28-0  
Fax: (08 71) 923 28-8  
E-Mail: [poststelle@stala.bayern.de](mailto:poststelle@stala.bayern.de)

## Staatsarchiv München

Schönfeldstraße 3  
80539 München  
Telefon: (0 89) 286 38-2525  
Fax: (0 89) 286 38-2526  
E-Mail: [poststelle@stam.bayern.de](mailto:poststelle@stam.bayern.de)

## Staatsarchiv Nürnberg

Archivstraße 17  
90408 Nürnberg  
Telefon: (09 11) 935 19-0  
Fax: (09 11) 935 19-99  
E-Mail: [poststelle@stanu.bayern.de](mailto:poststelle@stanu.bayern.de)

## Staatsarchiv Würzburg

Residenz-Nordflügel  
97070 Würzburg  
Telefon: (09 31) 355 29-0  
Fax: (09 31) 355 29-70  
E-Mail: [poststelle@stawu.bayern.de](mailto:poststelle@stawu.bayern.de)